



Lieder

und

Gefänge

eines Christen.



Vou Dreu Officiellen Congalisch-Lu-
sprichsa Provincial-Cassistorio in
fröndung allstirk, Das in vorzüglichen
Schrift wüßte in der Di friliga
Schrift mit Di symbolischen Laiser neh-
saltra ist. Reval, Doue, den 21.
März 1844.

Dr Christian Hein
Vice-Präsident.

N^o. 335.



Chr. Hein. Händschelmann
Consist. Sec.

Lieder und Gesänge

eines Christen.



Nach kirchlichen Melodien bearbeitet

und

religiöser Andacht in häuslichen Kreisen
und Schulen geweiht

von

C. G. Törne.



Neval 1841.

Verlag und Druck von Heinrich Laakmann.

Von dem Ehstländisch-Lutherischen Provincial-Consistorio
wird hierdurch attestirt, daß in vorliegender Schrift nichts
wider die heilige Schrift und die symbolischen Bücher ent-
halten sey. Reval, Dom, den 21. März 1841.

Im Namen des Ehstländischen Evangelisch-
Lutherischen Provincial-Consistorii,

(L. S.)

Dr. Christian Rein,
General-Superintendent und Vice-Präsident
des Consistorii

Der Druck ist unter der Bedingung gestattet, daß, nach
Vollendung desselben, die gesetzlich bestimmte Anzahl von
Exemplaren an die Censur-Comität abgeliefert werde.

Dorpat, den 9. April 1841.

Censor Fr. Erdmann.

(L. S.)

Der Druck ist unter der Bedingung erlaubt,
daß die gesetzlich bestimmte Anzahl von Exemplaren
der Censurcomität abgeliefert werde.

007 et d 19. April 1841

Erdmann



G O T T !

Im Staube kniet vor Dir der Erdensohn
Und weihet diese Blätter Deinem Namen.
Du schenktest ihm bereits den höchsten Lohn;
Zieh' es mit Wohlgefallen, fleh' ich, Amen!

Vorwort.

Mensch! sey mit Deinem Loos zufrieden
 Und dulde, was Du dulden mußt;
 Vom Himmel senket sich dann Frieden
 Hinab in Deine wunde Brust. —
 Der jede Spanne Deines Lebens
 Gemessen hat mit Vaterhuld,
 Der schuf Dich wahrlich nicht vergebens;
 D'rum strebe vorwärts mit Geduld.

Blick' um Dich in die Welt voll Wunder,
 Vom Sonnenkreis, bis zu dem Wurm:
 Erlöschen muß des Hasses Zunder,
 Und schweigen muß der inn're Sturm.
 Wer Gottes Weisheit nicht kann merken,
 Verdient Der nicht als Blendling Spott?
 O wahrhaft groß in allen Werken
 Ist unser Schöpfer, Herr und Gott.

Die Geister, die wir Engel heißen,
 Erfreu'n sich Seiner Herrlichkeit. —
 Schon aus dem Staube Ihn zu preisen,
 Erfüllt mein Herz mit Seligkeit,
 Wend' ich zum guten Vater oben
 Voll Hoffnung den bethrängten Blick, —
 Und sie, die Ihn dort ewig loben,
 Wie unaussprechlich ist ihr Glück!

O Brüder, Schwestern! sinket nieder
 Und schauet dankend mit mir auf.
 Der Vater ruft zu Sich uns wieder,
 Wenn wir vollendet unsern Lauf. —
 Heil dir, o tröstender Gedanke,
 Den mir mein Schöpfer selbst gesandt;
 Du hältst mich auf, da ich schon wankte,
 Und strauchle an des Abgrunds Rand.

Der heißen Stirne wird es kühler
 Und es versinkt der Sorgen Last;
 Hier bin ich nur ein armer Schüler,
 Dort bin ich meines Vaters Gast!
 Er schaut herab mit milden Blicken,
 Er liebt Sein Kind, selbst wenn Er's schlägt;
 Er wird ihm nicht mehr Schmerzen schicken,
 Als wie das schwache Kind verträgt.

D'rum, wie auch unsre Thränen fließen,
 Und wie auch unser Herz sich kränkt,
 O lieber Vater! sey gepriesen
 Für Alles, was Du uns geschenkt!

Wie sollten wir noch ängstlich beben
 Beim Morgen- und beim Abend-Roth? —
 In Deiner Hand steht unser Leben;
 In Deiner Hand steht unser Tod.

Und eine Stimme tönt uns Allen,
 Verbannend jedes düstre Grau'n:
 „Des Vaters Hand läßt uns nicht fallen,
 Wenn wir nur kindlich Ihm vertrau'n!“ —
 So sey es fortan unser Streben,
 Zu dulden hier mit festem Muth;
 Was uns auch bringen mag das Leben;
 Verbleibt uns nur das höchste Gut. —

Um andre Güter ist's nicht Schade,
 Verliert man nur das höchste nicht;
 Das höchste Gut ist: Gottes Gnade
 Und das Gefühl erfüllter Pflicht!
 Hoch über alle Erden-Sorgen
 Erhebt uns Gottes Vaterhand;
 Willkommen dann, o ew'ger Morgen,
 Willkommen uns, o Vaterland! —

Erste Abtheilung.

Lobgesänge, Danklieder, Gebete.

a) Lobgesänge.

1.

Mel. Allein Gott in der Höh' zc.

Verleihe, Herr! mir Schwachen Kraft,
Daß ich Dich preisen könne,
Und wenn mein Geist sich froh entrafft
Der Erd', dann, Mächt'ger, gönne,
Daß ich im Schauen Deines Lichts
Erhebe mich aus meinem Nichts,
Erkennend Deine Gnade.

Du selbst, ich fühl's, hast mich beseelt,
Belebt mit Deinem Hauche,
Zu Deinem Sänger mich erwählt,
Du gabst, was ich gebrauche,
Um durch die dunkle Lebensnacht,
Allmächt'ger, Deiner Schöpfung Pracht
Anbetend zu erkennen.

Mich traf von Deinem Glanz ein Strahl:
Da war ich wie geblendet,
Bis ich getroffen meine Wahl:
Mich auf zu Dir gewendet;
Nun aber zittere ich nicht,
Wenn gleich ein wunderbares Licht
Mein Inneres durchdringet.

Zu meinem Vater spreche ich,
 Zum Vater, der mich liebet;
 Der mein gedenket gnädiglich,
 Der gerne mir vergiebet,
 Wenn schwach und menschlich ich gefehlt;
 Doch meinen Fehler nicht verhehlt
 Mit heuchlerischer Larve.

Du liebst die reine Offenheit
 Im Herzen und Gemüthe
 Und willst, daß jeder Mensch erfreut
 Sey, und nicht finster brüte;
 Denn Deine Allbarmherzigkeit
 Schmückt für uns Zeit und Ewigkeit
 Mit nie geahnten Freuden.

Verklärend ging für Alle auf
 Der höchsten Wahrheit Sonne:
 In des Versöhners Lebenslauf. —
 Die Thräne sel'ger Wonne,
 Sie fließet aus dem Auge mir;
 Im dunkeln Staube preis' ich hier,
 Allgüt'ger, Deine Gnade.

So wolle Du, durch Den ich bin,
 Die Bitte mir gewähren:
 Auch meiner Brüder Herz und Sinn
 Besel'gend zu verklären
 Mit Deines schönen Himmels Licht;
 Begeisternd sie für Recht und Pflicht
 Und für die ew'ge Liebe.

Mein Flehen, Vater, traf Dein Ohr;
 Mir sagt's ein sel'ger Schauer;
 D'rum blick' voll Wonne ich empor,
 Vergessend jede Trauer, —

Mein Gott, mein Gott! ich danke Dir,
Die höchste Freude schenkst Du mir, —
Allgüt'ger! sey gepriesen! —

2.

Mel. Wie groß ist des Allmächt'gen Güte.

S Herr! in allen Deinen Werken
Bist Du unendlich gut und groß;
Wer solches nicht vermag zu merken,
Der ist von aller Einsicht bloß.
Du bist voll Weisheit, nie ergründet,
Bist ewig und unwandelbar;
Wie Deine Schöpfung Dich verkündet,
Und wie es Jedem offenbar.

Du bist der Urquell edler Triebe,
Du bist barmherzig und gerecht
Und schaußt mit väterlicher Liebe
Herab auf den geringsten Knecht,
Der seine Pflichten zu erfüllen
Nach seinen schwachen Kräften strebt;
Du giebst ihm Muth, Dir zu enthüllen
Sein volles Herz, das ängstlich bebt.

Ja selbst dem Sünder schenkst Du Gnade,
Wenn er Dir wahrhaft reuig naht,
Und wenn er umkehrt von dem Pfade,
Der ihn geführt zu böser That.
Du heilest seine schweren Wunden,
Die er sich thöricht selber schlug
Und freu'st Dich, daß er Dich gefunden
Und los sich macht von argem Trug'.

Von Deiner Güte tief durchdrungen
Find' ich kein einz'ges Wort als: „ach!“

Ja, hätt' ich mehr als tausend Zungen,
 Sie wären alle viel zu schwach;
 Und doch gelingt's mir, mich zu sammeln,
 Weil freudig mir mein Herz verspricht:
 Mein armes monotones Stammeln
 Mißfalle meinem Vater nicht.

So sink' ich denn zur Erde nieder,
 Die ich bewohne kurze Zeit,
 Um selig Dir zu nahen wieder,
 Wann gnädig mich Dein Wink befreit;
 Wann sich mir öffnen diese Schranken,
 Die Dein allmächt'ger Wille lenkt —
 Und kindlich wag' ich Dir zu danken,
 Für Alles, was Du mir geschenkt.

O Vater! auch die schwächsten Laute,
 Sie tönen auf zu Deinem Thron;
 Und wo ein Kind noch hoffend schaute,
 Erfülltest Du den Wunsch ihm schon;
 D'rum will mit ruhigem Gemüthe
 Ich, lieber Vater, Dir vertrau'n;
 Auf Deine Weisheit, Deine Güte
 Kann ich stets fest und sicher bau'n.

3.

Met. Herr Gott, Dich loben wir.

Gen Himmel blicken wir
 Mit heißem Dank zu Dir,
 O Herr, der Du im Himmel bist
 Und unsrer nimmermehr vergißt,
 O höre unsern Lobgesang,
 Voll Lieb', die unser Herz durchdrang,
 Voll Liebe, die nur danken kann,

Hör' unser' Lallen gnädig an;
 Vater! wir danken Dir —
 Vater! wir danken Dir, —
 Vater! wir preisen Dich
 Zeitlich und ewiglich!

Hoch waltet Deine Gnadenhand,
 Hoch über allem Meer und Land,
 Die Engel schauen zu Dir auf —
 Die Sonnen zügelst Du im Lauf;
 Die Sterne an dem Firmament,
 An Zahl so groß, wie Niemand nennt,
 Gehorchen Deinem Schöpferblick;
 Sie kommen her und geh'n zurück
 Und fehlen in dem Wandeln nie;
 Mit wunderbarer Harmonie
 Vollziehen sie des Schöpfers Wort;
 Thun ihre Pflichten fort und fort.

Und jeder Stern ist eine Welt,
 Die gnädig Deine Hand erhält,
 Von vielen Tausenden bewohnt,
 Die, so wie uns, Dein Lächeln lohnt. —
 O Gott! wie bist Du groß und reich,
 Wer kömmt Dir im geringsten gleich? —
 Mit welcher Weisheit, welcher Pracht,
 Hast Deine Werke Du vollbracht!
 Und ob ich gleich nur schwach und klein,
 So denkst Du doch gnädig mein!

Bin ich der großen Gnade werth,
 Die täglich mir mein Gott gewährt?
 Bin ich Dir, Herr! ein treuer Knecht?
 Halt' ich auf Wahrheit und auf Recht?
 Hab' ich es immer treu gemeint?

Bin ich des ärmern Bruders Freund?
 O Herr! wirst Du mir gnädig seyn?
 Mit Thränen muß ich sprechen: „nein!“

Doch hilf mir, Herr! mit Deiner Kraft
 Und aus dem Staube aufgerafft,
 Steh' ich, ein andres Wesen da, —
 Nicht wissend, wie es mir geschah:
 Mein Herz ist voll von frohem Muth
 Und durch die Adern fließt mein Blut
 Mit jugendlicher Kraft und rein,
 Mein Herz, ich fühl's, ist ewig Dein;
 Vor meinem Auge ward es Licht
 Und nie vergeß' ich mehr der Pflicht. Amen!

4.

Mel. Tausend Jahre sind vor Dir.

Groß ist Gott der Herr allein
 In Seines Himmels Höhen,
 Und wir fühlen schwach und klein
 Uns, wenn hinauf wir sehen.
 Dort, wo unsers Vaters Haus
 Geöffnet allen Frommen,
 Wohin auch wir einst kommen,
 Wann wir dem Staub entnommen, —
 Dort sind alle Leiden aus;
 Dort wird sich offenbaren:
 Warum wir Menschen waren,
 Wann aus friedenvoller Gruft
 Uns mahnend die Posaune ruft. —

Wann der große Tag erscheint
 Mit seinen Riesenflammen;

Stürzen Welten, bang vereint,
 In düstern Staub zusammen,
 Und ein Chaos voller Glut
 Vergänglich's entzündet,
 Ein neues Weltall gründet,
 Unsterblichkeit verkündet —
 Heil uns, flieht uns nicht der Muth,
 Genah't dem hohen Throne,
 Auf dem mit Seinem Sohne,
 Ernst der Ew'ge hält Gericht
 Und der Menschen Urtheil spricht.

Grauen faßt mit Riesenhand
 Und läßt uns furchtsam beben,
 Wenn wir zu des Abgrund's Rand
 Die düstern Blicke heben;
 Des Abgrund's, der da droht,
 Den Sünder zu verschlingen,
 Ihm ew'ge Nacht zu bringen
 Mit rabenschwarzen Schwingen
 Und tausendfachem Tod. —
 Doch schenkt uns Gott Erbarmen,
 Daß selig wir erwarmen:
 O wie wird den Sündern da!
 Groß ist der Herr! Hallelujah!!

5.

Mel. Erhabner Gott! nichts reicht an Deine Größe.

Ulmächt'ger Herr des Himmels und der Erde,
 Es rief hervor Dein schöpferisches Werk
 Das ganze Universum aus der Nacht
 Und schmückte es mit wunderbarer Pracht:

Die Strahlen, die den Weltenraum durchzittern,
 Ein Blick unzähl'ger Sonnen, die als Flittern
 Im Teppich Deines Thrones eingewebt,
 Verkünden, was des Menschen Herz erhebt.

Verkünden, Herr und Schöpfer, Deine Größe;
 Doch Niemand ist, der uns das Räthsel löse,
 Der unbegrenzten Kraft und Herrlichkeit,
 Die Dein von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Die Schleier, die nach Deinem ~~W~~gen Willen
 Die Wunder Deiner Allmacht, Herr, umhüllen;
 So wie die Wolken unsern Erdenkreis:
 Sind Deiner Liebe deutlichster Beweis.

Das schwache Menschenauge müßt' erblinden,
 Würd' es Dich gleich in Deinem Glanze finden,
 Den auch der kühnste Denker nicht erwägt;
 Den selbst der Engel Auge nicht erträgt.

O wunderbarer Herr des Himmels oben,
 Laß Dich von Deinen schwachen Menschen loben,
 Die Du, obgleich sie oftmals Dich gekränkt,
 Mit Glaube, Liebe, Hoffnung reich beschenkt.

Du selber rieffst uns ja in dieses Leben;
 Du hast uns Muth und hohe Kraft gegeben
 Und fühlt der Mensch sich noch so arm und klein:
 Er weiß, Du flößtest Deinen Hauch ihm ein.

Er weiß, wird dieser Erdentraum entfliehen,
 Hast Du ihm die Unsterblichkeit verliehen;
 Er weiß, wird seine Hülle einst versenkt,
 Wird neues Leben ihm von Dir geschenkt.

Wir danken Dir, Allmächtiger, im Staube,
 Wir fühlen: uns erhebt der fromme Glaube,
 Den liebeich Du gepflanzt in unsre Brust,
 Und Deiner Liebe sind wir uns bewußt.

Was sollte nun noch Furcht in uns erwecken,
 Und was erfüllen uns mit bangem Schrecken? —
 Wenn wir erfüllen unsers Herrn Gebot,
 Was ist auf Erden Elend, oder Tod? —

Das Elend ist nichts weiter, als ein Schatten,
 Das Grab ein Ruheplatz, wenn wir ermatten
 Und oben wartet, was uns hier auch drängt,
 Ein Vater, der uns liebevoll empfängt.

6.

Mel. Wer bin ich von Natur, wenn ich mein Inn'res prüfe.

Gott schenkt an jedem Tag' auf's neue uns das Leben
 Und wir erkennen's kaum mit schuld'gem Dank;
 Gleichgültig brauchen wir, was uns der Herr gegeben,
 Im Wahn, es müß' uns werden lebenslang.

Wie weit, wie weit sind Licht und Wahrheit von uns ferne,
 Wie arm der Geist und wie verderbt das Herz?
 O schenke meiner Seele Kraft, damit ich lerne,
 Mein Gott, was Du mir gabst in Freud' und Schmerz.

Damit ich lerne, Deine Sprache recht verstehen,
 Die laut, wenn ich nur höre, zu mir spricht,
 Damit ich lern', die Zeichen merken, die wir sehen,
 Wohin wir schauen, doch begreifen nicht.

Was lehren Millionen namenloser Wunder,
 Die im Gebiete der Natur gescheh'n?
 Wogegen Menschenmachwerk uns erscheint als Plunder,
 Auf den wir nur mit Widerwillen seh'n?

Das kleinste Häl'mchen Gras, wie künstlich ist's gebauet,
 Wie prachtvoll ist der Wurm, der Schmetterling;
 Die Milbe selber, durch ein Mikroskop beschauet,
 Gehört als Kettenglied zum Weltenting.

Und nun die Miriaden wunderbarer Welten,
Herniederschauend von des Himmels Höh'n,
Die ihrem Herrn so viel als Körner Staubes gelten,
Wie sind sie groß und unaussprechlich schön!

Genug, — genug! — Das schwache Auge muß sich schließen,
Sonst blendet es der Schöpfung Pracht, —
Und unsre Seele muß in heißen Dank zerfließen,
Sich beugend Dem, der Alles wohlgemacht.

Und wenn wir nun die thränenvollen Blicke wenden
Und schauen voll Erwartung, voller Muth;
Dann fühlen wir es innig tief, in wessen Händen
Der Welten Leitung und das Schicksal ruht.

Dann fühlen wir es warm durch unsre Herzen strömen;
Uns faßt ein Vorgefühl der höchsten Lust:
Was uns bedrängt, entfliehet, wie ein bleiches Schemen
Und Seligkeit erfüllet unsre Brust.

„Groß ist der Herr!“ erschallt in tausend Jubelchören,
Der Engel Lobgesang wird unserm Ohr
Vernehmlich, und indem wir ihn voll Wonne hören,
Vereinen wir uns jauchzend ihrem Chor.

b) Danklieder.

7.

Mel. Jesus, meine Zuversicht.

Lieber Vater, habe Dank
Für das Gute, uns erwiesen:
Kleidung, Wohnung, Speis' und Trank
Und wie alle Dinge hießen,
Die zum Leben mußten seyn,
Danken wir nur Dir allein.

Du erneuest jeden Tag
 Deine Wohlthat unermüdet,
 Ob man es erkennen mag,
 Ober, ob man frech gebietet:
 „Das genügt nicht, immer mehr!“
 Du giebst gnädig Alles her.

Womit hat der Mensch verdient
 Deine ewig wachen Sorgen?
 Er, der oftmals sich erkühnt,
 Dir nicht kindlich zu gehorchen;
 Der sein Loos mit Murren trägt,
 Wird so treu von Dir gepflegt.

O Du siehst voll Mitleid ihn,
 Gleich dem Blöden einher wanken;
 Blickest voll Erbarmen hin
 Auf den armen, armen Kranken
 Und Dein treues Vaterherz
 Sendet Lind'ung seinem Schmerz.

Vater! laß zu jeder Zeit
 Deine Güte mich erkennen
 Und mein Herz voll Dankbarkeit,
 Voller Liebe zu Dir brennen,
 Daß ich würdig Deiner Treu'
 Bis zum letzten Hauche sey.

S.

Mel. O Gott, Du frommer Gott.

O Du, Der Alles hier,
 Mir gnadenreich geschenkst
 Und stets mit treuer Lieb'
 Des schwachen Kindes denkst; —

Ob auch ein Wahn mich quält,
 Empörung mich durchtobt,
 Du bleibst mir gnädig doch, —
 O Vater! — sey gelobt! —

Dein Name hat die Kraft,
 Dort Ruhe zu verbreiten,
 Wo sich in wildem Sturm
 Die Leidenschaften streiten; —
 Ein Blick hinauf zu Dir
 Und einer auf das Grab:
 Da senkt besänft'gend sich
 Dein Friede schon herab.

Was ist der Mensch, der oft
 Sich thöricht stolz erhebet? —
 Nur eine Hand voll Staub,
 Von Deiner Hand belebet;
 Ein armer schwacher Wurm,
 Für Recht und Wahrheit blind
 Und doch, — wie wunderbar! —
 Des ew'gen Vaters Kind.

Unwürdig ist der Mensch
 Der Liebe, die ihn leitet,
 Ihn treu durchs Pilgerthal
 In dieser Welt begleitet; —
 Nicht der Verzeihung werth,
 Die ihm so häufig wird.
 Wenn er vom rechten Pfad'
 Zum Ziele sich verirrt.

Und doch erhebet ihn
 Die Langmuth Gottes immer,
 Erfüllend seinen Geist
 Mit wunderbarem Schimmer;

Schwingt sich mit ihm hinan
 Zum hohen Sternenzelt
 Und schenkt beglückend ihm
 Die Ahnung höh'rer Welt.

Auch selbst das schwächste Herz
 Erstärket in dem Glauben
 Und nichts vermag ihm noch
 Die Zuversicht zu rauben,
 Wenn er, im Innern still,
 An Gottes Güte glaubt
 Und keinem Zweifel d'ran
 Zu nahen ihm erlaubt.

Wir bringen, Himmlischer,
 Dir unsres Dankes Zähren,
 Sie mögen das Gefühl
 Der Ehrfurcht Dir erklären,
 Das unser Herz belebt,
 Und legen an den Tag:
 Was unvollkomm'nes Wort
 Zu sagen nicht vermag.

c) G e b e t e.

Das Vaterunser.

9.

Met. Auf Zion, auf Tochter re.

Du, unser Vater, der im Himmel ist,
 Dein höchster Name soll geheiligt werden!
 Im Himmel hoch und also auch auf Erden
 Gescheh' Dein Wille, — es komme Dein Reich
 Zu uns. Unser täglich Brod gib uns heute.
 Vergieb liebreich uns die Schuld, die uns reute; —

Wie wir vergeben Den, die uns gekränkt. —
 O wolle uns nicht in Versuchung führen,
 Sondern erlöse uns gnädig vom Uebel,
 Denn Du bist es, Der unser Schicksal lenkt;
 Von Dem unzählige Wohlthaten kamen, —
 Ewig Dein die Macht und Herrlichkeit. Amen.

10.

Mel. Was mein Gott will, gescheh'.

Von Dir empfang' ich Kraft und Muth,
 Zu kämpfen auf der Erde,
 Verachtend alles ird'sche Gut
 Und jegliche Beschwerde,
 Und daß mein Geist
 Dich einzig preist,
 O Vater ew'ger Liebe,
 Verdank' ich Dir;
 Du schenkest mir
 Zu meinem Heil die Triebe.

Du zeigtest mir, o Gott, die Bahn,
 Die ich vor Dir muß wandeln,
 Und wenn ich Gutes hier gethan
 Und strebte, recht zu handeln:
 Dann schenkest Du
 Mir Seelenruh'
 Und stillen innern Frieden.
 In dieser Zeit
 Ward Seligkeit
 Schon oftmals mir beschieden.

Wie froh war ich, wie reich und groß,
 War es mir hier gelungen,
 Zu flüchten in des Vaters Schooß;
 Hatt' ich mich selbst bezwungen, —

Wenn Haß und Neid
 Mit ihrem Leid
 Aus meiner Brust ich jagte;
 Siegt' ich im Streit
 Mit Eitelkeit,
 Die mich feindselig plagte.

Erhob in mir der Hochmuth sich;
 Erschien in falschem Lichte
 Die Welt, die Menschheit, und selbst ich
 Vor meinem Angesichte,
 Und ich zerriß
 Mit kräft'gem Riß
 Den nebelhaften Schleier:
 Wie ward mein Herz
 So frei von Schmerz,
 In stiller Sabbathfeier.

Gelang mir eine gute That,
 Konnt' ich der Menschheit nützen;
 Konnt' helfen ich mit meinem Rath
 Und bleiche Unschuld schützen:
 Wie kam da gleich
 Das Himmelreich,
 Mich herrlich zu belohnen;
 Wie dachten mein
 Die Engellein
 Und schmückten mich mit Kronen.

O laß mich frei von Leidenschaft
 Auf Deinen Wegen wandeln,
 Und schenke, Vater, Du mir Kraft,
 Vor Dir gerecht zu wandeln;
 Des Lebens Noth
 Und selbst der Tod
 Kann mir alsdann nicht schaden;

Das Glück winkt mir,
 Werd' ich von Dir
 Vor Deinen Thron geladen.

11.

Mel. Ach! was soll ich Sünder machen.

Schütze, Herrscher unsrer Tage,
 Liebreich uns vor innerm Sturm
 Und vor bösem, innern Wurm,
 Dieser höchsten Lebensplage;
 Laß uns fern hier arm und klein,
 Doch im Innern still und rein.

Laß mit unentweiheter Seele
 Ewig glauben uns an Dich,
 Der Du mild und gnädiglich
 Auf des Lebens dunkle Höhte
 Wendest Deinen Vaterblick,
 Ernst gebietend dem Geschick.

Laß uns nimmermehr vergessen
 Was der Zweck des Daseyns ist,
 Und wie schnell verstreicht die Frist,
 Die uns hier ward zugemessen;
 Daß wir, eingedenk der Pflicht,
 Mit dem Guten zögern nicht.

Daß ein reicher Kranz von Thaten,
 Die Dein Beifall herrlich krönt,
 Unsrer Pilgerschaft verschönt,
 Und als aufgegang'ne Saaten,
 Unter Thränen ausgestreut,
 Uns in jener Welt erfreut.

Mögen nie der Erde Güter,
 So vergänglich und so arm,

Füllen unsre Brust mit Harm,
 Oder Sehnsucht; o Gebieter
 Unsrer Seelen, leite Du
 Diese Deinem Himmel zu!

Jugend, Schönheit, Reichthum, Ehre,
 Rang und Macht und Erdenglanz;
 Selbst der Nachwelt Lorbeerkranz
 Unsre Herzen nie bethöre;
 Mögen sie zu jeder Zeit
 Nur dem Himmel seyn geweiht!

Nach Vergänglichem zu streben,
 Ist so zwecklos und so klein;
 Aber für ein höh'res Seyn,
 Für ein unvergänglich Leben
 Fest zu dulden jedes Loos:
 Das ist ehrenvoll und groß.

Deshalb höre unser Flehen,
 Ewiger, und leite Du
 Unsern Geist dem Höhern zu!
 Amen, ja, es wird geschehen,
 Wenn uns, haltend an Dir fest,
 Unser Glaube nicht verläßt.

12.

Met. Alle Menschen müssen sterben.

Undachtvoll und mit Vertrauen
 Ruf' ich meinen Schöpfer an,
 Der das Innere durchschauen,
 Herz und Nieren prüfen kann.
 Nichts ist, Ew'ger, Dir verborgen,
 Jeder Gram und alle Sorgen
 Himmlischer! sind Dir bekannt
 Und ich steh' in Deiner Hand.

O, wie sollt' ich je verzagen
 Göttlicher! an Deiner Huld? —
 In des Kummers dunklen Tagen
 Schenke liebeich mir Geduld;
 Tragen will ich dann mit Freuden
 Jedes Schicksal, jedes Leiden,
 Dulden, was mir zugebacht
 Nach dem Rathschluß Deiner Macht.

Ruhe muß das Herz erfüllen,
 Das voll Liebe an Dich glaubt. —
 Vater! ohne Deinen Willen
 Fällt kein Haar von unserm Haupt,
 Horch! er ruft durch Sturmes Treiben:
 „Hier ist nimmer unser Bleiben;
 „Dort winkt uns ein sich'rer Port:
 „Unser Vaterland ist dort!“

Freudig folg' ich Deinem Winke,
 Ist die Pilgerschaft vollbracht:
 Meines Geistes Hülle sinke,
 Sinke in des Grabes Nacht!
 Ha! mit freudigem Erbeben
 Wird mein Geist sich dann erheben,
 Wie die Luft, so frei und leicht
 Ist er, wann sein Ziel erreicht.

Heil mir, wann ich jene Auen,
 Die selbst Phantasie nicht malt,
 Wonnetrunken werde schauen;
 Von des Himmels Licht umstrahlt;
 Wann ich Knie hin am Throne,
 Wo der Vater mit dem Sohne
 Und gebenedeiten Geist
 Von den Engeln wird gepreist.

Zweite Abtheilung.

Lehren des Christenthums.

a) Erkenntniß Gottes.

13.

Mel. Liebster Jesu, wir sind hier zc.

Muß ich durch die dunkle Welt
Wie ein Blinder tappend gehen;
Läßt kein Stern am Himmelszelt
Sich, mir freundlich blinkend, sehen,
Dann erheben die Gedanken
Hoch sich über Zeit und Schranken.

Wie des Baumes welches Laub
Wirbelt der Gestirne Heerde;
Wie ein kleines Körnchen Staub
Schwebt im Weltenraum die Erde;
Selbst die ungeheuren Sonnen
Sind im Nebeldunst zerronnen.

Aber unaussprechlich groß
Ist der HERR auf Seinem Throne
Und Er öffnet Seinen Schooß
Jedem armen Erdensohne,
Der mit Liebe und Vertrauen
Sich erkühnt, Ihn anzuschauen.

„Meine Kinder, kommt zu mir!“
Lönen Seine Liebesworte,
„Euch gehör' ich für und für;
Offen ist die Himmelspforte
Dem, der fest und innig glaubte
Und dem nichts die Hoffnung raubte.“

„Euch gehö'r ich für und für;
 Nichts kann meine Liebe mindern;
 Weit geöff'net ist die Thür
 Allen meinen lieben Kindern,
 Die in ihres Vaters Armen
 Selig und verklärt erwärmen.“

O der hohen Seligkeit! —
 Da verstummt selbst der Gedanke;
 Da entschwindet Raum und Zeit.
 „Vater! — lieber Vater! danke
 Deiner Liebe zu uns Allen!“
 Wagt die Zunge noch zu lassen.

14.

Met. Nun danket Alle Gott ic.

Du bist es selber, Herr!
 Der mich zu Sich erhoben,
 Der mir den Muth verlieh,
 Dich dankbarlich zu loben
 Und selbst zu nahen Dir,
 Wie sich, erslehend Rath
 Und Hilfe in der Noth,
 Ein Kind dem Vater naht.

Unendlicher! wie schwach,
 Wie klein bin ich im Staube; —
 Nur eine Kraft ward mir:
 Der felsenfeste Glaube; —
 Der ist es ganz allein,
 Was mich erhält im Sturm,
 Ich wär', würd' er geraubt,
 Noch schwächer, als ein Wurm.

Die Kraft des Glaubens hat
 Dem Staube mich entzogen;
 Durch sie klimm' ich empor
 Zum hohen Himmelsbogen;
 Durch sie besiege ich
 In dunkler Erdennacht
 Das Elend und den Tod |
 Mit wunderbarer Macht.

Die Kraft des Glaubens soll
 Mir Nichts auf Erden rauben! —
 Zum Riesen wird der Zwerg
 Durch seinen festen Glauben;
 Durch diese Kraft vollbringt
 Er staunenswerthe That;
 Durch diese Kraft bezwang
 Einst David Goliath.

An Deine Liebe will
 Ich, Vater! — ewig glauben,
 Kein Mißgeschick soll je
 Den hohen Trost mir rauben:
 Daß ich, so klein und schwach
 Im Herzen, Geist und Sinn,
 Dein Kind, — o großer Gott! —
 Dein liebes Kind selbst bin.

15.

Mel. Nun ruhen alle Wälder zc.

Wie reich ist Gottes Güte!
 Mit dankbarem Gemüthe
 Soll man sich ihrer freu'n
 Und soll durch's ganze Leben
 Stets fromm zu wandeln streben,
 Vergang'nes nimmer zu bereu'n.

Beglückend ist der Glaube:
 Er hebt uns aus dem Staube
 Hinauf zu Gottes Licht. —
 Der heilige Beschirmer
 Der armen Erdenwürmer
 Vergißet gnädig ihrer nicht.

Wir sah'n zu allen Zeiten
 Ihn sorgsam uns geleiten,
 Von schwacher Kindheit an;
 Er schützte vor Gefahren,
 Die drohend um uns waren,
 Wie Er allein nur schützen kann.

Er sah an jedem Morgen
 Mitleidig unsre Sorgen
 Und half als treuer Hort. —
 Wir wußten's nicht zu nennen;
 Nur selten zu erkennen,
 Und lebten pflanzenartig fort.

Jetzt bricht mit mächt'gem Triebe
 Durch Deine Vaterliebe
 Erkenntniß endlich durch:
 Uns fliehet Nacht und Grauen;
 Das heiligste Vertrauen
 Zu Dir ist unsre feste Burg.

Was ist jetzt Noth und Kummer?
 Ein Traum im Morgenschlummer,
 Verjagt vom Sonnenstrahl! —
 Ein Nebel sinkt den Blicken
 Wir schauen mit Entzücken
 Des Vaters ew'gen Freudenfaal.

16.

Mei. Jesu, der Du meine Seele zc.

Gew'ger Herrscher, Deine Gnade
Leuchtet uns mit mildem Gruß
Und erhell't die düstern Pfade,
Die der Mensch durchwandeln muß.
Unerschöpflich ist die Treue,
Die Du jeden Tag auf's neue,
Wunderbarer, großer Geist!
Allen Deinen Kindern weih'st.

Niemand ist von Dir verlassen; —
Wer im tiefsten Schmerze bebt
Und zu Dir die thränennassen
Blicke ängstlich flehend hebt,
Findet Hoffnung, Trost und Liebe;
Und der Geist, so matt und trübe,
Wird erfüllt von Deinem Licht,
Fasst sich, und verzaget nicht.

Balsam strömt in Todeswunden,
Wo Dein milder Athem weht,
Ja, wer niemals Ruh' gefunden,
Findet Ruhe im Gebet;
Findet seines Gottes Frieden,
Der so lang von ihm geschieden
Und entschläft in stiller Lust,
Wie ein Kind an Mutterbrust.

Banges, unentschloß'nes Schwanken
Ist dem Erdensohn vertraut. —
Der geheimste der Gedanken
Wird von Gott dem Herrn durchschaut, —
Nichts ist Seinem Blick verborgen;
Selbst die kleinste unsrer Sorgen,
Die uns unaussprechlich quält,
Bleibt Ihm nimmermehr verhehlt.

Herr! Du kennst auch meine Schmerzen,
 Kennst den Kummer, der mich drückt;
 Was in meinem schwachen Herzen
 Martert mich, und mich entzückt; —
 Was ich fürchten muß, was hoffen,
 Liegt, mein Vater, vor Dir offen;
 Was mir selbst nicht wurde klar:
 Ist Dir längst schon offenbar.

Will sich Keiner mein erbarmen,
 Find' ich alle Menschen hart:
 Darf bei Dir das Herz erwärmen,
 Das im Eise ganz erstarrt,
 Hart getreten und zerschlagen,
 Nicht vermag sein Loos zu tragen,
 Das ihm nichts als Qualen bringt;
 Mit Verzweiflung kraftlos ringt.

Menschen, — Menschen! mit Vertrauen
 Solt ihr leben und Geduld;
 Solt auf Dessen Güte bauen,
 Der euch schützt mit Vaterhuld,
 Mild Sein Auge zu euch wendet;
 Dessen Liebe nimmer endet. —
 Fallt auf euer Angesicht,
 Höret, was der Herrherr spricht:

„Erdenkinder! eure Leiden,
 „Die ihr duldet schwach und bleich,
 „Werden, wann ihr einst müßt scheiden,
 „Führen zur Vollendung euch;
 „Angelangt in lichten Auen,
 „Werdet ihr die Wahrheit schauen,
 „Die in voller Klarheit scheint,
 „Schämend euch, daß ihr geweint.“

17.

Mel. O Gott, Du frommer Gott.

Wie schwach ist doch ein Mensch,
 Der nur sich selbst vertrauet,
 Mit Lieb' und Ehrfurcht nicht
 Auf seinen Schöpfer schauet;
 Wenn er vorsätzlich taub
 Für seines Gottes Ruf,
 Der ihn voll Vaterhuld
 Zu Seinem Bilde schuf. —

Wie traurig ist sein Loos! —
 Er steht so ganz verlassen,
 Und wenn ein Weh ihn trifft,
 Weiß er sich nicht zu fassen;
 Er schwanket hin und her,
 So wie ein Rohr im Sturm,
 Und krümmet sich im Schmerz,
 Wie ein getretner Wurm.

O armer, armer Mensch,
 Wie bist du zu beklagen!
 Wo findest du doch Kraft,
 Dein Leben zu ertragen,
 Was hält dich in dem Sturm,
 Was stützt dich in der Noth?
 Dein Herz ist liebeleer,
 Dein Geist lebendig = todt.

Sieh deiner Brüder Glück,
 Die ihrem Gott vertrauen,
 Und, was ihr Schicksal sey,
 Auf Seine Güte bauen. —

Wie fest und unverzagt
 Sie in dem Leben stehn,
 Und selbst mit frohem Blick
 Dem Tod entgegen gehn.

O schließ' dich ihnen an
 Und theile ihre Wonne;
 Dann strahlt mit neuem Glanz
 Dir Gottes milde Sonne;
 Voll Rührung nahst du dann
 Dem Vater, der dich liebt,
 Und Dessen Langmuth dir
 Den reichsten Segen giebt.

O Lieber, zög're nicht;
 Denn kurz ist dieses Leben
 Und wenn es dir entflieht,
 Was kann dir Frieden geben;
 Bist du nicht ausgesöhnt
 Mit deinem Gotte hier?
 Kein Zögern, sonst verstreicht
 Das kurze Leben dir.

Erleuchte, Herr, den Geist,
 Den dunkle Nacht umhüllet,
 Daß er erhebe sich
 Von freud'gem Muth erfüllet,
 Und an Dir hange treu,
 Bis seine Stunde schlägt,
 Und ihn ein Engel sanft
 In Deine Arme trägt.

b) Eigenschaften Gottes.

1) Allmacht.

18.

Met. Auf, auf mein Herz und du mein Sinn.

Allgegenwärt'ger, großer Geist,
Den ehrfurchtsvoll das Weltall preist,
Erlaub' mir, Dich zu denken
Und wolle einen milden Strahl
Aus Deinem lichten Himmelsaal
In meine Seele senken.

Belehre meinen dunkeln Geist,
Daß er Dich, Erw'ger, würdig preist;
Daß er Dich lernt erkennen;
Mit Dankbarkeit sein Glück bedenkt,
Das Du barmherzig ihm geschenkt,
Dich Vater froh zu nennen.

Wie schwindelt es vor unserm Blick,
Wenn, beugend still uns dem Geschick,
Die Allmacht wir betrachten? —
Allmächtig, Herr, bist Du allein:
Die Schöpfung muß Dir folgsam seyn;
Muß Deinen Willen achten.

Allmächtig! o der hohen Kraft, —
Die Alles bildet und erschafft, —
Wer wagt sie zu ergründen?
Wir denken, und versteinern ganz,
Wir schauen, und der Sonnenglanz
Läßt unser Aug' erblinden.

Ein Wink, ein einz'ger Wink von Dir,
 Und in das Nichts versinken wir;
 Mit uns Millionen Welten, —
 Der Sonnen ungeheures Heer,
 Die Dir, o Unausprechlicher!
 So viel, wie Stäubchen gelten.

Ein Wink von Dir, und unser Geist
 Dem Irdischen sich straks entreißt,
 Um auf zu Dir zu schweben; —
 Ein Wink, die Finsterniß wird Licht
 Ein Wink, und vor Dein Angesicht
 Kommt ein Tyrann mit Beben.

Ein Wink, und jedes Menschenherz,
 Und wär' es härter noch, als Erz,
 Es muß in Liebe schmelzen;
 Ein Wink, und Kummer, Angst und Leid,
 Sie müssen sich, gebärend Freud',
 Von unsern Herzen wälzen.

Sey hochgepriesen nah und fern,
 O ew'ge Allmacht unsers Herrn,
 Du unsre Lebenssonne,
 Ergieße in das schwächste Herz,
 Entfernend jeden Gram und Schmerz,
 Das Hochgefühl der Wonne.

Drückt uns die höchste Erdennoth,
 Und kämpfen wir mit Schmerz und Tod,
 So stärk' uns der Gedanke:
 „Es wünschet der Allmächtige,
 Daß Glaube sich erkräftige,
 Und daß er nimmer wanke.“

2) Ewigkeit Gottes.

19.

Met. Komm heiliger Geist.

Vom Aufgang bis zum Niedergang
 Erschall' der Menschheit Lobgesang,
 In allen Sprachen, allen Weisen,
 Den Ewigen laut zu preisen;
 Den Erw'gen, Dessen Allmacht'sruf
 Die Länder und die Völker schuf,
 Und Tausende von Nationen,
 Die unsern Erdenball bewohnen,
 Mit Lieb' und Vatertru' bewacht.

Ja ewig, ewig ist der Herr!
 Ohn' Anfang', ohne End' ist Er!
 O arme Denkkraft, schwinde nimmer,
 Ermanne Dich, sieh den Schimmer,
 Der tröstend, wie ein Licht, Dir blinkt,
 Das einem armen Pilgrim winkt,
 Der in dem Dunkel rathlos schreitet
 Und dessen Fuß am Abgrund gleitet, —
 Den Schimmer sieh' der Ewigkeit!

Ja ewig, ewig ist der Herr!
 Ohn' Anfang; ohne End' ist Er!
 Vergebung, daß ich Schwacher wanke:
 Zu groß ist mir der Gedanke,
 Der mich mit seiner Last erdrückt. —
 Der staubgeborne Mensch erschrickt
 Und denkt's mit Zittern und Erblassen,
 Doch nimmer, nimmer kann er's fassen,
 Das hohe Wort: „Die Ewigkeit.“

O Ew'ger, Unerchaffener,
 Des Weltalls Schöpfer, Gott und Herr!
 Gebieter jeglichem Geschehe!
 Du siehst uns mit mildem Blicke,
 Erbarmend als ein Vater an,
 Den nie sein Kind erzürnen kann,
 Doch dessen Herz sich tief betrübet,
 Wenn ihn das Kind nicht wieder liebet,
 Das Kind, das er so innig liebt.

Wie zuckt der Strahl durch unser Herz,
 In Wonne wandelnd jeden Schmerz:
 Der Ew'ge hat mit uns Erbarmen,
 Mitleid hat Er mit uns Armen
 Und schenkt uns Vaterliebe gar,
 Die ewig uns wird offenbar;
 So jauchzet auf, ihr Völker alle,
 Lobsmget Ihm vom Erdenballe
 Und jubelt euren heißen Dank!

3) Allwissenheit Gottes.

20.

Me l. Auf, auf mein Herz, und du mein Sinn.

Allwissend bist Du, Gott und Herr!
 Allwissend bist Du Ewiger!
 Und nichts ist Dir verborgen;
 Was Schmerz uns macht, und was uns Lust;
 Das Heimlichste in uns'rer Brust
 Kennst Du und alle Sorgen.

Dir sagt die Kraft, die nimmer irrt,
 Was war, was ist, und was da wird;
 Das Schicksal aller Zeiten
 Ist Deinem Auge aufgerollt;
 Was Erden-Könige gewollt,
 Sahst Du vorübergleiten.

Die Missethat in dunkler Nacht,
 Dein Auge sah, wie sie vollbracht
 Und Schrecken ward dem Thäter;
 Der Zepher der Allwissenheit
 Belohnte stets Aufrichtigkeit
 Und strafte den Verräther.

Wer Böses haßt und Gutes will,
 Dem ist es in der Brust so still,
 So ruhig und so heiter —
 Und diese Wonne, wie ich denk',
 Allwissender! ist Dein Geschenk;
 Du, Herr, bist sein Begleiter.

Wie zittert doch ein Bösewicht,
 Der nie erfüllte seine Pflicht; —
 Ihn taucht in heiße Lauge
 Bewußtsein seiner Schuld; sein Blick
 Zieht bang und schüchtern sich zurück:
 O Herr! das ist Dein Auge!

Sey stets mir hold, Allwissender!
 Und mach' mich immer würdiger
 Der mir bewies'nen Güte —
 Entfalte, Herr, durch Deine Macht
 In dieser finstern Erden-Nacht
 Zur Frucht des Herzens Blüthe!

Zu Deiner Ehr', Allwissender,
 Will ich, ein armer Sterblicher,
 Zu handeln mich bestreben,
 Bis meinen Leib die Erde deckt
 Und Deine Stimme mild erweckt
 Den Geist zum ew'gen Leben.

4) Allgegenwart Gottes.

21.

In voriger Melodie.

Allgegenwärtig ist der Herr!
 Du bist, Allgegenwärtiger!
 Auch lebst in unsrer Mitte, —
 Vernimmst mit Lieb' und Freundlichkeit, —
 O großer Herr der Ewigkeit,
 Der Staubgeborenen Bitte.

O laß uns seyn von rechter Art,
 Und nimmer die Allgegenwart
 Von Dir, o Gott, vergessen;
 Laß uns mit wahrer Frömmigkeit
 Benutzen unsre Lebenszeit,
 Die Du uns zugemessen.

Du wachest still mit Vaterblick
 Und willst zu Deiner Menschen Glück,
 Daß bang der Mensch sich scheue,
 Daß heilige Allgegenwart,
 Die vor den Lastern ihn bewahrt,
 Dem Himmel einst ihn weihe.

Dank Dir, allgüt'ger Gott und Herr!
 Er'ger, Allgegenwärtiger!
 Dank Dir für Deine Gnade,
 Die Du uns mild erweist hier. —
 Erheb' gereinigt uns zu Dir
 Aus dieses Lebens Bade!

5) Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes.

22.

Mel. Jesus, meine Zuversicht.

„Heilig, heilig ist der Herr!“
 Tönt es laut aus allen Zonen;
 Böses, das bestrafet Er,
 Gutes sieht man Ihn belohnen;
 Schützen das gekränkte Recht: —
 Gott ist heilig und gerecht!

Freue Dich, Du Biedermann,
 Ob auch Dornen Dich umwinden;
 Lächelnd schaut Dein Gott Dich an, —
 Schmerz und Trübsal muß entschwinden:
 Gott beschützt Dich und das Recht,
 Er ist heilig und gerecht!

Bitter, bleicher Bösewicht!
 Nimmer wird sich Das bewähren,
 Was das Laster Dir verspricht;
 D verachte nicht die Zähren
 Von dem menschlichen Geschlecht:
 Gott ist heilig und gerecht!

Brüder, laßt uns fromm und gut
 In dem Leben immer handeln,
 Daß es nimmer leid uns thut,
 Wenn vollendet wir das Wandeln;
 Nie sey unser Thuen schlecht:
 Gott ist heilig und gerecht!

6) Allgüte, Barmherzigkeit und Langmuth Gottes.

23.

Met. Wer nur den lieben Gott.

Allgütig ist der Herr des Lebens,
 Erheben wir zu Ihm den Blick
 Ist unser Flehen nicht vergebens:
 Er lindert unser Mißgeschick,
 Er sendet Trost für jeden Schmerz,
 Und Balsam für das wunde Herz.

Barmherzig ist Er, — Seine Gnade
 Ist ewig und unendlich groß, —
 Daß nichts den Erdenkindern schade
 Nimmt Er sie auf in Seinen Schooß,
 Bewacht sie treu und väterlich,
 Und forget für sie ewiglich.

Langmüthig ist Er, und voll Milde
 Erhebt Er liebend uns zu sich;
 Läßt schauen uns die Lichtgebilde,
 Wenn unser Lebensmuth entwich,
 Macht kräftig uns, beherzt und jung,
 Und läßt uns Zeit zur Besserung.

Mitridig sieht Er unsre Schwächen
 Und richtet unsre Fehler mild;
 Doch kann die Thrän' Ihn nicht bestechen,
 Die nicht aus reinem Herzen quillt:
 Vor Allem haßt Er Heuchelei
 Und will, daß Reu' aufrichtig sey.

Langmüthig zeigt Er sich auch Sündern
 Und straft sie nicht erbarmungslos;

Wohl zählt Er sie zu Seinen Kindern,
 Und öffnet ihnen Seinen Schooß,
 Sich freuend, wenn sie sich bekehrt
 Und wiederum zu Ihm gekehrt.

Allgüt'ger Herr und Vater! sende
 Von Deinem Throne einen Strahl,
 Daß Der sich freudig zu Dir wende,
 Der unterliegt des Lebens Qual;
 Der Irrende aus dunklem Nichts
 Sich find' zurück zum Quell des Lichts.

7) Allweisheit Gottes.

24.

Met. Was Gott thut, daß ist wohlgethan.

Allweisheit sehn' wir überall,
 Wohin den Blick wir wenden,
 Nur blinzeln, daß der helle Strahl
 Das Aug' nicht möge blenden.

Allgütiger
 Und großer Herr!
 Du selbst bist leicht zu finden,
 Doch nimmer zu ergründen.

Betroffen schauen wir und stumm
 Das kleinste Deiner Werke:
 Voll Staunens sehen wir uns um,
 Bewundernd Deine Stärke,
 Der Weisheit Macht,
 Mit der bedacht
 Das Kleinste, wie das Größ'ste,
 Und ausgeführt auf's Beste.

Der Forscher sieht mit stillem Schreck
 Der Gottheit heil'ge Spuren:
 Wie angemessen ihrem Zweck
 Erzeugt die Creaturen;
 Wie schön und groß
 Aus Gottes Schooß
 Mit wundervollem Prangen
 Das All hervorgegangen.

Wie jedes Blümchen auf der Au'
 Allweisheit laut verkündet;
 Wie Sonne, Nebel, Regen, Thau
 So wunderbar gegründet;
 Mit welcher Kunst
 Der feuchte Dunst,
 Den Erde muß gebären,
 Die Erde muß ernähren.

Und dieser Körper, uns geschenkt,
 Wie schön ist er gestaltet,
 Von einem Geist wird er gelenkt,
 Entsteht, blüht, veraltet
 Und wenn er stirbt,
 Erst dann erwirbt
 An seines Schöpfers Throne
 Der Geist sich seine Krone.

Wie weisheitsvoll ist überdacht
 Natur in allen Zweigen:
 Das ganze All in seiner Pracht
 Muß uns es deutlich zeigen,
 Wo wir nicht blind
 Für Wahrheit sind,
 Für die wir hier doch leben; —
 Das fühlen wir mit Beben! —

Wer sollte nun sein Daseyn hier
 Sich können zwecklos denken?
 Den Menscheng Geist, der Erde Zier,
 Solt' diese Erd' beschränken? —
 Die hohe Macht,
 Die durch die Nacht
 Beleuchtet unsre Pflichten,
 Die sollte uns vernichten?! — —

Wie sollte Der, Den wir erkannt
 Als Quell der Weisheit, dulden,
 Daß die Geschöpfe Seiner Hand,
 Die solches nicht verschulden,
 Verloren gehn? — —
 Wie groß und schön,
 Erfüllend uns mit Wonne,
 Winkt uns der Wahrheit Sonne:

Allweisheit gab Unsterblichkeit
 Dem Menscheng Geist als Krone,
 Wenn sein Bestreben in der Zeit
 Ihn weiht diesem Lohne.
 Allweiser Gott!
 Das Abendroth
 Wird, wann wir modern,
 Als Morgenröthe lodern.

8) Wahrhaftigkeit Gottes.

25.

Mei. Gott des Himmels und der Erden.

Sört es, hört es, Menschenkinder:
 Gott ist die Wahrhaftigkeit!

Fallet nieder, bleiche Sünder,
 Gott ist die Wahrhaftigkeit!
 Jeder Lüge ist Er feind,
 Ist der lautern Wahrheit Freund!

Jede Seele muß es wissen,
 Was dem Herrn gefällig sey; —
 Streng verbietet das Gewissen
 Lügen, Trügen, Heuchelei,
 Und es sagt uns alle Zeit:
 Gott ist die Wahrhaftigkeit.

Heilig wird der Herr Das halten,
 Was der Menschheit Er versprach;
 Das wird sich uns klar entfalten,
 Bricht heran der große Tag,
 Der uns führt vor Seinen Thron,
 Zu der Strafe und zum Lohn. —

Menschenkinder! folgt der Stimme,
 Die zu euren Herzen spricht,
 Daß der Herr nicht einst im Grimme
 Zücht'ge für verletzte Pflicht,
 Ehrt die Wahrheit jeder Zeit:
 Gott ist die Wahrhaftigkeit!

Blicket nicht mit falschen Mienen,
 Greift in eure Brust hinein;
 Würdig eurem Gott zu dienen,
 Müßt ihr treu und wahrhaft seyn: —
 Wahrheit sey der Menschheit Gruß;
 Nicht ein falscher Judaskuß.

Eure Brüder sollt ihr lieben
 Nicht mit süßem Wort und Blick;

Von der echten Lieb' getrieben,
 Sollt ihr sorgen für ihr Glück;
 Meidend jeden falschen Schein
 Sollt ihr treu und wahrhaft seyn!

Wahrheit ist die schönste Krone
 In der lieben Gotteswelt:
 Wahrheit vor dem Königsthron,
 Wahrheit in dem Hirtenzelt,
 Wahrheit, die den Tod nicht scheut;
 Wahrheit ohne Bitterkeit.

Laßt uns Wahrheit innig lieben,
 Sind wir gleich nur schwach und klein;
 Redlich unsre Pflichten üben
 Und gerecht in Werken seyn!
 Freche Lüge, fort! entweich',
 Bringst du gleich ein Königreich.

Was von Recht und Pflicht uns scheidet,
 Werde nie uns zugesellt;
 Wenn die Seele Schaden leidet,
 Was hilft dann die ganze Welt? — —
 Unsre Seel' ist wahres Gut,
 Das errettet aus der Glut!

Sinkt die Erde auch in Trümmer,
 Wird der Trost uns nicht geraubt:
 „Gottes Wort vergehet nimmer,
 Und die Seel', die daran glaubt,
 Gehet ein zur Ewigkeit;
 Gott ist die Wahrhaftigkeit!“

c) Die Schöpfung Gottes.

26.

Wel. Wachet auf, so ruft die Stimme.

1 Buch Mos. Cap. 1.

Himmel ward, — es ward die Erde
 Auf des allmächt'gen Schöpfers Werde,
 Die Erde nun war wüst und leer,
 Finster war es in den Tiefen,
 Aus welchen keine Stimmen riefen. —
 „Es werde Licht!“ — so sprach der HERR.
 Da ward es ringsum Licht —
 Und Gott der Schöpfer spricht:
 „Jeko werde
 Die Beste, die das Wasser hält,
 Auf daß sich bilde eine Welt!“

Und alsbald war es geschehen:
 Das Meer, die Erde ward gesehen
 Und beide waren nun getrennt. —
 Gott sprach: „Es soll die Erde
 Bewachsen, daß schön sie werde
 Und daß man künftig sie erkennt,
 Mit Bäumen, Gras und Kraut;
 Mit Frucht, wohin man schaut.“ —
 Alsbald wurde
 Die Erde wunderschön und grün;
 Die Bäume fingen an zu blüh'n.

Sonne, Mond und Sterne kamen
 In ihres Schöpfers heil'gem Namen
 Und gingen an dem Himmel auf:
 Leitend Tage, Monde, Jahre,
 Umstanden leuchtend sie die Bahre

Von Tausenden der Jahre d'rauf. —

Die Fische in der See,

Die Vögel in der Höh'

Nun erschienen:

Das Fischlein schwimmt, das Vöglein schwebt,
Und Luft und Wasser sind belebt.

Und am fünften Schöpfungstage

Befahl der Schöpfer: „Sezo trage

Die Erde Thiere aller Art!“

Als Er solches ausgesprochen,

Da gingen, liefen, hüpfen, krochen

Die Thiere, wunderbar geschaart:

Der Löwe mit dem Lamm,

Der Hahn mit stolzem Kamm,

Sammt dem Fuchse,

So Pferd und Rind, Insect und Wurm,

Sie waren gleichsam da im Sturm.

Bei des sechsten Tags Erwachen

Sprach Gott: „Nun laßt uns Menschen machen,

„Ein Bildniß, daß uns ähnlich sey,

„Herrschend über Fisch' im Meere,

„So wie über der Vögel Heere; —

„Auch Thier', Gewürm und Allerlei

„Sey ihnen unterthan!“

Als bald war es gethan.

Sich zum Bilde

Schuf Gott das erste Menschenpaar. —

Ein Männlein und ein Fräulein war. —

Segnend sie, sprach Gott zu ihnen:

„Zu meinem Bilde sollt ihr dienen;

„Euch mehrend sollt ihr fruchtbar seyn,

„Füllen sollt ihr diese Erde. —

„Euch unterthänig sey die Heerde
 „Von allen Thieren, groß und klein.
 „Die Bäume, die ihr schaut,
 „Die Gräser und das Kraut
 „Geben Speise.“ —

Und als die Schöpfung nun vollbracht,
 fand Gott, daß Alles wohl gemacht.

(Fortsetzung.)

d) Sündenfall der ersten Menschen.

27.

Wel. Es wolle Gott uns gnädig seyn.

1 Buch Mos. Cap. 2. 3.

Als Gott Sein Schöpferwerk vollbracht
 Und wohlgefällig schaute
 Herab auf Das, was Er gemacht,
 Was Seine Hand hier baute,
 Da segnete Er jenen Tag,
 Ihn heiligend der Ruhe. —
 Was nun der Mensch hier meinen mag,
 Und was er immer thue:
 Den Schöpfer muß er ehren.

Aus einem Erdenkloß erschuf
 Der Herr des Menschen Hülle,
 Erhebend ihn durch Seinen Ruf
 Zum Herrn der Erdenfülle,
 Beseelend ihn mit einem Geist,
 Bestimmt zum ew'gen Leben,
 Der kräftig sich dem Staub entreißt,
 Zu Gott sich zu erheben;
 Hoch sey der Herr gepriesen!

In einem Garten, wunderbar,
 Von Gott benamet: „Eden“
 Sah sich das erste Menschenpaar
 Und hörte Gott so reden:
 „Die Bäume schaut aufmerksam an;
 „Die Früchte dürft ihr essen; —
 „Doch jenen dort zu rühren an,
 „Sollt ihr euch nicht vermessen;
 „Denn sonst müßt ihr hier sterben.“

Da wandelte das Menschenpaar
 Beglückt im Paradiese;
 Die böse Schlange aber war
 An List und Trug ein Riese.
 Sie fragte Mutter Eva schlau:
 „Was hat euch Gott verboten?“
 Und ihr gab Antwort Adams Frau:
 „Uns hat der Herr geboten:
 „Daß jenen Baum wir meiden.“

Zum Weibe sprach die Schlange nun:
 „So will der Herr euch lassen
 „In Dummheit, daß ihr nichts könnt thu'n,
 „Begreifen nichts und fassen. —
 „Wenn ihr von jenem Baume eßt,
 „Müßt Weisheit ihr erwerben,
 „Die Wahrheit euch erkennen läßt,
 „Mit nichtem aber sterben;
 „Der Baum giebt ew'ges Leben!“

Da kam dem Weibe an die Lust,
 Verbotne Frucht zu naschen;
 Des Ungehorsams sich bewußt,
 Den Apfel zu erhaschen. —
 Sie nahet dem verbot'nen Baum,

Sich an der Frucht zu legen;
 Auch Adam ist davon, doch kaum
 Geschah's, ergreift Entsetzen
 Das Menschenpaar, und Grauen.

Sie sahen ihre Nacktheit jetzt;
 Aus Blättern flechten Schürzen
 Sie bleich, voll Scham, das Aug' benezt;
 In's Dunkel sich zu stürzen,
 Entfliehen Beide ängstlich wild.
 Da tönet eine Stimme. —
 Von Todesangst und Furcht erfüllt,
 Bemüh'n sie sich, dem Grimme
 Des Schöpfers zu entkommen.

„Wo bist Du Adam?“ ruft der Herr,
 Und Adam stürzet nieder:
 „Ich fürchte mich, o Ewiger!“ —
 Da sagt der Herr ihm wieder:
 „Du hast gegessen von der Frucht
 „An dem verbot'nen Baume, —
 „Verspottend Deines Schöpfers Zucht,
 „Entreißend Dich dem Baume,
 „Den ich Dir angeleget.“

Und Adam hierauf zitternd spricht:
 „Das Weib, von Dir gegeben,
 „Gab mir die Frucht, — ich konnte nicht
 „Der Lockung widerstreben.“
 Da fragte ernst der Herr das Weib:
 „Wie konntest Du das thuen?“
 Und bebend an dem ganzen Leib
 Spricht sie: „mich ließ nicht ruhen
 Mit ihrem Trug die Schlange.“

D'rauf sprach der Herr in Seinem Zorn:
 „Verflucht seyest Du, o Schlange! —
 Erblickst Du Dich im klaren Born,
 So flieh' entsetzt und bange,
 Indem Du vor Dir selbst erbebst
 In häßlicher Geberde;
 Kriech' auf dem Bauch, so lang Du lebst,
 Und nähre Dich von Erde,
 Stets Deines Trugs gedenkend.

„Und ew'ge Feindschaft herrsch' fortan
 Im Weibe und der Schlange.
 Schaut ihr einander künftig an,
 So werdet Beide bange;
 Und ew'ge Feindschaft herrsche auch,
 Den Sündenfall zu rächen:
 Dich tödten sey des Menschen Brauch;
 Du aber sollst ihn stethen,
 Wird er Dein Haupt zertreten.

„Du, Eva, sollst mit bangem Schmerz
 Die Kinder hier gebären —
 Und sie, — ob blutet auch Dein Herz,
 Mit Deinem Blute nähren.
 Dem Manne bist Du unterthan.
 Du, Adam, sollst die Erde,
 Weil solche Sünde Du gethan,
 Bebauen mit Beschwerde,
 Mit Mühe und mit Kummer.

„Der Acker sey um Dich verflucht,
 Trag' Disteln nur und Dornen, —
 Der Hunger aber, ungesucht,
 Mög Dich zur Arbeit spornen.
 Im Schweiß Deines Angesichts

Sollst Du Dein Brod genießen.
 Bis zu dem Tage des Gerichts
 Soll es Dich hier verbrießen,
 Daß thöricht Du gewesen.“

„Aus Erde hab' ich Dich gemacht:
 Zu Erde sollst Du werden!“
 So sprach des ew'gen Schöpfers Macht.
 Es ward erfüllt auf Erden. —
 Die Eltern beide aber trieb
 Der Herr aus Seinem Eden,
 Vor dessen Thor als Wächter blieb,
 Voll Kraft entfernend Jeden,
 Ein Engel mit dem Schwerte.

e) Vorsehung und Leitung Gottes.

28.

Met. Wer nur den lieben Gott läßt.

Was auch auf Erden mag geschehen:
 Es dienet nur zu unserm Glück.
 Was unsre blöden Augen sehen,
 Und was sich darstellt unserm Blick,
 Verkündet deutlich, welche Macht
 Des Erdensohnes Bahn bewacht.

Wie oft, wie oft sieht man erscheinen,
 Was unsre Brust mit Staunen füllt:
 Die Unschuld darf nicht länger weinen,
 Verborg'ne Wahrheit wird enthüllt;
 Belohnt wird die erfüllte Pflicht;
 Verbrechen kommt an's Tageslicht.

„Ist Das nicht eines Höhern Leitung?“

So fragt der Mensch verwundert dann.
Hat jeder Vorfall nicht Bedeutung
Und zeigt er nicht die Gottheit an,
Die weise Ihren Zepter führt
Und diesen Erdenball regiert? —

Ja, Mensch, du hast's genau errathen,
Daß es die Gottheit selber ist,
Die jede Deiner Erden-Thaten
Hier mit gerechter Wage mißt;
Die höret den geheimsten Laut,
Und die das Dunkelste durchschaut.

Würd' Gott nur einen Blick erlauben
Dir auf den Grund der Leitung hier:
Du würdest nimmer thöricht glauben,
Daß blinder Zufall nur regier';
Still niedersinkend auf die Knie
Sähst Du der Schöpfung Harmonie.

Der bleiche, tiefgebeugte Riese,
Der zitternd seine Hände wärmt,
Entflohen aus dem Burgverließe,
Zu Haut und Knochen abgehärmt,
Er spricht: „Gott schickt gerechten Lohn
„Mir durch den eig'nen einz'gen Sohn. —

„Im Kerker ließ ich grausam schmachten
„Den Vater, und jetzt schmachte ich, —
„Den Rächer soll kein Mensch verachten,
„Denn Er bestrafet fürchterlich!“ — —
Verstummt sey ewig jeder Spott!
Blödsinnige! erkennet Gott!!

29.

Mel. Jesus, meine Zuversicht.

Hoch vom Berge Ararat
 Schaute einst ein Weiser nieder;
 Von dem Herrn er Lehr' erbat,
 Preisend Ihn durch Jubellieder,
 Und im blendenden Gewand
 Ward ein Engel ihm gesandt.

Da erschien die ganze Welt
 Ihm in einem andern Lichte,
 Seinem Geiste war erhellt
 Jetzt die ganze Weltgeschichte;
 Gleich dem jungen Adler schlug
 Ihm das Herz im Sonnenflug.

Zukunft und Vergangenheit
 Lagen vor ihm aufgeschlagen,
 Und bis zu der fernsten Zeit
 Konnt' sein Seherblick ihn tragen;
 Denn die Gnade seines Herrn
 Hob ihn über diesen Stern.

Unten in des Thales Kreis
 Sah er einen Hirtenknaben;
 Schwankend sah er einen Greis
 Sich aus einem Brunnen laben,
 Und der Knabe naht sich leis
 Und erschlägt den armen Greis.

Da ergreift den Weisen Schmerz;
 Voller Wehmuth dem Begleiter
 Deffnend sein gepreßtes Herz,
 Ruft er: „Ueber uns ist's heiter;
 Zürnt denn Gott nicht dieser That,
 Die empört den Menschen hat?“ —

Hierauf spricht der Engel leis:

„Höre, wie sich's zugetragen:
 „Jenem Knaben hat der Greis
 „Seinen Vater einst erschlagen.
 „Sieh, wie jede Sünde sich
 „Hier bestrafet fürchterlich!“

Betend jetzt der Weise sinkt
 Auf des Berges Gipfel nieder
 Und die Sonne freundlich blinkt,
 In sein Herz kehrt Ruhe wieder; —
 Jubelnd tönt durch's Abendroth:
 „Groß ist der Herr Zebaoth!“

f) E n g e l.

30.

Mel. Anbetung, Jubel und Gesang.

Wer zweifelt wohl, wenn Gott er liebt,
 Daß es unzähl'ge Geister giebt,
 Die von dem Herrn, gleich uns, erschaffen;
 Doch frömmere und vollkommener,
 Gerechter und vernünftiger,
 Und die nicht, so wie wir, erschaffen.

Die nicht, gleich uns, vom Leib bedrängt,
 Und in dem Staube eingeengt,
 Sich eines schönern Daseyns freuen,
 Die im Bewußtseyn höh'rer Kraft
 Und frei vom Kampf mit Leidenschaft,
 Vergangnes nicht, wie wir, bereuen.

Die Geister, die man Engel nennt
 Und aus den heil'gen Büchern kennt,

Sie sind von Gott dem Herrn erlesen;
 Sie werden von Ihm ausgesandt,
 Daß fester knüpfen sie das Band,
 Das eng' verbrüderet alle Wesen.

An jedes Menschen Wiege stand,
 Gesendet aus dem Geisterland,
 Ein heil'ger Engel einst mit Lächeln.
 Ob zwar kein sterblich Auge sieht
 Den Geist, geschah's, daß ihn verrieth
 Bisweilen zephyrart'ges Fächeln.

Und wie der Mensch nun wuchs, gebieh,
 Erklang ihm manchmal Harmonie,
 Von Menschen=Dhren nicht vernommen. —
 Das Kind sank hin im süßen Traum
 Und schwebte in des Himmels Raum:
 Sein Engel war zu ihm gekommen.

Das ist des Lebens goldne Zeit,
 Wo sich der Mensch mit Engeln freut;
 O möchte sie doch nimmer enden! —
 Doch Gottes Weisheit will es so,
 Daß eig'ne Leitung nur ihn froh
 Vermag zum Ewigen zu wenden!

Der Engel aber folgt von fern
 Dem Menschen auf dem Wandelstern
 Und freut sich innig edler Thaten,
 Und wenn er zweifelt, wenn er schwankt,
 Und wenn er vor sich selbst erbangt,
 Da naht der Engel, ihm zu rathen.

Wir fühlen's in der banger Lust,
 Die sich erhebt in unsrer Brust:
 Der gute Engel will uns sprechen. —
 Erhebt der Zorn in uns sich wild,

Dann mahnet dieser Engel mild:
 „Denke, Mensch, an dein Versprechen!“

Und in uns wird es plötzlich still:
 Wir wollen, was der Engel will,
 Und sind so schön, so reich belohnet. —
 O Wohl dem Menschen ewiglich,
 Der mit den Engeln brüderlich
 Schon hier den Erdenraum bewohnet.

Doch Weh! wenn er für's Laster glüht;
 Sein guter Engel von ihm flieht
 Und weinend seine Blicke wendet; —
 Dann knie er reuig hin und fleh',
 Bis gnädig der Barmherzige
 Ihm seinen Engel wieder sendet.

O laß uns, Herr! den Engeln gleich
 Und nicht als Sünder schreckenbleich
 In Deinen schönen Himmel kommen;
 Daß uns verknüpft ein Bruderverband,
 Wenn Du mit Deiner milden Hand
 Die Bürde hast von uns genommen.

31.

Mel. Von dem Staub, den ich bewohne.
 In dem Chor erschaff'ner Geister,
 Die der große Welten-Meister
 Durch der Allmacht Wink berief;
 Sind auch Gottes heil'ge Engel. —
 Als des Menschen Geist noch schlief,
 Blühten sie in ew'ger Schöne,
 Prangten in Vollkommenheit. —
 Herrlich hallten ihre Töne,
 Wie sie selber, ohne Mängel,
 Durch das Thal der Ewigkeit.

Diesem Chor uns anzuschließen,
 Soll uns keine Müh' verdrießen; —
 Einzig darum leben wir, —
 Einzig darum dulden Leiden
 Wir auf dieser Erde hier,
 Wandeln auf dem Dornenpfade,
 Tragen Trübsal, Noth und Müh',
 (Denn wir wissen: Gottes Gnade
 Schenkt dereinst uns hohe Freuden,)
 Daß der Sieges-Kranz uns blüh'.

Wann der Wonne wir gedenken,
 Die der Vater uns wird schenken,
 Rollen Thränen sanft dahin: —
 Kräftiger erblüht die Seele,
 Muthiger sind Herz und Sinn;
 Vor dem Auge sinken Nebel,
 Die bisher uns schwebten vor;
 Wehnlich jener Kraft im Hebel
 Reißt der Geist aus dieser Hölle
 Uns zum Himmel hoch empor.

Und vereinigt mit den Brüdern,
 Die voll Freundlichkeit erwiedern
 Unsern stillen Friedensgruß,
 Kommen wir in Gottes Himmel,
 Zu der Seligkeit Genuß, —
 Sinken freudig dankend nieder,
 Findend tausendfachen Lohn. —
 Jubelnd tönen unsre Lieder
 Und ein fröhliches Gewimmel
 Drängt sich um des Vaters Thron.

g) Würde und Bestimmung des Menschen.

32.

Mel. Wer nur den lieben Gott.

Weshalb, o Mensch, bist du geboren,
Was ist dein Zweck in dieser Welt?
Bist du zum Engel auserkoren,
Wenn du gekämpft wie ein Held,
Der glorreich seine Bahn durchzog,
Und den sein Hoffen nimmer trog?

Sollst du das Weltall erst durchschreiten,
Oh' du zu deinem Ziel gelangst? —
Wird dich ein Schutzgeist mild begleiten,
Bewahrend dich vor Gram und Angst,
Dort, wo dein Aug' das Thor erkennt,
Das Irdisches vom Jenseit trennt?

Vergebens willst du diese Fragen
Beleuchten mit dem äußern Licht;
In deinem Innern mußt du tragen
Die Antwort; sonst erkennst du nicht
Die Zeichen deiner Wiederkunft,
Trog aller Fackeln der Vernunft.

Was hat dein Schöpfer dir geschrieben
Tief in das Herz? — Du lies die Schrift,
Dann wird dich weiter nichts betrüben,
Nicht Schmerz, noch Tod; nicht Schwert, noch Gift;
Denn deines Schöpfers heil'ges Wort
Erhebt dich über Zeit und Ort.

Der Vater läßt dich hier erziehen
Und du bist deines Vaters Kind,
Wenn du gleich thöricht strebst, zu fliehen,

Für deines Vaters Liebe blind;
 Und widerstrebst du noch so sehr,
 Der Vater läßt dich nimmermehr. —

Betrachte deine Seelenkräfte,
 Betrachte deines Körpers Bau;
 Nicht nur dem irdischen Geschäfte
 Sind angemessen sie genau;
 Sie zeigen unverkennbar auch:
 Daß dich beseelt der Gottheit Hauch.

Sie leiten dich, hinauf zu streben,
 Entfaltend deine inn're Kraft
 Und jede Regung in dem Leben;
 Ja selbst empörte Leidenschaft:
 Sie greifen in die Speichen ein,
 Und bilden dich fürs ew'ge Seyn.

Doch um den Zweck hier zu erfüllen,
 Den Gott mit Seinen Menschen hat,
 Mußt du auch deinen guten Willen
 Entfalten hier in kräft'ger That;
 Dich reißen aus der Trägheit Schooß,
 Ein Wesen werden, frei und groß.

Der Geist muß seiner Raupenhülle
 Entwinden sich mit Gut und Blut;
 Dazu verhilft nur fester Wille
 Und unerschütterlicher Muth.

Glück auf! ihr Christen, greifet an,
 Mit Lieb' ist bald ein Werk gethan!

Und daß die Räthsel sich enthüllen,
 Uns aufgegeben von der Zeit,
 Das möge, Höchster! uns erfüllen
 Mit Dank und hoher Seligkeit.
 Dein Segen geb' dem Könlein Raum,
 Daß es entfalte sich zum Baum!

33.

Mel. Sey Lob und Ehr dem höchsten Gut.

Aufmerksam, Christen! laßt uns jetzt
Des Menschen Werth erwägen,
Und was uns in Erstaunen setzt
Ernst prüfend überlegen;
Damit uns werde offenbar:
Weshalb uns die Natur gebär
Auf dieser dunkeln Erde.

Betrachten wir zuerst den Leib,
Dies stolze Prachtgebäude,
Uns angewiesen zum Verbleib,
Bis daß der Tod ihn scheide
Vom Geiste. — Seht des Menschen Haupt,
Sein Angesicht, das ihm erlaubt,
Zum Himmel sich zu wenden.

Blickt in das Auge, wie es spricht,
Als Spiegel innern Lebens,
Aus dem der Strahl der Freude bricht,
So wie die Nacht des Wehens,
Des Schmerzes und der Liebe Glanz;
Die Sehnsucht, die erfüllt ihn ganz;
Der Tugend sanfte Ruhe.

Schaut an des Menschen Künstlerhand,
So wunderbar gebauet,
Verknüpfet durch der Muskeln Band,
Mit Fäserchen durchstauet,
Damit das Blut zu schnell nicht eilt,
Die Finger seht, wie abgetheilt,
Und doch wie eng verbunden.

Der Wuchs, so schlank, und doch voll Kraft,
 Voll Anstand, voller Würde,
 Voll Geist's, der nimmermehr erschläft,
 Ob auch die schwerste Bürde
 Die arme Hülle niederdrückt;
 Der Ausdruck, der zum Himmel blickt: —
 Das sind des Schöpfers Wunder!

Und nun betrachten wir den Geist,
 Der nie in uns erkaltet,
 Der, wenn das Erdenband zerreißt,
 Vollkomm'ner sich entfaltet, —
 Verstand, Gedächtniß, Phantasie,
 Die Wißbegierde, die da nie
 Im Leben wird befriedigt.

Das Herz, das gleich der Blume blüht,
 Das mahnende Gewissen,
 Das zarte, fühlende Gemüth;
 Wo wir sie nicht vermiffen,
 Wie setzen in Erstaunen sie!
 Da fallen wir auf unsre Knie,
 Den Schöpfer anzubeten.

O Gott, o Gott! wie hast Du reich
 Den Menschen ausgestattet; —
 Wie liebst Du ihn, ob er Dir gleich
 Die Liebe nie erstattet. —
 Wie thöricht, nützen nicht die Zeit;
 Wie thöricht, die Unsterblichkeit
 Des Menschen zu bezweifeln! —

h) Person Christi.

34.

Mel. Gott des Himmels und der Erden.

Lebe stets in meinem Herzen
 Der Du liebend für mich starbst,
 Und mit namenlosen Schmerzen
 Mir das Himmelreich erwarbst,
 Jesus Christus, dessen Bild
 Durch Jahrtausende glänzt mild.

Deine sanfte Tugendlehre
 Ist's, was unsern Geist erhebt,
 Uns erzieht zu Gottes Ehre,
 Freudig untre Brust durchbebt. —
 Jeder inn're Sturm entwich,
 Blickten, Hoher, wir auf Dich.

Deines Beispiels frommes Walten
 Schwebt immerdar uns vor,
 Wie es sich auch mag gestalten,
 Bis erreicht von uns das Thor,
 Das da scheidet diese Zeit
 Von erhab'ner Ewigkeit.

Deine Worte, Deine Werke
 Mögen, als das höchste Gut,
 Uns verleihen Kraft und Stärke,
 Unererschütterlichen Muth,
 Festigkeit und Biedersinn,
 Daß wir wandeln vor Dir hin.

Daß wir zügeln wilde Triebe,
 Gutes wirkend ohne Rast;
 Daß uns heilig sey die Liebe,
 Die Du uns gepredigt hast;

Daß wir, Deines Namens werth,
Leben, was Du uns gelehrt.

Es entfaltet sich in Klarheit
Unserm Auge innerlich
Die von Dir enthüllte Wahrheit,
Die da lebet ewiglich:

„Unser Vater schickt' uns aus,
Ruft uns aber bald nach Haus!“

Blut'ger Schmuck um Jesu Stirne,
Sey mein Leitstern durch die Nacht,
Daß ich nimmermehr erzürne
Meinen Vater, dessen Macht,
Niederstrahlend in die Tief',
Mich in dieses Leben rief.

Daß nicht kummervolle Reue
Einen Dornenkranz mir wind',
Daß vielmehr ich Gott erfreue
Als ein gutes, frommes Kind; —
Stets gehorsam Dessen Ruf,
Der mich liebevoll erschuf.

35.

Mel. Jesus, meine Zuversicht.

Weltenheiland! unser Heil
Hat Dein Wort allein begründet; —
Finsterniß wär' unser Theil,
Hättest Du uns nicht verkündet
Wahrheit, die uns war entrückt,
Wahrheit, die das Herz entzückt.

Jesus Christus, unser Hort!
Deine Lehren zu erfüllen
Sey uns Pflicht hier fort und fort,
Bis dereinst sich wird enthüllen,

Was an Kenntniß uns gebricht,
In dem klaren Himmelslicht.

Zu dem Vater führst uns Du,
Den wir früher nimmer kannten;
Kranken Herzen giebst Du Ruh',
Die in Leidenschaft entbrannten,
Und Dein Wort legt ewiglich
Auf die Wunden heilend sich.

Ruhig trugst Du Spott und Hohn,
Zum Erstaunen kleiner Geister;
Wahrlich, Du bist Gottes Sohn,
Christus, unser Herr und Meister,
Hoher, Gottgeborner Geist,
Sey als Vorbild uns gepreist.

Deines Wandels Reinheit war
Manchem blendend anzuschauen;
Vieles wurde offenbar,
Sonst verhüllt von Nacht und Grauen;
Manchen heuchlerischen Wicht
Stelltest Du in's hellste Licht.

Und so mancher Mammons knecht
Ward bekehrt durch Deine Lehre;
Uebte fortan Pflicht und Recht,
Handelte zu Deiner Ehre;
Haßte ferner Trug und List,
Wurde treu und wahr ein Christ.

Liebster Jesu, laß doch auch
Unsre Herzen sich bekehren;
Nicht allein nach altem Brauch,
Nein, aus eig'nem Trieb' Dich ehren;
Laß uns wandeln fromm und rein,
Laß uns wahre Christen seyn! —

36.

Met. Wach auf mein Herz und singe.

Wie freundlich und wie milde,
Gleich wie im schönsten Bilde,
Erscheinen dem Genahnten
Doch des Erlösers Thaten.

Und Seine Liebesthate,
Sie öffnen uns die Pforte
Zum Glücke und zur Freude,
Und trösten uns im Leide.

Wie oft hat man gebrochen,
Was Er so mild gesprochen. —
Wo ist doch die Gemeinde,
Die liebet ihre Feinde?

Die stets sich überlisten,
Die nennen dreist sich Christen;
Und Die sich wild verfluchen,
Die wagen, Gott zu suchen.

Doch wundern sich die Blinden,
Daß sie Ihn nimmer finden,
Und Brüder mit den Schwestern
Beginnen Ihn zu lästern. —

Ja, Läst'ung sind die Thaten,
Die Eigennuz verrathen,
Und wer nach Gütern trachtet,
Hat seinen Gott verachtet.

Wer nimmer findet Stärke,
Zu üben Christi Werke
Im heiligen Entbrennen,
Der darf sich Christ nicht nennen.

Wer kann die Lehre fassen:
 „Liebt Jene, die euch hassen;
 „Wollt ihr den Himmel suchen,
 „Und segnet Die euch fluchen!“

Erfüllt ihr Das auf Erden,
 So müßt ihr selig werden;
 Doch könnt ihr Kraft nicht finden,
 Euch selbst zu überwinden.

Versucht es nur zum Scherze
 Und drückt den Feind an's Herze;
 Verzeiht ihm sein Vergehen:
 Dann sollt ihr Wunder sehen.

Erglänzen wird die Sonne,
 Durchströmend euch mit Wonne;
 Wird euch Entzücken schenken
 Wie man kaum wagt, zu denken.

Heil dann euch Brüdern allen,
 Ihr werdet niederfallen,
 Mit heiligen Gedanken
 Und werdet Christo danken.

37.

Wel. Dir, Dir Jehova! will ic.

Erhabner Lehrer, den die Gnade
 Des Albarmherzigen uns mild gesandt,
 Als hohes Muster vor dem Pfade
 Der Menschheit stehst Du mit erhob'ner Hand,
 O Jesu, Deines Beispiels heil'ge Weisheit
 Erfüllt mein Herz mit Wonne und mit Scheu! —

Wie Du gelehret und gehandelt,
 Hat nie ein Sterblicher vor und nach Dir. —
 In sanfter Demuth hingewandelt,
 Entfernt von Leidenschaft und von Begier,
 Bist Du, — die Glorie die Dich umfloß,
 War majestätisch, würdevoll und groß.

Doch liebevoll und mit Erbarmen
 Schrittst Du dahin den angewies'nen Pfad. —
 Ein Schützer der verlass'nen Armen,
 Zu helfen stets bereit mit Rath und That;
 Ein Arzt der Kranken, der Verirrten Licht
 Warst Du mit mild verklärtem Angesicht.

Wie doch nach Tausenden der Jahre
 Dein Bild in ungetrübtem Glanze strahlt;
 Das Herz erwählend zum Altare,
 In uns sich selbst mit Sonnenfarben malt;
 Ein Bild, das keine Zeit hienieden bleicht,
 Ein Bild, das nie ein Sterblicher erreicht.

Als Richter stehst Du hehr am Throne
 Des Ewigen, hoch über Zeit und Grab;
 Als Mittler mit der Dornenkrone
 Schaust Du mit mitleidsvollem Blick herab;
 Als Führer durch die Zeit zur Ewigkeit
 Dein Auge Millionen hier erfreut.

Die sich nach Deinem Namen nennen,
 O mögen sie des Glückes werth doch seyn;
 Wetteifernd strebend, zu erkennen,
 Was Du gelehret hast, so klar und rein,
 Daß jedes Kind, das für das Leben reift,
 Dein Wort im Herzen fühlt und leicht begreift.

Erkennen nicht allein, erfüllen
 Soll jeder Christ des Mittlers hohes Wort,

Dann erst wird sich der Sinn enthüllen,
 Der dunkel ihm erscheint an manchem Ort;
 Dann reißt in Klarheit und in Himmelslicht
 Der Geist für Das, was Christus zu ihm spricht.

O Weltenheiland, Deinen Willen
 Zu thun, sey uns ein heiliges Gesetz,
 Genügend nicht, daß nur im Stillen
 Die fromme Nührung unser Auge neß',
 Soll es dem ächten Jünger Christi seyn.
 „In euren Thaten“ ruft der Herr, „send mein!“

38.

Me l. Wer nur den lieben Gott.

Als Jesu sanfter Mund gesprochen:
 „Ich danke Dir, — es ist vollbracht!“
 Da sah das Wasser wild man kochen,
 Die Erde war umhüllt von Nacht,
 Die Luft war wie der Hölle Schooß,
 Und Feuer von dem Himmel floß.

Die Sonne hatte sich verhüllet,
 Ergreifend war ihr matter Schein,
 Und jeder Busen war erfüllet
 Mit unerträglich herber Pein;
 Entschwunden war des Grabes Nacht
 Jedoch, und Jesu Werk vollbracht. —

Mit Gott, mit Gott hast Du versöhnet
 O Heiland, uns durch Deinen Tod; —
 Die Feinde selbst, die Dich verhöhnet,
 Sie seh'n das ew'ge Morgenroth,
 Das durch den Riß der Särge bricht; —
 Die Rache kennst Du, Hoher, nicht!

Auch mir, auch mir gewannst Du Leben,
 Erlösend mich vom ew'gen Fluch;
 Voll Wonne fühl' mein Herz ich beben,
 Das sonst in banger Wehmuth schlug, —
 Vergeben ist mir meine Schuld;
 Ich bin erlöst durch Deine Huld. —

Vollbracht hast Du das Werk der Liebe:
 Die Gottheit ließ zur Menschheit sich
 Hernieder, und die ew'ge Liebe,
 Die, wie ein Sturm, die Zeit durchstrich,
 Erschien in menschlicher Gestalt,
 Entfaltend sich mit Allgewalt.

Durchstrahle denn mit Macht die Herzen
 Und lehre glauben, lieben sie,
 Verachten dieses Lebens Schmerzen;
 Bewundern tief die Harmonie
 Der Schöpfung, die in's Auge springt,
 Mit stiller Andacht uns durchbringt.

D leite uns zu jenen Höhen,
 Die eines Geistes würdig sind,
 Und laß das Räthsel uns verstehen,
 Für dessen Deutung Mancher blind:
 Das Räthsel unsers Daseyns hier;
 Das mögen klar erkennen wir.

Wann dieses Licht uns aufgegangen
 Mit seinem reichen Strahlenmeer:
 Dann darf kein Wahn uns mehr umfängen,
 Kein Wehe uns bedrängen schwer;
 Nicht schwache Menschen sind wir dann:
 Wir schau'en Dich als Geister an.

i) Lehren Christi.

39.

Mat. Christus, der ist mein Leben.

Der Heiland hat gepredigt:
 „Wascht eure Füße euch!“
 Wer diese Pflicht erledigt,
 Dem wird das Himmelreich.

Ihr sollet Demuth üben,
 Nicht stolz und prahlend seyn;
 Sollt jeden Bruder lieben,
 Sey er auch arm und klein.

Das Haupt sollt ihr nicht heben
 Mit frechem Uebermuth,
 Sollt still und friedlich leben;
 Stets feyn auf eurer Hut:

Daß euch der Haß nicht rize
 Mit seinem scharfen Dorn;
 Nicht tödtend euch durchblize
 Der ungerechte Zorn.

Wollt ihr des Namens: „Christen“
 In Wahrheit würdig seyn,
 Dürft ihr euch nicht belisten,
 Nicht fröhnen falschem Schein;

Müßt folgen eurem Lehrer,
 Der euch so dringend bat;
 Müßt seyn des Wortes Hörer;
 Auch Christen in der That.

Glaubt nicht, daß ihr gewandelt
 In Christo, seyd ihr taub,
 Wo sich's um Mammon handelt,
 Euch zankend um den Raub.

Glaubt nicht, daß es genüget,
 Daß ihr euch Christen nennt,
 Doch bösl'ich euch betrüget;
 In Neid und Habsucht brennt.

Die Worte nicht, die Werke
 Bezeichnen Christenthum
 Und unsers Glaubens Stärke
 Zeigt sich durch unser Thun.

Dem heuchelnden Gezüchte
 Wird nie im Himmel Raum.
 Nicht Blätter nur, auch Früchte
 Verlangt man von dem Baum.

Zeigt denn in euren Thaten
 Zuvörderst, wer ihr seyd; —
 Beglücket Die euch nahten,
 Und lindert fremdes Leid.

O, flieht die bösen Lügen
 Und sucht der Wahrheit Licht;
 Wohl könnt ihr Menschen trügen,
 Doch Gott betrügt ihr nicht.

Im Geist und in der Wahrheit
 Seyd Christen immerdar;
 Dann wird mit lichter Klarheit
 Euch Christus offenbar;

Dann habt ihr euch gewaschen
 Vom düstern Sündenschlamm;
 Dann läßt sich erst erhaschen
 Das reine Gotteslamm.

Dann wird mit Gnadenlohne
 Der fromme Christ gespeist
 Vom Vater, von dem Sohne
 Und von dem heil'gen Geist.

40.

Mel. Gott ist mein Lieb.

Mein Nächster ist
 Ein jeder Mensch auf Erden,
 Der mein bedarf. —
 Ein wahrer Christ zu werden,
 Muß dies Gesetz mir heilig seyn.

Der Mittler sprach:
 „Den Nächsten sollst du lieben,
 „So wie dich selbst.“
 Den Grundsatz auszuüben
 Fällt keinem wahren Christen schwer.

So wie mich selbst,
 Das heißt: nach dem Gesetze
 Der Billigkeit,
 Indem ich mich versetze
 In meines Nächsten Zustand hier.

Indem ich thu'
 Mir selbst die ernste Frage:
 „Wie wünschtest du,
 Wärst du in seiner Lage,
 Daß Jener dich behandelte?

Die erste Pflicht
 Ist, meinen Gott zu lieben,
 Gehorsam stets
 Die Lehren auszuüben
 Der heil'gen Schrift und der Natur.

Die zweite Pflicht
 Ist, für mich selbst zu wachen:
 Um meinen Geist
 Des Erw'gen werth zu machen,
 Muß ich des Leibes Hüter seyn.

Die dritte Pflicht
Ist unbegrenzte Liebe
Zu der Natur;
Gehorsam heil'gem Triebe,
Der mich die Menschheit achten lehrt.

Drei Pflichten sind
Uns also vorgezeichnet,
Damit wir hier,
Was sich mit uns ereignet,
In Einklang handeln jeder Zeit.

Des Bürgers Pflicht
Läßt immer sich vereinen
Mit Menschenpflicht.
Das mochte Christus meinen
Als er die hohen Worte sprach:

„So gebet Gott
„Was Gottes ist, — dem Kaiser,
„Was ihm gebührt.“
Und Christus ist der Weiser,
Von Gott der Menschheit zugesandt.

Der Krieger kämpft
Für seines Herrschers Rechte
Und handelt recht;
Doch ist er dem Geschlechte
Der Menschen d'rum kein bitterer Feind.

Er wird den Feind,
Den wehrlos er gefunden,
Nicht morden, nein,
Er wird des Feindes Wunden
Als Christ mit Balsam neken gern.

Der Richter soll
 Nach Pflicht ein Urtheil sprechen:
 Er thut die Pflicht;
 Doch muß den Stab er brechen,
 Fühlt Mitleid er in seiner Brust.

Der Bruder Mensch
 Verdient des Mitleids Zähre. —
 Er hat gefehlt
 Und des Verbrechens Schwere
 Muß er jetzt büßen bang und schwer.

Er ist ein Mensch. —
 Gott rief auch ihn in's Leben;
 Drum mag ihn auch
 Des Bruders Blick erheben,
 In dem ein Strahl der Liebe glänzt.

Es hofft der Mensch
 Von seinem Gott Erbarmen:
 Wie sollte denn
 Sein Herz nicht mild erwarmen
 Bei seines Bruders Angst und Tod?

So sey uns denn
 Gefegnet, Menschenliebe,
 Verlaß uns nie,
 Und wenn uns nichts mehr bliebe
 Im Leben hier, — bleib Du uns treu!

O gieb uns, Gott!
 Daß wir es recht erkennen:
 Wie schön der Stern
 Der Liebe kann entbrennen
 In einer edlen Menschenbrust.

Christi Bergpredigt.

41.

Mel. Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen.

Ev. Matth. Cap. 5, V. 1—20.

Als Christus lehrte auf dem Berge,
 Von Seinen Jüngern still umringt,
 Die Ihn bestaunten, gleich dem Zwerge,
 Der seinen Blick zum Riesen schwingt;
 Da sprach Er: „Mit den geistig Armen
 Hat Gott im Himmel gern Erbarmen.
 Die auf der Erde tragen Leid,
 Die werden Trost im Himmel finden,
 Und Die durch Sanftmuth hier verbinden,
 Die werden reich beschenkt an Freud'!“

„Gesättigt wird der Fromme werden,
 Der hungert nach Gerechtigkeit
 Und der Barmherzige auf Erden
 Erlanget dort Barmherzigkeit. —
 Beseligt sind die reinen Herzen:
 Sie schauen Gott befreit von Schmerzen,
 Und wer friedfertig ist und bleibt,
 Gehöret zu des Vaters Kindern,
 Geschieden einst von bleichen Sündern,
 Als Baum, der edle Früchte treibt.“

„Wer da verfolgt wird im Leben,
 Weil die Gerechtigkeit er liebt,
 Den wird der Vater hoch erheben
 Zum Freudensitz, wo nichts betrübt.
 Seyd ruhig, wenn euch Menschen schmähen
 Um mich, und laßt es still geschehen;
 Denn euch erwartet großer Lohn; —

Verfolgte man doch die Propheten,
Die Gott gesandt, zu Ihm zu beten;
Euch aber schickt der Menschensohn."

„Hört ihr, — ihr seyd das Salz der Erde,
Darum bewahret eure Kraft,
Daß sie erschlafft und träg', nicht werde;
Nicht ring' mit Wahn und Leidenschaft,
Die manchen Pilger hier bethörten,
Mit ihrem Gift sein Herz zerstörten;
Die, sündlich oft entführend heil'ger Pflicht,
So manchen starken Geist erweichten. —
Die ganze Welt sollt ihr erleuchten
Mit einem großen, wunderbaren Licht:"

„Um des Gesetzes Kraft zu heben
Hat mich der Vater nicht gesandt. —
Es zu erfüllen in dem Leben
Gab uns der Himmlische Verstand. —
So lang der Erdball wird bestehen,
Darf nimmer das Gesetz vergehen. —
Wer ein Gebot verachtet, hört,
Der wird das Himmelreich nicht erben;
Doch Der wird Ansehn dort erwerben,
Der das Gesetz befolgt und lehrt."

42.

Mat. Jesus, meine Zuversicht.

Jesus Christus hat gelehrt:
„Euren Nächsten sollt ihr lieben,
Wollt ihr seyn dem Vater werth;
Eure Brüder nie betrüben.
Wer zum Bruder spricht: „Du Narr!“
Fährt zur Hölle immerdar.“

Dieser göttlich große Spruch
Ist des Christenthumes Stütze;
Vor des Ungehorsams Fluch
Gnädig uns der Herr beschütze. —
Christenthum! wer Dich erkennt,
Dessen Herz in Liebe brennt.

Alle Brüder, reich und arm,
Fühlend des Erlösers Weihe,
Sollen sich umfassen warm;
Mit der wahren Christen-Treue
Sollen sie sich, Groß und Klein,
Freundlich echte Brüder seyn.

Wer den kranken Bruder pflegt,
Hat den Mittler selbst gepflegt;
Doch weiß Herz sich nicht bewegt,
Nicht von Mitleid aufgereget
Armer Brüder Elend sieht,
Vor dem Christus auch entflieht,

Wer hier Hungernde gespeist,
Dürstende mit Trank erquicket,
Danke still dem großen Geist,
Dessen Gnade ihn entzückt;
Ihn mit hoher Wonne füllt,
Sein geheimes Sehnen stillt.

Wer Gefangene besucht,
Nackende barmherzig kleidet;
Um den Armen auf der Flucht
Schmerz im Bruderherzen leidet,
Der geht ein an Jesu Hand
In der sel'gen Geister Land.

Wo ein Bruder irrt und fehlt,
Soll ich nicht erbittert streiten,

Nein, — soll mildern, was ihn quält,
 Liebevoll zum Recht ihn leiten;
 Solche Lieb', von mir gewährt,
 Macht mich meines Jesu werth. —

Aber nie gelüste mir,
 Mit dem Christenthum zu glänzen,
 Wie mit einer schönen Bier; —
 Dünkellvoll mein Haupt zu kränzen,
 Eitel auf erlangten Staat,
 Mit der Krone guter That.

Im Betbörgnen möge ich
 Stille Christentugend üben. —
 O wie herzlich werden mich
 Gott und Jesus Christus lieben,
 Und wie wird mein Inn'res sich
 Freuen hier, und ewiglich!

k) Sendung, Geburt, Lehramt, Tod und Auferstehung Christi.

43.

Mat. Was Gott thut, das ist wohlgethan.

Ev. Math. C. 2. Die Weisen von Morgenland.

Als Jesus Christ geboren war,
 Erspähten Ihn die Weisen,
 Zu bringen ihre Gaben dar. —
 Sie kamen, ihn zu preisen,
 Vom Morgenland,
 Ganz unbekannt,
 Aus ungeheurer Ferne,
 Geführt von einem Sterne.

Ein Engel sprach in Josephs Traum:

Er müsse weiter ziehen,
 Und Joseph säumte nicht, da kaum
 Der Tag erschien, zu fliehen.
 Egypten war
 So manches Jahr,
 Trotz seiner wilden Horden,
 Des Heilands Sitz geworden.

Herodes aber wurde wild,
 Und wollte Jesum tödten.
 Sein Blutdurst wurde nicht gestillt,
 Obgleich in Angst und Nöthen
 Auf ihren Knien
 Die Mütter schrien,
 Die Kinder, neu geboren,
 Auf sein Geheiß verloren.

Als nun Herodes endlich starb,
 Erschien, von Gott gesendet,
 Dem Joseph, der sich Ruhm erwarb,
 So ewig nimmer endet,
 Ein Engel, der
 Befahl, daß er
 Mit Jesum und den Andern
 Nach Israel möcht' wandern.

Und er erfüllte dies Gebot,
 Und kehrte voller Sorgen;
 Doch, fürchtend der Verfolgung Noth,
 Hielt er sich still verborgen,
 Und seine Stätt'
 Hieß Nazareth:
 Die Juden den Gesandten
 D'rum Nazarener nannten.

44.

Mel. O Gott, Du frommer Gott.

Ev. Lucä G. 2, V. 41. Christus lehret im Tempel.

Es kamen jedes Jahr,
Das Osterfest zu feiern,
Die Eltern Christi still
Mit ihrem Sohn, dem theuern,
Dem Heiland dieser Welt,
Aus ihrem Nazareth,
Zur Stadt Jerusalem,
Der großen Tempelstätt'.

Und da das zwölfte Jahr
Von Christo war erreicht,
Und nach dem Osterfest
Das Elternpaar entweicht,
Bleibt Er allein zurück,
Und hört im Tempel dort
Der Weisheit Lehren an,
Nicht weichend von dem Ort.

An Weisheit längst ein Greis
Ist dieser Wunderknabe;
Und Alle drängen sich,
Bewundernd Seine Gabe. —
Auch Seine Mutter kommt
Und sagt mit sanftem Ton:
„Wie hast Du uns erschreckt,
„Du guter, lieber Sohn!

„Wir suchten ängstlich Dich,
„Und konnten Dich nicht finden.“ —
Doch Christus spricht mit Ernst:
„Was sollte mich wohl binden,

„Ist's nicht des Vaters Wort,
 „In Dem ich ewig bin?“ —
 Die Mutter hört's mit Staunen,
 Nicht fassend Seinen Sinn.

Und Christus zog zurück
 Nach jenem kleinen Orte,
 Der Nazareth genannt;
 Doch Seiner heil'gen Worte
 Vergaß die Mutter nicht,
 Und sah mit Rührung d'rauf,
 Wie wunderbar Er wuchs
 In hoher Weisheit auf.

45.

Die vorige Melodie.

Ev. Math. Ev. 8. Der Hauptmann zu Capernaum.

Als einen Berg hinab,
 Von vielem Volk begleitet,
 Der Mittler wandelte,
 Deß Ruhm sich weit verbreitet,
 Da trat ein armer Mensch,
 An bösem Ausfaß krank,
 Zu Jesu, ward geheilt,
 Und stammelte Ihm Dank.

Und als in Capernaum
 Er angelangt, da wandte
 Ein Hauptmann sich zu Ihm,
 Deß Macht er längst erkannte,
 Und bat, daß Er dem Knecht,
 Der, schwer bedrängt von Gicht,
 Jetzt läg' in großer Qual,
 Versage Hilfe nicht,

Als Jesus darauf sprach:

„So will ich zu dir kommen,
„Zu heilen deinen Knecht.“ —

Und Jener es vernommen,
War seine Antwort: „Herr!

„Der Gnade nimmer werth
„Bin ich, daß Dein Besuch
„Mein armes Haus beehrt.

„Sprich nur ein einz'ges Wort;
„Dann wird mein Knecht gesunden.“ —

„Den Glauben hab' ich nicht
In Israel gefunden.“ —

Sprach Jesus freundlich d'rauf.

„So mag alsbald gescheh'n,
Was gläubig du gehofft:
Dein Kranker wird ersteh'n.

„Ich aber sage euch:

Das höchste Gut ist: glauben;
Laßt diesen Reichthum euch
Durch Nichts auf Erden rauben;
Denn selig ist, wer glaubt,
Ihm ist das Licht gewiß;
Doch wen der Zweifel quält,
Dem wird die Finsterniß.“

46.

Mel. Gott ist mein Lied.

Ev. Mathäi Cap. 13, V. 21. Unkraut unter dem Weizen.

Und Jesus sprach:

„Das Reich des Himmels gleicht
Dem Sä'mann', dem's

Zum Vorwurf nicht gereicht,

Daß Unkraut ward vom Feind gesä't,

Da er gesä't
 Die allerbesten Samen,
 Und diese auch
 Zum Licht des Himmels kamen;
 Doch von dem Unkraut fast erstickt.

Es fragten ihn
 D'rauf die erzürnten Knechte:
 „Befiehlst Du, Herr!
 Zu jäten aus das Schlechte,
 Damit das Gute besser wächst? —

Der Herr sprach: „Nein,
 Ihr möchtet leicht zertreten
 Den Weizen mir:
 Wollt ihr das Unkraut jäten;
 D'rum wachse solches immerhin. —

„Doch kommt die Zeit,
 Da wir den Weizen ernten,
 Befehle ich,
 Noch eh' sie sich entfernten,
 Den Schnittern, daß sie haben Acht,

„Und lasse sie
 Vom Weizen Unkraut trennen,
 Das Unkraut dann
 In Bündeln zu verbrennen;
 Den Weizen aber sammeln ein.“

So wird der Herr
 Des Himmels auch verfahren;
 Das werdet ihr
 Am Erntetag erfahren,
 An dem der Herr einst hält Gericht.

47.

Mei. Vor Deinen Thron tret' ich.

Ev. Lucä, Cap. 16. V. 19. Der reiche Mann
und Lazarus.

Es lebte einst ein reicher Mann,
Der hatte Seid' und Purpur an;
Von Gold und Silber war das Haus,
Darin er schwelgt' in Saus und Braus;
Und draußen blickt auf den Genuß
Der arme Bettler Lazarus,
Der, hungrig und an Schwären wund,
Erwartet' seine Todesstund'.

Bergebens spricht der arme Mann
Des reichen Prassers Mitleid an;
Die Brocken von dem Tische auch
Versagt ihm der hartherz'ge Gauch. —
Die Hunde hatten Mitgefühl,
Und leckten seine Wunden still;
Der Arme seufzte laut und starb;
Doch einen Siegeskranz erwarb.

Und er entschwebt' in's Himmelreich;
Der Reiche aber folgt' ihm gleich,
Und während sich der Arme freut,
Ergreift den Reichen bittres Leid:
Er ruft aus seiner Todesqual
Hinauf zum schönen Himmelsaal;
Ergriffen von der heißen Flamm':
„Erbarm' Dich meiner, Abraham!

„Ich brenne in der Hölle Glut, —
Mir siedet fürchterlich das Blut,

Daß ich vor Durst verschmachten muß,
Erbarm' dich meiner, Lazarus!"

Und Abraham entgegnet ihm:

„Dir ward des Lebens Gut verlieh'n,
Dem Lazarus ward Böses nur,
Und bitter war, was er erfuhr.

„Jetzt lohnet ihn des Himmels Lust,
Indeß du bang verschmachten muß;
Ihm geht es gut, dir aber schlecht:
Der Herr des Himmels ist gerecht!" —

Darauf der arme Reiche spricht:

„Versage mir die Bitte nicht:
Fünf meiner Brüder leben noch,
D laß sie gnädig warnen doch;

Daß sie nicht leben, so wie ich,
Und dafür leiden jämmerlich!" —

Doch Abraham erwiedert nur:

„Ihr habt's Geseß und die Natur:
Erfüllt ihr Das, was Beides spricht,
Entgeht das Himmelreich euch nicht!"

Der Reiche ruft nun wiederum:

„Des Menschen Grab bleibt ewig stumm;

„Doch wenn ein Todter aus ihm steigt;
„Dann glaubt der Lebende ihm leicht." —

„„D nein!" — sagt Vater Abraham,

„„Wenn gleich ein Todter wiederkam,

Und ernst von der Vergeltung spricht,

Es glaubt der Lebende ihm nicht;

Denn wer dem Wort des Herrn nicht traut,

Gleichgültig ein Gerippe schaut." —

48.

Mel. Gott ist mein Lied.

Ev. Luc. C. 18, V. 9. Der Pharisäer und Zöllner.

Der Herr sprach einst:
 „Ein Pharisäer wandte
 Den stolzen Blick
 Zum Zöllner, den er kannte,
 Und der mit ihm zum Tempel gieng.
 Und sah hinauf
 Mit heuchlerischer Miene:
 „Ich dank' Dir, Gott,
 Daß ich als Beispiel diene,
 Geehrt als tugendhafter Mann.
 „Daß ich nicht bin
 Wie dieser Wicht und Viele;
 Daß festen Schritt's
 Ich wandre zu dem Ziele,
 Von Dir dem Menschen aufgestellt;
 Ich dank' Dir, Gott!“ —
 So sprach der Pharisäer. —
 Der Zöllner trat
 Mit Angst und Bittern näher;
 Voll Reue schlagend seine Brust,
 Und sprach: „O Herr!
 „Sey Du mir Sünder gnädig!“ —
 Ich sage euch:
 Er war der Sünde ledig; —
 Der stolze Pharisäer nicht. —
 Wer sich erhöht,
 Der soll erniedrigt werden;
 Die Demuth nur
 Gefällt dem Herrn auf Erden;
 D'rum übet Demuth alle Zeit!“

49.

Mat. Ermuntre Dich, mein schwacher Geist.

Ev. Lucä, Cap. 10, V. 25. Der barmherzige Samariter.

Da Christus zu den Jüngern sprach,
Und freundlich sie belehrte,
Gieng Ihn ein Schriftgelehrter nach,
Ob er Ihn nicht bethörte:
„O großer Meister! lehr' mich nun,
Und sage mir, was muß ich thu'n,
Daß ich nicht einst verderbe;
Vielmehr den Preis erwerbe?“

Und Christus fragte ihn mit Ruh':
„Wie steht es denn geschrieben
In dem Gesez', wie liebest du?“ —
„„Du sollst den Herrgott lieben
Aufrechtig und aus aller Kraft,
Mit einem Herzen, tugendhaft,
Den Nächsten nicht betrüben;
Ihn, wie dich selber, lieben.““

Und Christus spricht: „Da hast du Recht:
Wirßt solches du erfüllen,
So geh'st du, als ein treuer Knecht,
Um deines Wandels willen,
Dereinst in Gottes Himmel ein.“
Und Jener fragt mit Heuchelschein:
„„Wen soll, danach zu trachten,
Als Nächsten ich denn achten?““ —

Da blickt ihn der Erlöser an,
Und spricht: „Du magst vergleichen.
Einst mühte sich ein Wandersmann

Sericho zu erreichen;
 Da packten wilde Mörder ihn,
 Den Armen herzlos auszuzieh'n.
 Und gaben ihm viel Schläge;
 Er blieb halbtodt am Wege.

„Es wandelte ein Priester d'rauf
 Des Weges; sah den Bleichen,
 Und gieng vorbei im eil'gen Lauf,
 Und ein Levit desgleichen.
 Ein Samariter aber kam,
 Und mitleidsvoll den Armen nahm,
 Den er am Weg gefunden,
 Nachdem er ihn verbunden.

„Nun sage deine Meinung an,
 Wer war des Armen Nächster?“ —
 „„Natürlich war es jener Mann,
 Der ihn mitleidig pflegte.““ —
 „Fürwahr, du bist ein kluger Gast
 Und hast die Lehre wohlgefaßt;
 So magst du hin denn wandeln“
 Und nach der Lehre handeln.“

50.

Mel. Dir, Dir, Jehovah, will ic.

Ev. Marci, Cap. 14, V. 18 — 54. Christi
 Abendmahl und Wanderung zum Delberge.

„Ich sage euch, es wird verrathen
 Mich Einer, der das Brod jetzt mit mir isst.“ —
 Sprach Jesus. Seine Jünger nahten
 Und fragten: „Herr, bin ich's?“ — Doch Jesu Christ
 Entgegnete: „Der Zwölfe Einer taucht
 Mit mir die Hand zur Schüssel, die noch raucht.“

„Des Menschen Sohn muß euch verlassen,
 So will's der Ewige voll Weisheit jetzt;
 Doch der Verräther muß erblassen
 Und seine Strafe leiden bang, entsetzt; —
 Ihm wäre besser, hätt' er nie geschaut
 Das Licht der Welt, der ewig vor ihm graut.“

Und als der Herr das Brod gebrochen,
 Sprach Er: „Jetzt nehmt und esset meinen Leib,
 Die Sünde, die er nicht verbrochen,
 Soll büßen der unschuld'ge, reine Leib,
 Auf daß für ew'ge Zeiten würdig mag
 Erscheinen der Erlösung großer Tag. —

Nun nahm der Herr den Kelch und dankte;
 D'rauf wandelte der Kelch von Mund zu Mund. —
 „Das ist mein Blut, das nie erkrankte;
 Durch dieses Blut wird jeder Mensch gesund,
 Der glaubt und reuig sich zum Herrn bekehrt,
 Das thuend, was mein Wort ihm zeigt und lehrt.

„Jetzt werd' ich wahrlich nimmer trinken
 Des Weinstocks Blut, bis zu dem großen Tag,
 Wo Gottes Herrlichkeit wird winken
 Voll Pracht, die menschlich Wort nicht schildern mag.“
 Und als ihr Loblied sie gesprochen aus,
 Da wanderten zum Delberg sie hinaus. —

Dort sprach der Herr zu den Begleitern:
 „Ihr sollt an mir euch ärgern diese Nacht;
 Doch laßt des Glaubens Schiff nicht scheitern;
 Erkennt in Demuth des Allvaters Macht.
 Es ist gesagt: „Erschlagen wird der Hirt;
 Die armen Schafe sind zerstreut, verirrt.“ —

Da sagte Petrus: „Ob auch ärgern
 Sich Alle an Dir, Herr, ich wahrlich nicht.“ —

„Du Petrus auch wirst dich verbergen,
S sprach Christus mild, mit lächelndem Gesicht;
„Denn sieh, eh' zweimal noch der Hahn gekräht,
Schon dreimal sich die Furcht bei dir verräth.“

Und weiter ging gen Gethsemane
Der Mittler, und die Jünger kamen mit.
„Wie's mich bewegt, was ich jetzt ahne!“
Dacht' Jesus, der als Held sich selbst bestritt.
Und zu den Jüngern sprach Er; „Setzet euch, —
Hinauf zum Vater stehen will ich gleich.“

Mit dreien Jüngern gieng Er weiter:
Da überfiel ein menschlich Zagen Ihn;
Erbeben sah'n Ihn die Begleiter,
Erblaßt und ängstlich zitternd Athem zieh'n. —
„Bis in den Tod ist meine Seel' betrübt“
S sprach Er, „bleibt hier und wacht, wenn ihr mich liebt.“

Und nieder warf Er sich zur Erde,
Und betete voll Inbrunst auf zu Gott:
„Gieb, daß ich stark und muthig werde,
Mein Vater, denn das Leben und der Tod
Sind beide Dein; Dein ist des Sohnes Blut,
Und was Du, Vater! thust, ist ewig gut!

„Ist's möglich, laß vorübergehen
Den bittern Kelch, — doch nicht so, wie ich will;
Dein Wille, Vater, mög' geschehen;
Ich aber möge dulden fest und still!“
Gestärkt stand Christus auf mit heiterm Blick,
Und zu den Jüngern gieng der Herr zurück.

Doch schlafend fand Er sie, erweckte
Die Schlafenden mit sanfter Hand und sprach
Zu Petro, der sich dehnt' und reckte:
„Wie, Simon, schläfst du alter Freund, vermag

Dein Auge nicht zu wachen stundenlang,
 Da deinem Meister schlägt das Herz so bang?
 „Bernehm die Mahnung: „Wacht und betet,
 Auf daß die Lockung nicht zu stark euch sey,
 Daß ihr nicht in die Schlingen tretet,
 Die der Versucher ausstellt ohne Scheu;
 O wacht und denkt dem ernstestn Spruche nach:
 „Der Geist ist willig, doch das Fleisch ist schwach.“

Und wieder gieng der Herr zu beten,
 Und wieder schlafend fand die Jünger Er. —
 Zum dritten Mal hinzugetreten,
 Erweckte sie mit lautem Ruf der Herr:
 „Steht auf! die große Stunde naht heran,
 „Des Menschen Sohn wird Sündern unterthan!“

Da nahte Judas sich mit Bangen
 Und mit ihm nahte eine große Schaar,
 Bewehrt mit Schwertern und mit Stangen,
 Die von den Priestern ausgesendet war.
 Von des Verräthers Kuß bezeichnet, stand
 Der Gottmensch da, mit aufgehobner Hand:

„Wie Mörder send ihr ausgegangen,
 Um mich, der in dem Tempel euch gelehrt,
 Und der euch Gutes that, zu fangen. —
 Mit Stangen kommt ihr jetzt und mit dem Schwert,
 So möge denn geschehen, was Gott will, —
 Ich halte, wie das Lamm dem Schächter, still.“

Die Häfcher griffen Ihn mit Drohen
 Und führten Ihn zum Hohenpriester hin;
 Die Jünger alle zitternd flohen,
 Mit Furcht und Bangen in dem wirren Sinn;
 Nur Petrus folgt' Ihm still in den Palast
 Des Hohenpriesters, ängstlich und erblist.

51.

(Fortsetzung.)

Die vorige Melodie.

Ev. Marci Ev. 19, 54—72. Jesus vor Gericht.

Die Hohenpriester aber standen
 In dem Palast, versammelt zum Gericht,
 Und sandten aus, ob sich nicht fanden
 Der Zeugen wider Ihn. — Die kamen nicht,
 Doch standen mehre falsche Zeugen auf,
 Und zeugten von des Mittlers Lebenslauf.

Sie sagten: „Hörten wir doch sprechen:
 Den Tempel, der von Menschenhand erbaut,
 Den wolle bis zum Grund Er brechen,
 Und herrlicher, als je ein Mensch geschaut,
 In dreien Tagen diesen Tempel, traun
 Ganz ohne eine Menschenhand, erbau'n.“

Und Kaiphas, der Hohepriester,
 Erhebt von seinem Sitze sich und tritt
 Zum Gottversöhner ernst und düster;
 Die andern Schriftgelehrten gehen mit.
 Er fragt: „Du hörst, was man jeko zeugt,
 Was sagest Du zu Dem?“ — Doch Christus schweigt.

Und abermals beginnt zu fragen
 Der Hohepriester Ihn mit wildem Hohn:
 „Kannst Du mir mindestens nicht sagen,
 Bist Christus Du, des Hochgelobten Sohn?“ —
 „Ich bin's,“ spricht Jesus, „bin des Menschen Sohn,
 „Du schaust mich einst an meines Vaters Thron.“

Des Priesters Zorn sieht man entbrennen,
 Sein Kleid zerreißend ruft er geifernd aus:
 „Das muß man Gottesläst'ung nennen;

„Gelästert hat Er Gott, — entweiht Sein Haus. —
 „Was meinet ihr? — Wie straft Ihn das Gebot?“
 Und Alle rufen: „„Er verdient den Tod!““

Und zu der Menschheit ew'gen Schande,
 (Ein Schauer überläuft jetzt mein Gebein)
 Wirft man den Göttlichen in Bande,
 Läßt Ihn erdulden jede Schmach und Pein;
 Speit lästernd, fluchend Ihm in's Angesicht,
 Schlägt Ihn mit Fäusten, — und Er murret nicht.

Indessen Petrus sitzt am Feuer
 Und wärmet unten sich in dem Palast;
 Sein Meister ist ihm wahrhaft theuer,
 Tief beugtet nieder ihn des Kummers Last,
 Der Trennung Schmerz; auch banget ihm für sich;
 So daß des Mannes Muth ihm fast entwich.

Und eine Magd des Hauses sagte,
 Neugierig kommend jetzt aus ihrem Bett,
 Zu Petro, der mit Furcht sich plagte:
 „Du wardest auch mit Dem aus Nazareth.“
 Doch Petrus spricht: „Den Menschen kenn' ich nicht.“
 Und in den Vorhof eilt der bange Wicht.

Da höret einen Hahn er krähen
 Und abermals beschuldigt ihn die Magd,
 Doch er bemüht sich, fortzugehen,
 Und nochmals ihr dieselben Worte sagt. —
 Zum drittenmal wird er hierauf versucht,
 Da läugnet Jesum er, und schwört und flucht.

Der Hahn kräht jetzt zum andern Male;
 Da denket er der Worte: „Eh' der Hahn
 „Zweimal gekräht beim Morgenstrahle,
 „Hast dreimal deine Furcht du kund gethan.“
 Von bitterm Schmerz fühlt er durchdrungen sich,
 Entweicht, und weinet laut und bitterlich.

52.

(Fortsetzung.)

Die vorige Melodie.

Christi Leiden und Tod. Ev. Math. Cap. 27.
Ev. Lucä 23. Ev. Marci 15. Ev. Joh. 19.

Da kaum der Himmel sich zu röthen
Begann, so hielten schon die Priester Rath,
Wie Jesum sie nun möchten tödten,
Nicht schauernd ob der Gottvergeß'nen That.
Gebunden schleppten sie mit Tigersinn
Den Mittler zu des Landes Pfleger hin.

Pilatus nun beginnt zu fragen:

„Bist du der Juden König, oder nicht?“ —

„Du sagst es,“ hört man hierauf sagen

Den Mittler sanft, mit ruhigem Gesicht. —

Die Hohenpriester aber, Mann für Mann,

Sie klagen hart den Gottversöhner an.

„Du hörst, wie hart sie Dich verklagen,

„Antworte denn,“ zu Ihm Pilatus spricht. —

Doch Jesus schweigt zu allen Fragen,

Weil Dulden Er erkannt für Seine Pflicht. —

Zum Himmel wendet Er den reinen Blick,

Pilatus sieht's, und bebt erstaunt zurück.

„Ihr Männer, ruft er, „soll ich richten,

So find' an Ihm ich keine Uebelthat,

Und trüg' Er Schuld, so müßt' vernichten

Die Klage ich, weil euer Fest jetzt naht:

Es fordert diese Gott geweihte Zeit,

Daß ein Gefangener euch wird befreit.“

Die Juden aber hört man schreien:

„Nicht Ihn, nicht Ihn; den Mörder Barrabam

Sollst du, Pilatus, uns befreien;

Ihn aber schlagen an des Kreuzes Stamm." —
 Pilatus wäscht sich seine Hände nun,
 Und spricht: „So möget ihr es selber thun;

Die Unschuld hier sieht auch ein Blinder;
 Ich richte nicht!" — Da schallt es rings umher:
 „Es komm' auf uns und unsre Kinder
 „Sein Blut!" Der Gottmensch hört's und seufzet schwer;
 Er liest mit Seherblick der Zukunft Buch:
 Die Juden rufen über sich den Fluch.

Pilatus geht nun, zu befehlen,
 Daß man den Judenkönig kreuzige;
 Doch kann er schauernd kaum verhehlen
 Unmuthigen Verdruß und Herzensweh;
 Es ruft ihm eine Stimme warnend zu:
 „Pilatus, wahre, wahre deine Ruh!"

Die Kriegesknechte sieht man kommen;
 Sie geißeln und verspotten Gottes Sohn,
 In Purpur kleiden sie den Frommen,
 Und krönen Ihn mit einer Dornenkron';
 Darauf mit frechem, blutbegier'gen Sinn
 Zur Richtstatt führen sie ihr Opfer hin.

Und Jesum sieht das Kreuz man tragen,
 Geduldig, liebeich, freundlich, wie ein Lamm, —
 Nicht hört man murren Ihn, noch klagen,
 Zu Boden fast gedrückt vom schweren Stamm. —
 Ein Mann, der Simon von Kyrene heißt,
 Wird mit des Mittlers Kreuz beladen dreist.

Da an dem Ort sie angelanget,
 Den mit dem Namen „Golgatha" man nennt,
 Da schlägt — doch ach! — das Herz erbanget, —
 Die Zunge stockt, das feuchte Auge brennt, —

O Herr! gieb, daß ich herzlich weinen kann, —
Da schlägt den Mittler an das Kreuz man an.

Und von dem Kreuze blickt hienieden
Der Gottmensch segnend auf die arme Welt,
Ihr schenkend den entflohn'nen Frieden,
Vom Strahle eines höhern Lichts erhellt,
In wunderbarer, nie geschauter Pracht,
Und der Versöhnung Opfer ist vollbracht.

Umleuchtet von der Gottheit Strahlen
Hört man den Göttlichen Erbarmen fleh'n;
Doch nicht für Sich und Seine Qualen;
Für Seine Henker, die Ihn kreuzigen. —
„Vergieb, o Vater, ihnen, was sie thu'n;
Die Armen wissen's nicht!“ so spricht Er nun. —

Und an des Gottversöhners Seiten
Gekreuzigt sind der Missethäter zwei;
Der Eine, der beginnt mit Ihm zu streiten,
Und spottet frech mit lästerndem Geschrei:
„Wenn wirklich Gottes echter Sohn Du bist,
So hilf Dir selbst und uns, o Jesus Christ!“

Der andre Missethäter aber wendet
Zum erstern strafend seinen Blick und spricht:
„Gerecht ist uns die Straf' gesendet;
Doch Diesem, Der die Unschuld selbst ist, nicht, —
O Herr des Himmels! denke gnädig mein!“
Und Christus spricht: „dir soll vergeben seyn.“

„Noch heute zu dem Vater kommen
Wirft du mit mir im schönen Paradies;
D'rum sey dein Herz dir nicht beklommen:
Es ist der Herr, der Leben dir verhieß.“
Und der Verbrecher danket innig Gott;
Dem andern aber ist versiegt der Spott.

Und unten an dem Kreuze standen,
 Von namenloser Todesqual erdrückt,
 Die Freunde, die mit heil'gen Banden
 Verknüpfet Ihm, durch Liebe Ihn beglückt:
 Die Mutter Jesu, Frau Maria, sank
 Zur Erd' in Thränen und zum Tode krank.

Was je ein Mutterherz empfunden, —
 O Mütter! das erkennt nur ihr allein,
 Die ihr in bangen Lebensstunden
 Gefühlet habt des Kindes Todespein. —
 Die Engel schluchzten laut um Gottes Thron,
 Als sie die Worte wimmerte: „Mein Sohn!“

Da winkte Christus ihr vom Kreuze
 Und auch Johannes, Seinem Jünger, zu:
 „Im Tode find' ich hohe Reize, —
 Ihr Lieben, — o erlangt auch ihr denn Ruh'! —
 Ich bitt' euch, — Weib! sieh her, das ist dein Sohn.
 Johannes! nimm die Mutter hin zum Lohn!„ —

Ihn dürstet jetzt, — mit einem Schwamme
 Wird Essig Ihm als Labung hingereicht. —
 Er fühlt erlöschen schon die Flamme
 Des Lebens, und indem Sein Haupt Er neigt,
 Ruft Er: „Es ist vollbracht, o sey gepreist,
 Mein Vater, Dir empfehl' ich meinen Geist!“

Der Himmel ward nun plötzlich trübe,
 Die Sonn' verlor ihr Licht und ihren Schein;
 Denn zürnend sah die ew'ge Liebe
 Hernieder auf des Gottversöhners Pein;
 Das ganze Land verhüllte Finsterniß;
 Der Vorhang in dem Tempel aber riß.

Da schlugen an die Brust die Sünder
 Und riefen weinend: „Gott der Herr ist groß!“

Ach! jetzt erkennet selbst ein Blinder,
 Wie unsre Seelen schwarze Nacht umfloß,
 Als wir getödtet unsers Gottes Sohn,
 Der jetzt verklaget uns an Seinem Thron; —

„Erbarm Dich unser!“ — Und es wandte
 An den Pilatus jezo sich ein Mann
 Aus Arimathia. Man nannte
 Den frommen Joseph ihn; der fleht' ihn an,
 Daß er begraben dürfe Jesum nun;
 Pilatus, der erlaubt' es ihm, zu thun.

Die Pharisäer aber sandten
 Zum Grabe Jesu ihre Wächter hin;
 Indem sie ebenfalls sich wandten
 An den Pilatus mit empörtem Sinn.
 Pilatus wollte nicht zuwider seyn,
 Und sie versiegelten des Grabes Stein.

53.

Mat. Jesu, meines Lebens Leben.

Ev. Marci. Cap. 16, V. 1. Christi Auferstehung

Der Erlöser ist erstanden! —
 O der Kunde, ewig groß! —
 Von des Todes finstern Banden
 Riß des Menschen Sohn sich los. —
 Heil dem Sieg, durch Ihn errungen:
 Tod und Grab hat Er bezwungen,
 Bahnend uns den Weg zum Licht,
 Und zu Gottes Angesicht.

Der Erlöser ist erstanden! —
 Als sie weinend traten ein
 In die Gruft, wo sie schon fanden
 Abgewälzt den großen Stein,

O der schreckenvollen Freude,
Die ergriff die Weiber beide:
Einen Jüngling rechter Hand
Schauten sie im Schneegewand.

„Jesus Christus ist erstanden!“
Rief mit Friedensgruß er aus,
Als sie staunend vor ihm standen, —
„D’rum verbannet Furcht und Graus;
Bald erschallt’s in allen Landen:
„Der Erlöser ist erstanden,
Jesus Christus, unser Held!“
Jauchzen wird die ganze Welt.“

Der Erlöser ist erstanden!
Brüder, reichet euch die Hand. —
Mit des Christenthumes Banden
Fest verknüpft, und nah verwandt
Sind wir hier in diesem Leben:
Christus hat Sein Blut gegeben;
Liebe lebe, Sein Gebot,
Und der Haß sey ewig todt! —

54.

Mel. Jesus, meine Zuversicht.

Ev. Joh. Cap. 20. B. 19. Offenbarung bei ver-
schlossenen Thüren

Jesu Jünger hatten sich
Im Gemache eingeschlossen. —
Als der Sabbath schon verstrich,
Im Gebete still verfloßen,
Da erscheint Jesus gleich,
Sprechend: „Friede sey mit euch!“

Und Er zeigte ihnen dann
 Seiner Wunden tiefen Mahle,
 Schauend sie voll Wehmuth an,
 Die versammelt sich im Saate;
 Uebermals ertönt Sein Wort:
 „Friede werd' euch hier und dort!

„Wie mein Vater mich gesandt,
 Also will ich euch auch senden;
 Wandelt denn von Land zu Land,
 Eure Sendung zu vollenden,
 Die ihr meine Jünger heißt,
 Handelt stets in meinem Geist!

Nehmt ihn hin in meinem Hauch;
 Geht, die Menschen zu belehren,
 Daß sie nicht nach altem Brauch
 Ihren Gott und Herrn verehren;
 Sondern, daß Ihn Jeder preißt,
 In der Wahrheit und im Geist.

Nehmet auch von mir die Kraft,
 Sündern Sünden zu erlassen,
 Wenn sie, fliehend Leidenschaft,
 Neuig ihren Gott umfassen;
 Doch Die würdig nicht erkannt,
 Sind vom Himmelreich verbannt.

1) Geist Gottes.

55.

Die vorige Melodie.

Wolle, Herr, mit Deinem Geist
 Gnädiglich uns doch beseelen,
 Daß den Weg, den Er uns weist,

Nimmermehr wir hier verfehlen. —
Dieser Weg, wer sieht ihn nicht?
Führt hinauf zu Deinem Licht. —

Zu dem Licht, wo still verklärt
Deine sel'gen Geister wohnen,
Den Du mild das Glück gewährt,
Köstlicher, als Erdenkronen,
Daß sie dürfen, voll von Licht,
Kommen vor Dein Angesicht.

Unerforschlicher! zu Dir
Sollen uns're Seelen kommen. —
Ach, wie groß und schön ist hier
Schon das Glück der wahrhaft Frommen! —
Doch wenn Dich erst faßt ihr Blick,
Unausprechlich ist ihr Glück!

Wer von Deinem Geist befeelt,
Der ist jedem Schmerz entnommen;
Von dem Vater auserwählt,
Sieht er voller Wonne kommen
Jenen Boten, der ihn ruft;
Sinkt sein Leib gleich in die Gruft.

56.

Mel. Ein Lämmlein geht.

Wie liebevoll hat Gott gesandt
Den Geist der Wahrheit nieder:
Durch Jesum ward das fernste Land
Beglückt, und als Brüder
Betrachten sich die Menschen nun,
Erfreuend durch ihr christlich Thun
Den guten Vater oben,
Der, als der Liebe höchstes Pfand
Den eingebornen Sohn gesandt,
Und uns zu Sich erhoben.

Den Jüngern Christi wurde hier
 Die Weisung, zu verkünden,
 Daß Gottes heil'ger Geist, den wir,
 Wenn wir ihn suchen, finden,
 Der Geist der ew'gen Liebe sey. —
 Die Wahrheit war der Menschheit neu,
 Sie konnt' sie kaum begreifen,
 Allein, von diesem Geist erfaßt,
 Begann sie, unter ihrer Last,
 Dem Himmel zuzureifen.

Und wie beseelte dieser Geist
 Mit Muth und Heldenstärke:
 Der Schwächste selbst, wie schritt er brüst
 Zum Worte und zum Werke!
 Was grimm'ge Feinde, voller Wuth
 Befleckend sich mit Christen-Blut,
 Für Martern auch erfannen, —
 Der Christ zu Gott sein Haupt erhebt,
 Und fühlend, daß er ewig lebt,
 Trost kühn er dem Tyrannen.

Da wird es hell und feierlich
 In Hütten, wie um Thronen,
 Und Gottes Geist verbreitet sich,
 Beglückend Millionen. —
 Die Lüge todt am Boden liegt,
 Die Kraft der Wahrheit hat gesiegt.
 Es hebt der Christenglaube
 Den Menschen hoch zu Gott empor;
 Es bleibt ja was er hier verlor,
 Dem Tode nicht zum Raube.

O heil'ger und allmächt'ger Geist,
 Du bist der Geist der Gnade,

Der uns den Weg der Wahrheit weist,
 Erleuchtend unsre Pfade; —
 Du bist es, der uns Stärke giebt,
 Zu leiden, was uns hier betrübt, —
 Wo Feindschaft uns umtobet,
 Zu Lieb' und Duldung leitest Du,
 Beseligend mit inn'rer Ruh; —
 Sey hoch von uns gelobet!! —

m) Wort Gottes.

57.

Met. Sey Lob und Ehr dem höchsten Gut.

Geheiligt sey des HERRN Wort,
 Das Er in's Herz geschrieben
 Dem Erdensohn an jedem Ort,
 Wohin er auch getrieben
 Vom Sturme seines Schicksals wird,
 Und wo sein Fuß auch einsam irrt;
 Geheiligt seinem Herzen!

Des höchsten Glückes Unterpfand,
 Die Bürgschaft ew'gen Lebens
 Hab uns des Schöpfers milde Hand
 Auf Erden nicht vergebens:
 Sein Wort verbreitet Trost und Licht,
 Und lehrt uns liebeich unsre Pflicht;
 Uns warnend, wenn wir straucheln.

Die Lehrer, die Er uns gesandt,
 Um Wahrheit zu verkünden,
 Sie sprachen aus, was längst bekannt,
 Im Herzen war zu finden;

Denn Glaube, so wie Liebe war
Dem Menschen dann schon offenbar,
Als ihn sein Gott erschaffen.

Im Herzen lebt des Schöpfers Wort; —
Uns zeigend Seinen Willen,
Vermag es, als ein sich'rer Hort,
Die Sehnsucht mild zu stillen,
Die, wenn sie sich in uns erhebt,
Das Inn're wunderbar durchbebt
Mit schmerzenvoller Wonne.

O guter, gnadenreicher Gott!
In Deinem Wort ist Leben,
In Deinem Wort ist Licht; der Tod
Ist nur für Den gegeben,
Der nimmer dieses Wort erkennt
Und nur für Erdenfreuden brennt,
Die wie ein Blitz entschwinden.

O laß die dunkle Erden-Nacht
Von Deinem Wort erhellen:
Auf daß mit wundervoller Pracht
Sich in des Lebens Wellen
Der Wahrheit Sonne spiegeln mag;
Verkündigend den großen Tag,
Der uns mit Dir vereinet. —

58.

Mel. Liebster Jesu, wir sind ic.

Gottes Wort, Du bist der Stern,
Der des Lebens Meer erleuchtet! —
Heil'ge Rührung, die so gern
Eines Christen Auge feuchtet,
Möge unser Herz durchdringen,
Da wir dieses Danklied singen.

Gottes Wort gewährt ein Licht,
 Dessen Klarheit nichts darf trüben;
 Lehrt die Menschen ihre Pflicht,
 Lehret Treu' und Recht sie üben;
 Kann, was immer mag geschehen,
 Nie und nimmermehr vergehen.

Gottes Wort allein ist wahr;
 Nimmer darf es uns entschwinden,
 Bleibend stets uns offenbar,
 Mög' es treue Hörer finden,
 Hörer, die das Böse fliehen,
 Und das Gute gern vollziehen.

Bittern muß der Frevler Heer,
 Bleich und stumm zur Erde schauen,
 Denn ein Ahnen faßt sie schwer,
 Füllend sie mit Angst und Grauen;
 Fürchterlich ertönt die Stimme,
 Spricht der Herr in Seinem Grimme.

Aber mild, wie Zephyrs Weh'n,
 Hört der Fromme sie ertönen;
 Durch den Nebel kann er seh'n,
 Fühlt gestillt sein heißes Sehnen;
 Jede Wunde, hier geschlagen,
 Lehret Gottes Wort ihn, tragen.

59.

Mat. Jesu, der Du meine Seele zc.

Gottes Wort recht zu verstehen,
 Das ist unsre erste Pflicht; --
 Höre, Herr, d'rum unser Flehen,
 Schenke unsern Seelen Licht,

Daß sich ihnen mag enthüllen
 Alles, was Du, zu erfüllen
 Uns geboten in der Zeit,
 Die uns führt zur Ewigkeit.

Das Gesetz, von Dir gegeben,
 Unverleßlich muß es seyn:
 Dann erst darf der Mensch erheben
 Ohne Bangen, ohne Pein
 Zu dem Himmel seine Blicke
 Und erwarten vom Geschehe,
 Daß es ihm den Frieden schenkt,
 Der sich in die Herzen senkt.

Dann erscheint das ganze Leben
 Uns in seinem wahren Licht. —
 Ohne Zittern, Furcht und Beben
 Treten wir dann vor's Gericht. —
 Gottes Wort sey unsre Sonne,
 Fülle unsre Brust mit Wonne;
 Jede Bürde wird uns leicht,
 Und bald ist das Ziel erreicht.

Mög' kein Irrlicht uns verblenden
 Und verwirren uns kein Wahn,
 Bis wir unsre Laufbahn enden;
 Bis der Himmel aufgethan
 Ist für alle lieben Frommen,
 Die zum Vater freudig kommen,
 Der mit Liebe sie empfängt,
 Und mit Seligkeit beschenkt. —

n) Die heiligen Sacramente.

1) Die Taufe.

60.

Mel. Jesus, meine Zuversicht.

Durch die Taufe wird der Bund
Mit der Gottheit abgeschlossen. —
Spricht gleich nicht des Kindleins Mund,
Das mit Wasser wird begossen,
So erschallt der Pathen „Ja“,
Und der Herrgott selbst ist da.

Jeder Erdenbürger wird
Von dem ew'gen Aug' bewachtet. —
Seine Schafe zählt der Hirt
Und es innig froh ihn machet,
Wenn ein Lämmlein munter springt,
Und am reinen Bache trinkt.

Gottes Lämmlein aber ist
Hier auf dieser Menschen-Erde
Jeder neugeborne Christ; —
Er gehört zu Seiner Herde,
Und der große Hirt bewacht
Jedes Lämmlein Tag und Nacht.

Sey gesegnet, hohes W:d
Uns, aus Gott geweihter Traufe,
Das der Herr befohlen hat,
Sacrament der heil'gen Taufe,
Sey gesegnet alle Zeit
Von der ganzen Christenheit! —

Jedes Kindlein werde stark
In dem reinen Christusglauben;

Dieses wahre Seelen=Mark
 Möge keine Macht ihm rauben,
 Und das Böse bleib' ihm fern,
 Durch die Gnade seines Herrn!

Keines Wasser, das Symbol
 Einer kindlich reinen Seele,
 Weiht das Kind dem ew'gen Wohl;
 Trägt es aus der dunkeln Höhle
 Dieser Welt zu Gottes Licht,
 Und einst vor Sein Angesicht.

2) Das heilige Abendmahl.

61.

Die vorige Melodie.

Brüder! denkt des Mittlers jetzt,
 Der sich selbst für uns gegeben,
 Der, vom Todesschweiß benetzt,
 Sterbend bat um unser Leben. —
 Denkt der Worte, die Er sprach,
 Eh' Sein Aug' am Kreuze brach.

„Die ihr mein in Ewigkeit,
 Denket meiner stets mit Treue,
 Sammelt euch von Zeit zu Zeit,
 Schließt den Liebesbund auf's neue,
 Und so oft ihr solches thut,
 Werde euch mein Leib und Blut.“

„In dem Brod eßt meinen Leib,
 Den ich opfre eurem Heile,
 Und mit dem ich bei euch bleib',
 Ob ich auch beim Vater weile; —

Denn ich lieb' euch, — ihr seyd mein;
Darum trinkt mein Blut im Wein."

Worte, die Er liebend sprach,
Seyd dem Herzen unvergessen;
Dankend seh' uns dieser Tag
Seinen Leib im Brode essen
Und, gedenkend Seiner Pein,
Trinken wir Sein Blut im Wein.

Sein Gedächtniß, ewig werth,
Mög' uns Christentugend geben,
Und Sein Mahl, das wir verzehret,
Stärke uns für Tod und Leben;
Christi Leib und Christi Blut
Gebe unserm Geiste Muth!

Rührung uns durchdringe tief:
Christus ist für uns gestorben,
Hat, — wozu Ihn Gott berief,
Er'ges Leben uns erworben;
Uns gestärkt mit Speis und Trank,
Lieber Christus, habe Dank! — —

62.

Mel. Wer nur den lieben Gott läßt.

Als Du in Deiner Jünger Kreise
Dich setztest hin zum letzten Mahl,
Und Engel Dich umschwebten leise,
Gewiegt auf abendlichem Strahl
Der Sonne; — da, Herr Jesu Christ!
Gedachtest Du der kurzen Frist. —

Der kurzen Frist, die Dir gegeben
Und betend schautest Du hinauf:

„Mein Vater, Der mich rief in's Leben
Und Der gemessen meinen Lauf,
Du bist's, der mir das Leben nimmst,
Gesegnet sey, was Du bestimmst!“

Und als Du schweigend noch gefessen,
Brachst Du das Brod mit Dank und sprachst:
„Das ist mein Leib, den sollt ihr essen,
Gedenkend meiner bis zum Tag,
Wo, nach des Erdenlebens Nacht,
Die Sonn' erscheint in ew'ger Pracht;

„Wo kein Gerechter mehr beklommen,
Mit thränenvollem Auge wankt,“
Und als den Kelch Du d'rauf genommen,
Den Wein gesegnet und gedankt,
Sprachst Du: „Nehmt und trinkt mein Blut,
Das euch erwirbt das höchste Gut.

„Es werden Millionen trinken
Von diesem Blut' zu ihrem Heil,
Und dankend dann zur Erde sinken,
Weil ihnen dadurch ward zu Theil,
Was längst verlor das Kind der Zeit:
Des Vaters Gnad' in Ewigkeit.“

O laß auch uns an dieser Gnade,
Geliebter Mittler, haben Theil
Und leite uns durch dunkle Pfade,
Als treuer Hirt, zum ew'gen Heil, —
Wann wir beend'et dann den Lauf,
Nimmt uns der Vater liebeich auf! —

o) Christliche Kirche.

63.

Mel. Es ist das Heil uns kommen.

Die Kirche Christi ist kein Werk,
 Gebaut von Menschenhänden:
 Die Mittel, wie die Kraft und Stärk',
 Gott wollte selbst sie senden; —
 Er selber war und ist ihr nah,
 Und welches Wunder auch geschah:
 Von Ihm war es befohlen.

Begeisterung der Menschheit war
 Aus Gottes Geist entsprungen;
 Von der Tyrannen wilden Schaar
 Ward nimmermehr bezwungen
 Des Geistes wunderbare Macht,
 Die, trokend selbst der Todesnacht,
 Aufflammte in den Seelen.

Der Kirche Stifter war so groß,
 So göttlich hier erschienen,
 Zu führen in des Himmels Schooß,
 Die Menschheit auszuföhnen;
 Den heiligen, versöhnten Gott
 Und Dessen ernstliches Gebot
 Der Erde zu verkünden.

Und jedes unverderbte Herz,
 Das fühlte sich erhoben,
 Entnommen jedem Erden Schmerz,
 Und eilt', den Herrn zu loben,
 Der gnadenvoll und väterlich
 Erbarmend Seiner Menschen Sich,
 Den eig'nen Sohn gesendet. —

Da bildete sich denn das Reich
 Der hochbeglückten Christen,
 Die, Alle sich einander gleich,
 Mit Brudersinn sich küßten. —
 „Mein Reich ist nicht von dieser Welt!“
 So sprach des Glaubens höchster Held,
 „Im Himmel sollt ihr's schauen.“

Die Kirche Christi aber steht
 Seit Tausenden von Jahren,
 In würdevoller Majestät
 Geschmückt, mit ihren Schaaren,
 So groß, wie sie kein Herrscher sah,
 Als starker Fels im Meere da; —
 Das ist die Gnade Gottes!

D'rum, wer das hohe Glück genießt,
 Daß er sich Christ darf nennen;
 Der werde brüderlich begrüßt,
 Und lerne Christum kennen,
 Daß er des Führers würdig sey,
 Der ihn vom ew'gen Tode frei,
 Und selig hat gemacht.

Der Führer, Brüder, gieng voran,
 Den Weg uns anzuzeigen;
 So wollen wir denn Mann für Mann
 Uns vor dem Führer neigen,
 Und folgen nach ihm still und treu;
 Die Kirche Christi aber sey
 Der Christen Drifflamme! —

p) Gewinn vom Tode und Vorbereitung dazu.

64.

Me l. Alle Menschen müssen sterben.

So wie des Feides Blumen blühen,
Blüht stolz der Mensch in Jugendkraft,
Doch wie die Blumen schnell verblühen,
Wird auch der Mensch dahin gerafft; —
Da kann kein Reichthum ihn beschützen,
Kein Rang und hoher Stand ihm nützen;
Die Schönheit ist zerbroch'ner Tand
In mitleidslosen Todes Hand. —

Der ruft: „Wo sind die theuern Meinen,
„Die hohe Freuden mir geschenkt?“
Und ganz verwaiste Kinder weinen,
Wo ihre Eltern tief versenkt. —
Hier tönt der Witwe bange Klage
An ihres Gatten Sarkophage;
Dort sucht ein Bräutigam die Braut,
Erblickt ihr Grab und weinet laut.

Und Generationen sinken,
Wie Frühlings-Saaten hingestreut. —
Wo Kreuze ernst im Mondlicht blinken,
Da hat sich Grab an Grab gereiht;
Da hat der Tod sich Bahn gebrochen;
Des Fürsten und des Bettlers Knochen,
Die sich zu nahen nie gemeint,
Die ruhen friedlich hier vereint.

Selbst Feinde haben sich umschlungen,
So sehr sie lebend sich gehöhnt;
Dem Tode ist das Werk gelungen,

Er hat die Hassenden versöhnt. —
 O seht die friedliche Gemeinde,
 Wo sich Gebeine an Gebeine
 Gereiht im traulichem Verband,
 Durch ihres Todtengräbers Hand.

Heil Dem, der in dem Leben lernte
 Die Kunst, des Todes sich zu freu'n: —
 Erscheint der große Tag der Ernte,
 Dann wird er froh und glücklich seyn;
 Dann sieht er durch den Riß der Särge,
 Wie Moses ehemals auf dem Berge,
 Wo betend er den Staub geküßt,
 Was ewig unaussprechlich ist.

65.

Mel. Ach! was soll ich Sünder machen.

Auf der armen Menschen Erde
 Tobt der Sturm oft schneidend kalt,
 Und in mancherlei Gestalt
 Naht dem Pilger die Beschwerde,
 Bis von allem Gram und Leid
 Mitleidsvoll der Tod befreit.

Nimmer fühlen wir d'rum Schrecken,
 Wenn wir sehen, wie er naht;
 Eilen wir, durch edle That
 Auszulöschen jeden Flecken
 Dieses Lebens, voller Reu',
 Daß der Herr uns gnädig sey.

Näher kömmt uns jede Stunde,
 Als Befreier von der Noth,
 Der von Gott gesandte Tod;
 Ja, vielleicht in der Secunde,
 Eh' sich noch ein Finger rührt,
 Sind wir schon von ihm entführt.

Darum, liebe Erdengäste,
 Seyd zum Sterben stets bereit,
 Und benuht die kurze Zeit
 Dieses Lebens auf das beste:
 Eine reiche Gottessaat
 Blüht aus jeder guten That.

Möchten wir doch immer denken
 An die Wahrheit, die so klar,
 Jedem Kinde offenbar,
 Naht, uns Seligkeit zu schenken:
 „Vorbereitung ist die Zeit
 Uns für eine Ewigkeit!“

Vater! laß uns immer wandeln,
 Wie Dein Wille uns es heißt:
 In der Wahrheit und im Geist. —
 Laß uns Deiner würdig handeln;
 Ohne heuchlerischen Schein
 Deine frommen Kinder seyn. —

66.

Mel. Wir glauben an den ein'gen Gott.

Es naht sich uns der bleiche Tod!“ —
 Immer wach sey der Gedanke, —
 Er stärke uns in bitterer Noth,
 Fülle uns mit inn'gem Danke;
 Immer muß er uns erscheinen
 Als ein Bote an die Seinen,
 Von dem Vater ausgesendet,
 Kommt er an, so ist beendet
 Des Lebens kummervolle Noth,
 D'rum sey willkommen uns, o Tod!

Kein fürchterlicher Knochenmann
 Und kein klapperndes Gerippe
 Ist er, — er blickt uns freundlich an,
 Drückt einen Kuß auf unsre Lippe,
 Trocknet liebeich unsre Thränen;
 Ehe wir es möglich wäñnen,
 Öffnet er uns schon die Pforte
 Und wir hören Liebesworte,
 Die, mild begrüßend unser Ohr,
 Ertönen aus dem Engel-Chor.

Ja, Du sollst uns willkommen seyn, —
 Nimmer sollst Du uns erschrecken,
 O lieber Tod! wir harren Dein, —
 Von dem Tod' sollst Du uns wecken! —
 Hohes Glück wirst Du uns schenken,
 Wird die Hülle man versenken. —
 Tod ist, was wir Leben nennen,
 Und im Tode nur erkennen
 Wir unser wahres Leben erst,
 Weil Du, o Tod, uns leben lehrst.

67.

Mel. Jesus, meine Zuversicht.

Weichet, weichet, Angst und Grau'n,
 Weichet von dem echten Christen,
 Tod und Grab! — um euch zu schau'n,
 Braucht er sich nicht erst zu rüsten;
 Denn er weiß ja, in das Grab
 Legt er nur die Hülle ab.

Dieses dunkle Vorgemach
 Führt zu Gottes Freudenfälen,
 Die der Mittler uns versprach;
 Wo uns keine Schmerzen quälen. —

Welche Thorheit wär es nun,
 Aengstlich und erschrocken thu'n;
 Mein, — des Christen Sterbetag.
 Ist sein schönster Tag im Leben, —
 Wann sein müdes Auge brach,
 Tritt er ohne Furcht und Beben,
 Ohne Grauen, ohne Pein
 Bei dem lieben Vater ein.

Schauend seinen Weihnachtsbaum,
 In dem köstlichsten Gepränge,
 Macht sich seine Freude Raum
 Durch entzückte Lobgesänge;
 Mit dem Engelchor vereint
 Singt er, jauchzet, lacht und weint.

Vater! Vater!! Deine Huld
 Hat die Kinder hochbeglückt,
 O vergieb die schwere Schuld,
 Die das Herz so quält und drückt; —
 Jeder Zweifel strafet sich
 In uns selbst schon fürchterlich.

Zu der Zweifler argen Zunft
 Laß uns ferner nie gehören;
 Die gepriesene Vernunft
 Darf uns fortan nicht bethören;
 Nur der Glaube und das Herz
 Führen uns durch Tod und Schmerz.

q) Unsterblichkeit der Seele.

68.

Mel. Was Gott thut, das ist wohlgethan.

Nicht bloß für diese kurze Zeit
 Rief mich der Herr ins Leben:

Unsterblichkeit, — Unsterblichkeit!
 Hat Er dem Geist gegeben. —
 Die Vaterhand
 Wies dieses Land
 Mir an, mich zu bereiten,
 Das Weltall zu durchschreiten.

Und daß unsterblich sey mein Geist,
 Kann nur ein Thor bestreiten. —
 Die Wahrheit, die sich selbst beweist,
 Erkannten alle Zeiten
 Denn offenbar
 Und sonnenklar
 Muß Jedem sie erscheinen,
 Der Gründe weiß zu einen.

Zuerst vergeht hienieden ja
 Auch nicht einmal die Pflanze,
 Die ihres Schöpfers Sonne sah;
 Sie kommt in neuem Glanze,
 Wann sie verblüht. —
 Der Frühling sieht
 Von neuem sie entsprossen,
 Ihr Daseyn zu genießen.

Und unser Geist, der Gottheit Bild,
 Sollt' wen'ger seyn als, Blume? —
 Sollt' nicht entfalten still und mild
 Sich einst zu Gottes Ruhme?
 Wer solches glaubt,
 Der ist beraubt
 Des hohen Lichts der Wahrheit,
 Die uns erscheint voll Klarheit.

Und dann die Weisheit, die der Herr
 In Allem offenbaret;
 Wo zeigt sie uns sich deutlicher,
 Als da, wo Er bewahret
 Des Geistes Kraft;
 Uns tugendhaft
 Zu werden ernst gebietet;
 Nicht bloß um Lohn gemiethet.

Aus innerm, eigenen Beruf
 Soll Tugend sich erheben. —
 Nicht slavisch Dem, Der ihn erschuf
 Soll nahen sich mit Beben
 Der Mensch, — auch nicht
 Hier thu'n die Pflicht
 Als feiler Knecht, um Gaben,
 Die jenseits er will haben! —

Der Gottheit Abglanz ist sein Geist,
 D'rum geht auf Pilgerwegen,
 Indem er still den Vater preist,
 Dem Vater er entgegen. —
 Das ist sein Ruhm,
 Sein Christenthum; —
 Die Hoffnung und den Glauben
 Darf nichts, dem Menschen rauben.

Und der allweise Herr und Gott
 Hätt' diesen Geist erzogen,
 Um, ihn vernichtend einst im Spott
 Zu stürzen in die Wogen
 Des Abgrunds, wo
 Er nimmer froh
 Der Lieb', die ihn erschaffen,
 Beneiden müßt' den Affen?! —

Wer Das mit frecher Stirne meint,
Darf Mensch zu seyn nicht wäñnen, —
Und dessen guter Engel weint
Mitleidig um ihn Thränen. —

Ein wilder Mann
Blickt ernst ihn an
Und fragt: „Wie magst du können
„Die Gottheit so verkennen?“

Vor Tausenden von Jahren schon
Erkannten viele Weisen,
Was Jesus Christus, Gottes Sohn,
Uns Allen that verheißē:
„Daß einst der Herr
Vollkommener,
Als hier auf dieser Erde
Uns jenseits machen werde.“

So nimm denn unsern Dank, o Herr!
Für Deine Vatergüte. —
Dein hoher Schuß, Allmächtiger!
Vor Zweifel uns behüte,
Und Deine Macht
Mög' Tag und Nacht
Uns liebeich segnend, walten,
Daß nimmer wir erkalten.

69.

Wel. Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld.

Ihr Menschen! handelt fromm und recht
Und freut euch eures Lebens;
Macht von Geschlecht hier zu Geschlecht
Zum Ziele eures Strebens:
Durch Thaten voller Edelmuth,
Wie sie ein echter Christ hier thut,
Gott immer zu gefallen;

Sey's Leben arm dann, oder reich,
 Denn wohl ist Das am Ende gleich,
 Die Freude blüht euch Allen! —
 Gelangen dann zum Ziele wir,
 So werden Gott wir schauen. —
 Uns schwinde darum nimmer hier
 Das christliche Vertrauen!
 Nur festen Muth und festen Schritt:
 Bald kommt der Herr und nimmt uns mit.
 Heil uns! — wir sind geborgen
 Und mit geblendetem Gesicht
 Erheben wir uns auf zum Licht,
 Begrüßend ew'gen Morgen.

Wenn dann der große Vater spricht:

„Jetzt gehet ein in Frieden!
 „Ihr thatet eure Menschenpflicht,
 „Und waret fromm hienieden.
 „Die Mängel, die euch nun entflieh'n,
 „Die sind barmherzig euch verzieh'n;
 „Denn alle diese Mängel,
 „Die Folgen eurer Menschlichkeit,
 „Die waren nur für kurze Zeit;
 „Doch jezo seyd ihr Engel!“

Wie werden wir uns innig freu'n,
 Vernehmend diese Worte,
 Dann brauchen wir uns nicht zu scheu'n;
 Hin durch des Lebens Pforte
 Gelangen wir zur Ewigkeit,
 Vergessend alles Weh der Zeit
 Und alle bangen Qualen:
 Wir sehen dann mit hoher Lust,
 Der Güte Gottes uns bewusst,
 Viel tausend Sonnen strahlen.

r) Kraft und Wesen des Gebets.

70.

Mel. O Ewigkeit, du Donnerwort.

Wohl Dem, der reines Herzens ist
 Und lebet als ein echter Christ;
 Sein sind des Himmels Freuden:
 Ihm naht dereinst nicht fürchterlich
 Der Engel der Vergeltung sich,
 Muß von der Erd' er scheiden;
 Ihn nimmt nach dem vollbrachten Lauf
 Der treue Vater liebend auf.

Er kennet des Gebetes Kraft;
 Denn — wandelnd still und tugendhaft,
 Naht er sich oft dem Vater;
 Er sieht in Ihm den wahren Freund,
 Der es aufrichtig mit ihm meint,
 Den freundlichen Berather,
 Der seine Wehmuth lächelnd stillt,
 Sein Herz mit Ruh' und Freude füllt.

Was er mit seinem Vater spricht,
 Ist seelenloses Klappern nicht;
 Das kommt aus reinem Herzen. —
 Still geht er in sein Kämmerlein,
 Und schließet zum Gebet sich ein,
 Vertrauend Gott die Schmerzen,
 So wie die Freuden seiner Brust;
 Des Herzens Gram, des Herzens Lust.

Und wo er geht, und wo er steht,
 Begleitet ihn sein Dankgebet,
 Zu jeder Zeit und Stunde; —

So lang sein Lebensathem weht,
 Sein ganzer Wandel ist Gebet,
 Wenn gleich aus seinem Munde
 Kein lautes Wort ertönt;
 Mit jedem Feind ist er versöhnt.

Wer seinen Gott zum Freunde hat,
 Dem scheint die Erden-Feindschaft matt
 Und nichtig, wie ein Schatten;
 Der Kummer ist ein eitler Wahn
 Und hier auf dieser Pilgerbahn
 Kann nimmer er ermatten.
 Was kümmert ihn auch Tod und Grab?
 Gott ist sein Freund, sein Trost, sein Stab!

Regiere unsre Herzen, Herr!
 Und laß uns immer deutlicher
 Die hohe Wahrheit werden:
 Daß zuverlässig nur allein
 Der Glaube an Dich, Herr, kann seyn,
 Im Himmel, wie auf Erden;
 Und wenn auch Alles einst vergeht,
 Bleibst Du in Deiner Majestät.

s) Nutzen und Nothwendigkeit öffentlicher Gottesverehrung.

71.

Mel. Es wolle Gott uns gnädig sehn.

Daß wir zum Dienste unsers Herrn
 In Seine Kirche kommen;
 Das dient auf diesem Wandelstern
 Zu unserm eig'nen Frommen:

Das ist die Stärkung, die der Geist
 Bedarf auf seiner Reise,
 So wie der Leib, der mit ihm reist,
 Nothwendig braucht die Speise
 Zur fernern Kraft im Leben. —

Der Seele Nahrung ist das Wort,
 Das feierlich verkündet
 Uns wird an dem geweihten Ort,
 Die Christenheit verbindet,
 Die, ihres Glaubens Sitte treu,
 Vor ihrem Gott sich neiget;
 Das jedem Menschen, wer es seh,
 Den Weg zum Vater zeigt,
 Der alle Kinder liebet.

Wer auf die lange Reihe blickt
 Der Christen, die erschienen,
 Von hoher Glaubenskraft entzückt,
 Dem Christengott zu dienen,
 Dem muß die heil'ge Andacht still
 In frommer Brust erglügen,
 Erkennend, was der Vater will,
 Wird er im Staube knien,
 Und Ihm die Ehre geben.

Der Knabe, Jüngling, Mann und Greis,
 Die Jungfrau, die Matrone,
 Sie flehen auf zum Himmel heiß; —
 Die Mutter mit dem Sohne;
 Der Vater mit dem Töchterlein;
 Die matten bleichen Kranken,
 Sie treten in den Tempel ein,
 Um ihrem Gott zu danken
 Aus tiefem Herzensgrunde.

Nur treue Brüder, Schwestern sind
 Versammelt in dem Hause
 Des Vaters und ein jedes Kind,
 Fühlt freudig sich zu Hause. —
 Voll ungeschminkter Rührung schallt
 Der Dank in einer Stimme,
 Die von der Kuppel wiederhallt
 Als andachtsvolle Hymne,
 Empor zum blauen Himmel.

Ein Seufzer hier lockt Seufzer dort;
 Die Thräne locket Thränen,
 Und Alles fühlt an diesem Ort
 Ein unerklärlich Sehnen. —
 Es ziehet uns empor zu Gott
 Inbrünstiges Verlangen
 Und der Gedanke an den Tod
 Erfüllt uns nicht mit Bangen;
 Nur mit wehmüth'ger Freude. —

Bezeichnet ist des Menschen Geist
 Mit seines Gottes Stempel,
 Des Schöpfers Güte sey gepreist;
 Gesegnet sey Sein Tempel. —
 Die Lehren, die des Priesters Mund
 Uns giebt in Seinem Namen;
 Die Wahrheit, die uns dort wird kund,
 Die mögen reiche Samen
 In uns versenken, Amen!

Dritte Abtheilung. Christliche Tugendlehre.

a) Wahres Christenthum.

72.

Mel. Wer nur den lieben Gott.

So Mancher spricht mit finstern Mienen:
 „Wie hab' die Menschheit ich geliebt,
 „Mich stets bestrebend, ihr zu dienen,
 „Und bin durch Undank doch betrübt; —
 „Was ich auch that, in Lieb' entbrannt:
 „Es wurde nimmermehr erkannt!“

D wagt es Liebe nicht zu nennen,
 Was noch bedarf der Dankbarkeit;
 Nicht ohne Nahrungstoff kann brennen,
 Als schönes Bild der Ewigkeit;
 Denn solche Lieb' ist Dampf und Rauch,
 Doch echte Lieb' ist Gottes Hauch! —

Wie werden wir von Gott geliebet,
 Wie kalt und schwach ist unser Dank!
 Wie oft wird Er von uns betrübet,
 Selbst nicht geachtet lebenslang —
 Und hört d'rum Seine Liebe auf? —
 D nein! nichts hemmet ihren Lauf.

So liebt euch denn, wie Gott euch liebet,
 Ihr Menschenkinder, treu und rein, —
 Und ob auch Undank euch betrübet,
 Liebt fort: ihr werdet glücklich seyn!
 Die Liebe nur beglückt uns mild, —
 Und Christus war der Liebe Bild.

Wie liebend Er für uns gelitten,
 Das mög' uns nie vergessen seyn
 Und herzlich wollen Gott wir bitten:
 „Herr! floß uns Deine Liebe ein,
 Auf daß wir, selig still in Dir,
 Stets wandeln auf der Erde hier.

„Auf daß wir alle Brüder lieben,
 Und mögen's unsre Feinde seyn; —
 Dann sind wir, Herr, Dir treu geblieben
 Und geh'n in Deinen Himmel ein;
 Dann haben wir den Menschenwerth
 Und echtes Christenthum bewährt!“ —

73.

Mel. Jesus, meine Zuversicht.

Unter meines Gottes Schutz'
 Reif' ich für das Reich der Sterne. —
 Rohheit, Stolz und Seelenschmutz
 Bleibe ewig von mir ferne;
 Trüb' den reinen Schimmer nicht,
 Der durch's Erdendunkel bricht.

Werde nimmer mir verhüllt,
 Stiller Glanz der Drionen,
 Der den Raum des Himmels füllt,
 Wo die sel'gen Geister wohnen,
 Und dein majestät'sches Licht
 Schwinde meinem Auge nicht!

Wie die Sonne aus dem Meer,
 Mögen deine sanften Strahlen
 Immer ungetrübt und hehr
 Aus dem Herzen wiederstrahlen; —
 Meines Auges letzter Blick
 Spieg'le deinen Glanz zurück!

Wenn von meiner Hülle Last
 Mich mein Herrscher wird entbinden,
 Werd' ich armer Erdengast
 Freudig Licht und Wahrheit finden,
 Die ich sucht' von Land zu Land,
 Aber unverhüllt nicht fand.

Was ich nie geahnt im Traum
 Wird mir blendend dann erscheinen
 Schwebend über Zeit und Raum
 Werd' ich Freudenthränen weinen,
 Und an meines Gottes Thron
 Winkt mir aller Schmerzen Lohn.

Jedes Menschen Herz ergreift
 Hohe Seligkeit und Wonne,
 Denkt er, daß sein Geist hier reift
 Für des ew'gen Lebens Sonne; —
 Wortlos, des Entzückens Raub,
 Sinkt er dankend in den Staub.

Würdig Dessen, Der dich schuf,
 Bleibe kräftig, Mensch, im Streben,
 Und gehorsam Seinem Ruf,
 Der dir ward in diesem Leben,
 Durch die Stimme deiner Brust, —
 Lebe, wie du leben mußt! —

74.

Mel. Wer nur den lieben Gott.

Wie selig durch den Christenglauben
 Fühlt immer sich ein wahrer Christ,
 Dem nichts die Zuversicht zu rauben
 Auf dieser Welt im Stande ist; —
 Denn, was das Schicksal ihm auch schickt,
 Er lebt in Gott und ist beglückt! —

Und es umschwebt auf seinen Wegen,
 Wie sich's ihm stündlich offenbart,
 Ihn seines Gottes reicher Segen,
 Der ihn vor jedem Leid bewahrt;
 Er schaut in friedenvoller Ruh'
 Dem Treiben dieser Erde zu.

Bedrücken lastend ihn Beschwerden,
 Trägt er sie muthig, mit Geduld,
 Er weiß, es wird schon besser werden;
 Er hofft auf seines Gottes Huld,
 Die höchste Noth, der Krankheit Schmerz
 Erfüllt mit Zagen nicht sein Herz.

Und was das Leben sonst für Plagen
 In seinem Schooße auch verhüllt,
 Mit Stolz vermag er sie zu tragen;
 Denn ihn umschwebt ein hohes Bild:
 Sein Mittler mit der Dornenkron'
 Erwartet ihn an Gottes Thron.

Der Mittler hat für uns gelitten
 Und konnte mitten in der Pein
 Für Seine Peiniger noch bitten; —
 Wir wollen Seine Jünger seyn. —
 O hohes Bild in unsrer Brust,
 Wie füllst du unser Herz mit Lust!

Was auch der Himmel uns mag schicken,
 Uns leuchtet Christus, unser Held. —
 Erlösche nie vor unsern Blicken
 Du Leitstern unsrer innern Welt;
 Umstrahlt von Deinem Morgenroth
 Geht es sich lächelnd in den Tod.

75.

Me l. Gott des Himmels und der Erden.

Keine Seele zu betrüben,
 Sey uns eine heil'ge Pflicht
 Und die Menschheit treu zu lieben,
 Bis das Herz im Tode bricht:
 Das verleih uns Menschenwerth,
 Wie uns Christi Beispiel lehrt. —

Die Gefall'nen aufzurichten,
 Den Verlass'nen seyn ein Hort,
 Menschenfehler mild zu richten,
 Wie der große Vater dort,
 Voller Liebe und Geduld,
 Und voll sanfter Menschenhuld.

Jedes Wesen zu beglücken,
 Das vertrauend sich uns naht,
 Selbst die Thiere nicht zu drücken,
 Und zu meiden jede That,
 Die mit Reu' uns füllen muß,
 Das gewähret Hochgenuß.

Diese Erde voller Mängel
 Wäre schon ein Paradies
 Und der schwache Mensch ein Engel,
 Der den Himmel nicht verließ,
 Hebte Jeder seine Pflicht
 Treu vor Gottes Angesicht;

Würden wir uns nimmer kränken,
 Von Verblendung nicht bestrickt,
 Treulich unsers Gottes denken,
 Der uns nichts, als Gutes schickt,
 Rein von trübem Eigennuß
 Und von anderm Seelenschmuz.

Vater! schenke uns die Gnade,
 Daß erkräftigt unser Geist,
 Und gereinigt in dem Bade,
 Jenen Banden sich entreißt,
 Die in dieser Erdennacht
 Fesseln uns mit arger Macht.

Daß wir auf zu Dir uns heben,
 Von dem dichten Nebel frei,
 Der umhüllt das Erdenleben
 Und dann niedersinkt, wie Blei,
 Wenn der Mensch mit voller Kraft
 Seinem Taumel sich entrafft.

Gieb uns huldreich, wann wir gehen,
 Daß von Deinem Licht erhellt,
 Aus des Himmels blauen Höhen
 Niederschauend auf die Welt,
 Unser Geist sich Dir verein', —
 Vater! — Vater!! — ewig Dein! —

76.

Mel. Wer nur den lieben Gott ic.

Mein Gott! beherrsche meine Seele,
 Daß sie Dir stets ergeben sey
 Und sich das bess're Theil erwähle,
 Von blindem Vorurtheile frei,
 Daß sie, wird sie gekränk't hier,
 Vertrauend wende sich zu Dir.

Laß, Heil'ger, mich auf meinem Pfade
 So wandeln, wie es Dir gefällt,
 Erleuchte mich durch Deine Gnade,
 Daß würdig einer höhern Welt,
 Für die ich mich bereiten soll,
 Ich Sorge für mein eig'nes Wohl.

Gefahren, die mich hier bedrohen,
 Laß mich vermeiden mit Verstand,
 Und meinem Auge nie entflohen
 Sey das Gesetz von Deiner Hand:
 „Aufs Höchste soll ich lieben Dich,
 „Und meinen Nächsten, so wie mich.“

Werd' ich dies heil'ge Wort erfüllen,
 So giebt es Nichts, was mich betrübt,
 Entzückend wird sich mir enthüllen:
 Wie sehr mein Gott mich wieder liebt
 Und selbst die Nächsten werden mich
 Dann wieder lieben brüderlich.

Das ist die Wahrheit, die erkennen
 Mich des Erlösers Gnade lehrt;
 Das dürfen Christenthum wir nennen,
 Das ist der höchsten Ehrfurcht werth. —
 Mein Herz, vergiß der Lehre nicht,
 Die kindlich=einfach zu dir spricht.

Laß dieser Lehre mich gedenken
 Zu jeder Zeit, an jedem Ort,
 Daß meinen Sinn nichts könne lenken
 Von dem Gehorsam Deinem Wort;
 Daß ich, von banger Reue frei,
 Dein gutes Kind, mein Vater, sey. —

Wirst Du mich einst zu Dir erheben,
 Wie groß und glücklich bin ich dann,
 Und schau' mit freudigem Erbeben
 Die Wunder Deiner Schöpfung an,
 Zu den empor mein Geist sich schwang,
 Lobpreisend Dich mit Jubelsang. —



Met. O Gott, Du frommer Gott.

Es hat uns Gott erlaubt,
 Daß wir uns selber lieben,
 Doch sollen wir dies Recht
 Nicht unverständlich üben.
 Der Herr gab uns Verstand,
 Gewissen und Gefühl,
 Und stellt' in dieser Welt
 Den nahen Tod als Ziel.

Nun sollen wir uns selbst
 Zu Gottes Ehr' erziehen,
 Das Gute suchen auf;
 Die Macht des Bösen fliehen. —
 Die Tugend winkt uns ernst,
 Das Laster lächelt süß;
 Die erste spricht: „entbehr'!“
 Das letzte ruft: „genieß'!“

Da stehen zweifelnd wir
 Am großen Scheidewege;
 Zum Laster lockt uns Lust,
 Zur Tugend sind wir träge.
 Wir schauen hin und her;
 Da naht Religion
 Und führt zum Vater hin
 Den halb verlor'nen Sohn.

Und dankend schauen wir
 Hinauf zum lieben Vater, —
 Er sandte huldreich uns
 Den freundlichsten Berather; —
 Er sandte Seinen Sohn
 Als Lehrer und als Freund: —
 Dank Dir, o gnäd'ger Gott!
 Du hast es gut gemeint. —

Nun dürfen wir mit Lust
 Uns selber wieder lieben;
 Nun darf der böse Tod
 Uns ferner nicht betrüben. —
 Wir sind gerettet, Heil!
 Der Vater ist uns gut;
 Wir stehen allzumal
 In Seiner ew'gen Hut.

Doch will der Heilige,
 Daß Seiner wir gedenken,
 Und Ihn nicht fernerhin
 Durch unsre Sünden kränken:
 Er will, daß unsre Lieb'
 Nicht Affenliebe sey, —
 Nein Lieb' von echter Art,
 Aufrichtig, wahr und treu.

Das Unkraut unsrer Brust,
 Das müssen aus wir rothen;
 Uns helfen müssen wir,
 Die Schwachen nicht verspotten; —
 Der Stärk're richte stets
 Den schwächern Bruder auf,
 Und schütze liebeich ihn
 In seinem Lebenslauf.

Es ist so schön und leicht,
 Im Lichte stets zu wandeln;
 So wie es Gott gefällt
 Zu denken, sprechen, handeln
 Und jede gute That
 Bringt reichen Gotteslohn
 Im eig'nen Busen hier
 Und dort vor Gottes Thron.

Das Unrecht aber schlägt
 Mit tück'schen Tigerkrallen
 Uns Wunden in die Brust,
 Bis wir verblutend fallen,
 Auch wird's in jener Welt
 Mit strenger Straf' bedroht;
 Als Diener des Gerichts
 Erscheint der ernste Tod.

Was giebt es hier denn noch
 Zu feilschen und zu wählen? —
 Welch Geist des Widerspruchs
 Beginnt uns noch zu quälen? —
 Die Wahrheit ist so klar,
 Wie lichte Sonne ist; —
 Welch Zweifel flößt uns ein
 Des Bösen arge List? —

Dies Räthsel ist nicht schwer. —
 Das Gleichgewicht der Kräfte,
 Das stets erforderlich
 Bei jeglichem Geschäfte,
 Zeigt sich auch deutlich hier. —
 Der Trieb zum Bösen tritt
 Dem Trieb zum Guten stets
 Entgegen Schritt vor Schritt.

Und solches ward verfügt
 Nach der Allweisheit Willen,
 Damit der schwache Mensch,
 Wird er's Gebot erfüllen,
 Verdienst dabei erlangt;
 Denn ohne Gegenkraft
 Wär' er ein Automat,
 Ganz frei von Leidenschaft.

Belohnen sah man nie
 Die trefflichsten Maschinen;
 Es könnt' der Mensch sich hier
 Auch keinen Lohn verdienen,
 Wenn ohne allen Kampf,
 Und ohne freie Wahl
 Er handelte gerecht,
 So wie des Schwertes Stahl.

Nun ist's der Seele klar,
 Wozu sie ward erlesen:
 Zur Sieg'rin in dem Kampf
 Mit ihrem eignen Wesen. —
 So wollt' es Gott der Herr, —
 Gelobet sey der Herr! —
 In Zeit und Ewigkeit
 Gelobet sey der Herr!! —

78.

Me I. Wer nur den lieben Gott.

Wenn doch der Mensch es stets bedächte,
 Welch schöner Kranz der Tugend grünt:
 Er gliche dem getreuen Knechte,
 Der seinem Herrn mit Eifer dient,
 Für jeden Dienst, das wird ihm klar,
 Bezahlt der Herr ihm gut und bar.

Half er dem Armen und Bedrängten,
 Wie froh und leicht ward seine Brust;
 Nah' er sich tröstend dem Gefränkten,
 Was fühlte er für hohe Lust; —
 Erfüllte er die Menschenpflicht,
 Wie ward's in seinem Innern licht!

Gelang's, sich selbst zu überwinden,
 Wie fühlte er als Mensch sich groß,
 Konnt' er der Schuld den Fehnd entbinden,
 Desß Aug' der Neue Thrän' entfloß,
 Und drückt' ihn liebend an sein Herz,
 Wie ausgelöscht war jeder Schmerz!

Kurz, jede seiner edlen Thaten,
 Sie trug ihm Lohn in dieser Welt;
 Durch Engel, die ihm lächelnd nahen,
 Ward ihm die Ewigkeit erhellt,
 Und durch des Lebens düstern Flor
 Sah' glänzend Gottes Aug' hervor.

Die Stimme tief mit Klang der Glocken,
 Die ihn für's Höhere erzog, —
 Und doch folgt' er des Bösen Locken,
 Das hämisch lachend ihn betrog, —
 Das trügend ihm Genuß versprach,
 Und höhrend das Versprechen brach.

Wie lächelnd war des Lasters Winkern,
 Wenn es die höchste Lust versprach;
 Wie traurig war des Menschen Sinken,
 Wenn der Versuchung er erlag. —
 Er träumte sich in Himmelsluft, —
 Und fand erschrocken — Moderduft.

D schein' mild, du große Sonne
 Der Wahrheit in des Menschen Herz,
 Daß er erring' die höchste Wonne
 Durch Tugend, und dem bittern Schmerz
 Des Lasters weisheitsvoll entgeh';
 Im reinern Licht das Leben seh'.

Du armer Mensch, der du gefallen
 In Stricke der Versuchung bist,

D wende dich zu Dem, der Allen
 Ein mitleidsvoller Vater ist; —
 Gleh' reuig Ihn um Beistand an
 Und kehre um zur Tugend dank.

Kannst du den Banden dich entwinden,
 Die fesseln dich mit arger Pein,
 Dann wirfst du mit Erstaunen finden,
 Wie leicht es ist, beglückt zu seyn;
 Als ob die Sonn' durch Wolken bricht,
 So wird es deinem Aug' dann licht.

Du Erw'ger, dessen Näh' ich ahne,
 Verleih' der schwachen Stimme Kraft,
 Daß sie sich eine Straße bahne,
 Hin durch die Nacht der Leidenschaft
 Und bringe in des Bruders Brust,
 Verkündigend der Tugend Lust.

Ich fühl's, Du willst mich mild erhören,
 Du willst, daß mir die Freud' erblüht,
 Daß er die Wahrheit dieser Lehren
 Mit offnem Aug' und Herzen sieht; —
 Ich fühl's, und sink' anbetend hin,
 Voll Stolz, daß ich Dein Säng'er bin.

79.

Mel. Jesus, meine Zuversicht.

Wer mit Brüdern Nachsicht übt,
 Dem wird auch sein Gott vergeben,
 Wer die Brüder herzlich liebt,
 Wird mit Gott im Himmel leben;
 Denn der Herr liebt alle Zeit
 Einheit und Verträglichkeit.

Welcher Vater sollte nicht
 Seines Hauses Frieden lieben,
 Nicht gern seh'n, daß ihre Pflicht
 Alle seine Kinder üben,
 Daß Geschwister, fern von Zank,
 Sich vertragen lebenslang?

So befiehlt der Herr, daß wir
 Un're Brüder nicht verdammen;
 Nicht voll Schadenfreude hier
 Uebergeben sie den Flammen,
 Oder schleppen vor's Gericht,
 Das ein strenges Urtheil spricht.

Auch sind nimmer wir befugt,
 Ihre Fehler hart zu richten;
 Wer dem Bruder lieblos flucht,
 Den wird strafend Gott vernichten. —
 „Wer sich schuldlos fühlt und rein,“
 Sprach der Herr, „der werf' den Stein.“

Helfet, bessert, segnet hier,
 Lebt die heil'ge Pflicht des Christen!
 Nimmer aber mögen wir
 Uns mit Stolz und Hochmuth brüsten,
 Haltend über Sünder Rath,
 Wie der Pharisäer that.

O wie köstlich und wie schön
 Ist der milde Christusglaube: —
 Mit des Friedens Nelblatt geh'n
 Christen ein, gleich Noahs Taube,
 Und wo nahet sich ein Christ,
 Da entschwindet jeder Zwist.

Brüder! immer mög' uns freu'n
 Unfers Glaubens hohe Würde,

Niemals wollen Müh' wir scheu'n;
 Achten nie für eine Bürde,
 Wenn man uns für Christus schlug,
 Der Sein Kreuz mit Sanftmuth trug.
 Hohes Loos, das uns hier blüht,
 Wenn wir so, wie Christus leiden,
 Weil die Liebe in uns glüht,
 Die verschmäht der Erde Freuden,
 Für der Erde Leid verstockt,
 Weil nur Ewiges sie lockt.

SO.

Met. Wach' auf mein Herz und singe.

Wenn ich den Blick erhebe,
 So fühl' ich, daß ich lebe,
 Und daß ich, wenn ich sterbe,
 Unsterblichkeit erwerbe.

Als ich hier ward geboren,
 Da war ich schon erkoren
 Von meinem Herrn und Meister
 Für's große Reich der Geister. —

Wenn wir zum Himmel schauen,
 Ergreift uns ein Vertrauen,
 Ein seliges Entbrennen
 Für Ihn, den wir nicht kennen.

Doch Den wir deutlich sehen,
 Wie in des Sturmes Wehen,
 So in der stillen Blume,
 Die blüht zu Seinem Ruhme.

So in des Adlers Flüge,
 Wie in der Schwalbe Zuge;
 Wie in dem Wuchs der Palme,
 So in dem kleinsten Halme,

Wie in des Mondes Schimmer,
 So in dem Sterngeflimmer;
 Wie in der Morgenröthe,
 So in dem Klang der Flöte,

Wie in des Wurmes Krümmert,
 So in der Thiere Stimmen;
 So in dem kleinsten Bronnen,
 Wie in dem Glanz der Sonnen

Bei Nacht, so wie bei Tage
 Und wie im Trillerschlage
 Der sanften Philomele,
 So in des Menschen Seele,

Wie in des Nordlichts Glanze,
 So in der kleinsten Pflanze;
 Wie im Gezirp der Grillen,
 So in des Donners Brüllen.

Im Bau der ganzen Erde,
 Erschaffen durch Sein: „Werde;“
 Im Strahl unzähl'ger Welten,
 Die Menschen „Sternlein,, schelten.

In dem bescheidenen Moose,
 Wie in der stolzen Rose;
 Im Menschen voller Mängel
 Und im vollkomm'nen Engel.

Kurz, was das Auge findet,
 Sein Daseyn uns verkündet:
 In tausenden Gestalten
 Erscheint des Herrschers Walten.

Des kleinen Vogels Kehle
 Bringt Ihm aus tiefer Seele,
 In anspruchloser Schöne
 Als Dank die reinsten Töne.

Sollt's mir nicht auch gelingen,
Ein Loblied Ihm zu singen, —
Mit meiner Menschenstimme
Des großen Schöpfers Hymne? —

Beschämt muß ich verstummen;
Denn selbst des Bienleins Summen
Mag kräftiger erklingen,
Als mein verstimmtes Singen.

Doch Er wird mir nicht grollen;
Denn Er sieht auf das Wollen
Und nicht auf's arme Können;
Er will mir Freude gönnen.

Gönnt Er sie doch dem Wurme,
Der vor dem hohen Thurme,
Beim Tönen der Posaunen
Sich krümmt mit tiefem Staunen.

Der sich bestrebt, den Riesen
Mit Ehrfurcht zu begrüßen,
Bewundernd Orgelpfeifen,
Die er nicht kann begreifen.

Der heilige Beschirmer
Der Menschen und der Würmer
Schenkt Beiden Seine Sonne
Und Beiden Lebenswonnen.

Wohl gleicht der Mensch im Sturme
Dem allerärmsten Wurme. —
Er weiß sich nicht zu rathen
Mit Worten, noch mit Thaten.

Er schaut empor zum Thurme,
Gleich dem erschrocknen Wurme,
Er krümmt sich in dem Staube,
Erhebt ihn nicht der Glaube.

Der Glaube, ja der Glaube
 Erhebt uns aus dem Staube:
 Er macht aus Würmern Geister
 Und führet sie zum Meister.

Und kann ich nicht begreifen
 Des Schöpfers Orgelpfeifen,
 Darf nichts den Muth mir rauben;
 Denn ich vermag zu glauben.

So beug' ich mich im Staube,
 Mein heil'ger Gott, und glaube
 Das, was mein Herz durchbebet,
 Und mich zum Himmel hebet.

Ich glaub' an Deine Gnade
 Und daß auf meinem Pfade
 Dein Auge mich begleitet,
 Dein Mitleid für mich streitet.

Ich glaub', daß Du erschaffen
 Den Menschen nicht als Affen;
 Nicht rießt in's Erdenleben,
 Um Erde nur zu geben.

Ich glaube, Herr der Güte,
 Daß meines Lebens Blüthe
 Sich ziert dereinst mit Früchten,
 Die Du nicht wirst vernichten.

Schon daß ich Dich kann denken,
 Muß Seligkeit mir schenken:
 Ich strebe nicht vergebens
 Hier nach dem Quell des Lebens

Und wird es mir gelingen,
 Das Ziel einst zu erringen,
 Strahlt mir am ew'gen Morgen,
 Was jezt mir noch verborgen. —

81.

Mel. Mache dich, mein Geist bereit.

Strebe stets, mein Geist, mit Macht,
 Höher Dich zu heben,
 Aus der dunkeln Erdenacht,
 Die umhüllt das Leben,
 Auf zum Licht,
 Daß du nicht,
 Naht der große Morgen,
 Knechtlich brauchst zu sorgen.

Wache ohne Unterlaß,
 Während dich vor Sünde,
 Daß der Zorn, der Neid, der Haß
 Dich zu schwach nicht finde;
 Daß dein Herz
 Ohne Schmerz,
 Ohne alle Klagen
 Mög' sein Loos ertragen.

Bete kräftig auf zu Gott,
 Daß die ew'ge Güte
 Vor dem Zweifel und dem Spott
 Gnädig dich behüte. —

Immer rein
 Möge seyn
 Hier in düst'rer Höhle
 Körper dir und Seele.

Flehe, daß der Himmlische
 Stärke dir verleihe,
 Daß, was immer hier gescheh',
 Nie die Kraft der Weihe
 Dir gebricht; —
 Gottes Licht
 Deines Lebens Wellen
 Möge stets erhellen.

Glaube, was das Herz dir sagt;
 Fest sey dein Vertrauen, —
 Freudig kannst du, wenn es tagt,
 Dann den Vater schauen,
 Der dich liebt;
 Nicht betrübt
 Dann von dem Gedanken,
 Daß du könntest wanken.

Denke, wenn dich Kummer drückt,
 Den du nicht verschuldet:
 „Der nur wird dereinst beglückt,
 „Der hier viel erduldet;
 „Der nur ist
 „Hier ein Christ,
 „Den nicht Leiden drücken,
 „Sondern herrlich schmücken.“

Baue immer still erfreut
 Auf des Erw'gen Gnade,
 Die so viele Blumen streut
 Aus auf deine Pfade;
 In der Nacht
 Dich bewacht,
 Jeden neuen Morgen
 Neu beginnt zu sorgen.

Freue kindlich liebend dich
 Deines Vaters Liebe;
 Müß' dich treu und inniglich,
 Daß Ihn nicht betrübe
 Dein Gemüth,
 Und behüt'
 Wachsam dich, dem Bösen
 Nie zu geben Blößen.

Kämpfe wie ein Held mit dir,
 Daß die argen Triebe:
 Selbstsucht, quälende Begier,
 Geiz und Eigenliebe
 Nicht, erwacht,
 Dich mit Macht
 Zu dem Bösen leiten;
 Quälend dich begleiten

Hoffe von der ew'gen Huld,
 Daß sie dir verzeihe,
 Wenn du hier geübt Geduld,
 Großmuth, Liebe, Treue;
 Unverzagt
 Nie geklagt,
 Ward dein Herz betrogen;
 Freundschaft dir gelogen.

Lebe als ein echter Christ;
 Uebe deine Pflichten,
 Ohne Falschheit, ohne List.
 Wird dereinst dich richten
 Gott der Herr:
 Herrlicher
 Werden sich entfalten
 Dann des Traums Gestalten.

Sterbe, ist die Stunde da,
 Ruhig, mit Vertrauen. —
 Was kein sterblich Auge sah,
 Wirst du staunend schauen;
 Hoher Lust
 Dir bewußt
 Wirst du das Entzücken
 Jener Welt erblicken.

82.

Mel. Christus, der uns selig macht.

Christ! wenn Du in Wahrheit liebst,
Pflichtgetreu zu leben, —
Mußt du, ob du dich betrübst,
Nach der Wahrheit streben. —
In der Wahrheit nur allein
Kannst das Licht du finden,
So das Scheinen von dem Seyn
Sondert für uns Blinden.

Wohl ist es des Menschen Pflicht,
Menschen treu zu lieben;
Aber Mancher weiß es nicht,
Wie er dies soll üben.
Sorge für des Nächsten Wohl
Soll sich nicht beschränken,
Nur was ihn erfreuen soll,
Freundlich ihm zu schenken.

Nicht was hier uns wird zu Theil
Sollen wir nur achten;
Auch des Bruders Seelenheil
Müssen wir betrachten.
Wenn er körperlich sich freut,
Soll's auch uns erfreuen;
Doch das künft'ge Seelenleib
Sollen bang wir scheuen.

Darum eilet, helfet, warnt
Jeden, der da fehlet,
Der, von Sinnlichkeit umgarnt,
Sein Verderben wählet;
Seyd mit Rath und That zur Hand,
Werdet gute Engel
Denen, die hier nicht erkannt
Ihre groben Mängel.

Ziehet sie zurück getreu
 Von des Abgrunds Spalte,
 Eh' sich noch die bleiche Neu'
 In den Busen krallte; —
 Auf ein finsternes Gesicht,
 Auf des Undanks Zischen
 Achtet, liebe Christen, nicht,
 Das wird sich verwischen.

Aber ewig bleibt der Kranz,
 Den ihr euch errungen,
 Nie verlöscht sein lichter Glanz;
 Ist es auch gelungen,
 Zu entreißen eine Seel'
 Ewigem Verderben, —
 Wie wird euch dann wohl und heil;
 Ruhig könnt ihr sterben.

So ist's auch der Eltern Pflicht,
 Beim Erzieh'n der Kinder,
 Schmerzen zu beachten nicht,
 Leibes Wohl noch minder,
 Gilt's der Kinder Seelenheil; —
 Da wir hier nicht bleiben,
 Ist es doch das bess're Theil
 Früchte dort zu treiben.

Darum heißt es in der Schrift:

„Lieb' ist Gottes Sonne;
 „Lieb' ist auch ein arges Gift,
 „Spendet Tod und Wonne;
 „Denn es bildet dieser Trieb
 „Selige und Sünder. —
 „Eltern! hegt ihr echte Lieb', —
 „Züchtigt eure Kinder!“

b) B e f e h r u n g.

83.

Mel. Jesu, meines Lebens Leben.

Sünden, die mich hier verführen,
Trennen von dem Himmel mich. —
Soll den Himmel ich verlieren? —
Ihn verlieren ewiglich? — —
Für die schattenart'gen Freuden
Dieses Lebens, soll ich meiden
Jene Bönne, die gedacht,
Schon den Menschen selig macht? —

Wenn ich ernstlich dies betrachte,
Ueberläuft mich Todesfrost. —

Ein Gedanke aber brachte
Mild mir Himmelslicht und Trost:
„Wer sich reuig naht dem Großen,
Den wird Gott auch nicht verstoßen,
Wenn er büßt, was er gethan,
Bleibend auf der rechten Bahn.“

Herr mein Gott, ich bin ein Sünder,
Ich bekenn' es, doch verstoß'
Mich nicht aus der Zahl der Kinder, —
Herr! Du bist so gut und groß,
Bist barmherzig gegen Jeden,
Der es wagt, mit Dir zu reden; —
Darum sey auch mir geneigt,
Der sich tief im Staube beugt.

Meiner bösen Neigung Erreben
Hilf mir überwinden, Herr! —
Laß mich werden in dem Leben
Täglich immer würdiger,

Als bekehrtes Kind zu kommen
 Einst zum Kreise Deiner Frommen,
 Schenke meinem Geiste Kraft,
 Daß er sich dem Staub' entrafft;
 Daß zu Deinen blauen Höhen
 Er sich, leicht beschwingt, erhebt:
 Auf die Erd' herab zu sehen,
 Die in düsterm Nebel schwebt,
 Und so lerne recht erkennen,
 Daß für's Höhere entbrennen,
 Von der Wahrheit seyn entzückt,
 Einzig und allein beglückt!

84.

Mel. Ach Gott und Herr.

Wie fühlt' ich doch
 Der Sünde Joch
 So schwer, so schwer mich drücken; —
 Mein Jesus kam,
 Die Bürde nahm;
 Da faßte mich Entzücken;
 Da sank ich hin,
 Mit neuem Sinn
 Dem Herrn mich fromm zu weihen,
 Und flehte still:
 Es sey Sein Will',
 Dem Geiste Kraft zu leihen;
 Da fühlt' ich Kraft;
 Die Leidenschaft
 Versank in düstre Räume. —
 Und über mir
 Erblickt' ich hier
 Das Bildniß meiner Träume.

Mein Herr und Gott!
 Der bleiche Tod
 Darf nimmer mich erschrecken. —
 Vollbrachte That,
 Die leid mir that,
 Wirfst liebeich Du bedecken.

D schenke mir,
 Frei von Begier
 Nach eitlen Erdenfreuden,
 Die hohe Kraft,
 Stets tugendhaft
 Mich nie von Dir zu scheiden.

85.

• Mel. Herzliebster Jesu, was hast Du verbrochen.

Wie anders ist ein Mensch, wenn er erkennet,
 Als wenn er lüstern für die Sünde brennet,
 O Gott, mein Inneres liegt vor Dir offen,
 D'rum laß mich hoffen.

Laß hoffen mich, daß ich erkennen werde,
 Wie sehr gesündigt ich auf dieser Erde;
 Wie weit ich noch von dem gesteckten Ziele;
 Gieb, daß ich's fühle.

Gieb, daß ich's fühle, was Du mir erwiesen, —
 Dein heil'ger Name sey von mir gepriesen;
 Des Mittlers Lehre mög' ich stets gedenken,
 Mein Herz zu lenken.

Mein Herz zu lenken, mög' die Kraft nie fehlen;
 Nie möge die Gefahr ich mir verhehlen,
 In der auf meinem Pilgerpfad' ich schwebe,
 So lang ich lebe.

So lang ich lebe, laß mich stets bedenken,
 Daß alle Leiden, die mich innig kränken,

Mich lehren sollen, daß ich Weisheit lerne
Auf diesem Sterne.

Auf diesem Sterne soll ich es erkennen,
Wie thöricht wir für's Irdische entbrennen,
Statt würdig zu dem höhern Himmelsleben
Hinan zu streben.

Hinan zu streben laß mir, Herr, gelingen;
Der Christusglaube giebt dem Geiste Schwingen,
Dich, Unausprechlicher, entzückt zu loben,
Von Dir erhoben.

Von Dir erhoben seh' ich Welten sinken,
Im Raume tief unzähl'ge Sonnen blinken.
Mir schwindelt, Herr, an diesem heil'gen Orte; —
Mir fehlen Worte.

86.

Mel. Allein Gott in der Hdh' 2c.

Wie hieß der Spruch, so inhaltsschwer,
Womit man mich bedrohte? —
„Der Tod wird Dir.“ — Was ist es mehr? —
Der ist des Vaters Bote;
Des Vaters, der mir Freuden giebt,
Des Vaters, der mich innig liebt,
Was soll ich mich denn fürchten?

Nein, freuen will ich mich so recht
Von Herzen jener Stunde,
Wo milder Ruf ertönt dem Knecht
Aus seines Herren Munde. —
Ueb' ich nur immer meine Pflicht,
Dann zittere ich wahrlich nicht. —
Doch werd' ich sie auch üben? —

O schwere Frage, — sie erfüllt
Mich jezo mit Bedenken; —

Mit Trauer ist mein Blick umhüllt,
 Ich muß voll Scham ihn senken. —
 Wie fühl' ich mich als Mensch so schwach
 Und unwillkürlich seufz' ich: „Ach!
 Ich bin ein armer Sünder!“

Wie hab ich doch so oft und viel
 Im Leben hier gefehlet,
 Wie oft, der Leidenschaften Spiel,
 Hab' ich das Recht verhehlet; —
 Mit Heiligem getrieben Spott. —
 Vor Menschen nicht, doch wohl vor Gott
 Muß Rechenschaft ich geben.

Erbarme Du Dich meiner, Herr!
 Und richt' mich nicht zu streng,
 D treib' mich, Unausprechlicher!
 Nicht grausam in die Enge.
 Ich bin ein armes, schwaches Kind
 Für Wahrheit und für Recht noch blind,
 Und ohne Kraft im Handeln.

Beseele mich mit Deinem Geist
 Und stärke meine Seele,
 Die Dich als ihren Retter preist,
 Aus dieser dunkeln Höhle. —
 Erleuchte sie mit Deinem Licht
 Und schenk' ihr Kraft, die heil'ge Pflicht
 Des Dankes zu erfüllen.

Dann wird der ernste Urtheilsspruch
 Des Todes mich nicht kränken;
 Dann schreckt mich nicht das Leichentuch;
 Denn ich vermag zu denken:
 Daß ich gelebet als ein Christ,
 Und daß Du, Herr, mir gnädig bist,
 Wenn ich zu Dir einst komme.

87.

Mel. Liebster Jesu, wir sind ic.

Friede waltet um mich her,
 Friede auch in meinem Innern;
 Nur mein Herz muß bang und schwer
 Seiner Fehler sich erinnern
 Und ein wehmuthsvolles Ahnen
 Nahet sich mit ernstem Mahnen.

„Thatst als Mensch du deine Pflicht?“

Fragt die Stimme eines Höhern.

„Glichst du hier bisweilen nicht
 Heuchlerischen Pharisäern,
 Die, ergeben allen Lüsten,
 Sich mit frommen Mienen brüsten? —

„Die auf Märkten thuen kund
 Ihre edelmüth'gen Thaten,
 Die, den Herrgott stets im Mund,
 Ihren Herrgott doch verrathen;
 Die mit ihren frechen Lügen
 Menschen wohl, doch Gott nicht trügen.“

Beugen muß ich mich beschämt,
 Meine Fehler still bekennen, —
 Meinen Geist fühl' ich gelähmt,
 Kopf und Herz fühl' heiß ich brennen;
 Voller Scham, die kaum zu tragen,
 Muß ich selber mich verklagen.

Ja, ich habe oft gefehlt;
 Hab' mich selbst so oft belogen,
 Wo die Wahrheit ich verhehlt,
 Und die Menschheit ward betrogen;
 Aber Gott und mein Gewissen
 Sind die Richter, die es wissen.

Ach! mein wundes Herz erbebt
 Vor den Schmerzen, die es drücken,
 Denkt es, wie ich oft gestrebt,
 Mich mit Tugenden zu schmücken,
 Stolz und prahlerisch vermessen,
 Die ich wirklich nie besessen,

Wie ich, lechzend nach Genuß,
 Mit Entsagung mich gebrüstet,
 Wie mit einem Judaskuß
 Meinen Feind ich überlistet. —
 Mein Verstand, — mich rein zu brennen,
 Will es Lebensklugheit nennen.

Aber mein Gewissen spricht:
 „Du hast gröblich dich versündigt,
 Ward dir denn die Wahrheit nicht
 Vom Erlöser ernst verkündigt?
 „List und Falschheit muß verderben,
 „Einfalt wird den Himmel erben!“ —

O verzeihe, Vater, mir,
 Daß ich hier so arg gefehlet. —
 Neue Treue schwör' ich Dir:
 Nie sey fernerhin verkehlet
 Wahrheit mehr von meinem Munde,
 Bis zu meiner Todesstunde.

c) Kindliche Furcht und Liebe zu Gott.

88.

Mel. D großer Gott von Majestät.

Barmherz'ger Vater Du,
Gerechter Gott und Herr,
Durch alle Ewigkeit
Uns Unerforschlicher!
Der schwache Erdenwurm erbebt,
Wenn er zu Dir den Blick erhebt;
Umhüllt von Nacht und Grauen,
Wie soll er Dich erschauen? —

Erdrückend seinen Geist
Erscheint das hohe Bild
Der Allmacht ihm, — der Drang
Nach Wissen, nie gestillt,
Mit fürchterlichem Durst ihn quält,
Und daß dem Staube er vermählt
In dieser finstern Höhle:
Das martert seine Seele.

Du wendest liebevoll
Den treuen Vaterblick
Hernieder auf den Wurm; —
Sein trauriges Geschick
Dein sanftes Mitgefühl erregt;
Das Vaterherz, es ist bewegt:
Es beugt sich unserm Pfade
Das Füllhorn Deiner Gnade.

Und von dem Throne zuckt
Ein heitrer Sonnenstrahl

Hinab in das von Nacht
 Umhüllte Erdenthal.
 Die Menschen sehen froh das Licht,
 Das ihre Finsterniß durchbricht: —
 Sie seh'n des Friedens Taube
 Unbetend aus dem Staube.

Der Führer ist's, von Dir
 Uns gnädig zugesandt,
 Bekleidet, lichterfüllt,
 Mit strahlendem Gewand, —
 Herr Christus ist es, unser Hirt,
 Er sucht die Schafe, die verirrt
 Auf dürrer Felsen schmachten,
 Wo sie voll Schreck erwachten.

Erschienen ist uns mild
 Der Retter in der Noth;
 Ein blendend schönes Bild,
 Verklärt vom Morgenroth
 Des Erdenlebens, steht Er da. —
 Gesegnet, wer den Hohen sah:
 Zu Freuden, nie gezählet,
 Ist er von Gott erwählet. —

Gesegnet ist, wer treu
 Was Er gebot, erfüllt,
 Dem ist des Lebens Weh
 In tiefer Brust gestillt.
 „Es soll die Lieb' zu Gott stets rein,
 Des Kindes Furcht nicht knechtisch seyn;
 Von Liebe angetrieben
 Soll's ohne Furcht nicht lieben!“

Gesegnet, wer den Spruch
 In voller Klarheit faßt,
 Das Leben ist für ihn

Hienieden keine Last
 Und keinen Schmerz bringt ihm die Zeit;
 Das Vorgefühl der Ewigkeit
 Winkt ihm mit milden Strahlen,
 Verscheuchend alle Qualen. —

89.

Met. Jesu, der Du meine Seele.

Slavisch nicht, und nicht mit Beben
 Sollen wir, Barmherziger!
 Unstre Blicke zu Dir heben,
 Nicht als strenger, finst'rer Herr
 Soll Dein Bildniß uns erscheinen;
 Doch wir sollen auch nicht meinen,
 Daß Du, ewig gut und mild,
 Nur von Nachsicht seyst erfüllt.

Unstre Fehler mußt Du strafen,
 Das erheischt Gerechtigkeit; —
 Nicht als willenlose Slaven
 Sandtest Du uns in die Zeit
 Nein, als freigeborne Geister
 Sollen ehren wir den Meister,
 Der uns liebevoll erschuf,
 Gern gehorchend Seinem Ruf

Nimmer sollen wir auf Erden,
 Voll von aberwis'gem Wahn,
 Thöricht glauben, Herrn zu werden
 Auf der angewies'nen Bahn; —
 Nimmer sollen unsre Herzen
 Mit der Allmacht Gottes scherzen;
 Fürchten sollen wir den Herrn,
 Ihm, nicht uns, gehört der Stern!

Unsre Pflichten sind erkläret:
 Ehrfurcht ist die erste Pflicht
 Und so lang das Leben währet,
 Ernst die Stimme in uns spricht:
 „Deinen Schöpfer sollst du ehren,
 Hochmuth soll dich nicht bethören,
 Daß du glaubest, furchtlos hier
 Fröhnen dürftest du der Gier.

Gottesfurcht, ihr lieben Christen,
 Geht mit Liebe Hand in Hand; —
 Euren Gott zu überlisten,
 Achtet nimmer euch gewandt; —
 Ihn könnt ihr nie irre führen,
 Er durchschauet Herz und Nieren,
 Und was ihr noch kaum gedacht,
 Offenbart sich Seiner Macht. —

Tiefe Ehrfurcht sey geweiht
 Unserm Schöpfer, Herrn und Gott;
 Was dem Herzen Kraft verleihet,
 Das ist Ehrfurcht gegen Gott. —
 Kindlich ehrfurchtsvolle Liebe,
 Ihm geweiht aus reinem Triebe;
 Nicht aus Rücksicht für die Welt:
 Das ist, was Ihm wohlgefällt! —

d) Vertrauen zu Gott.

90.

Mel. Nun danket Alle Gott.

Was strahlet durch die Nacht
 Des Lebens, gleich der Sonne
 Mit wunderbarer Pracht,

Um sich verbreitend Wonne? —
 Der heil'ge Glaube ist's
 An Gott den Herrn allein, —
 Denn wer an Ihn nicht glaubt,
 Der kann nicht glücklich seyn.

So mancher strebt mit Wuth
 Nach Gütern dieser Erde;
 Nicht schonend Schweiß, noch Blut,
 Und duldend viel Beschwerde. —
 Was ist's am Ende doch,
 Was mühsam er erringt? —
 Ein dunkles Haus, wohin
 Kein Strahl der Sonne bringt.

Wie anders lebt ein Christ,
 Der eingedenk ist dessen:
 „Wer Gottes nicht vergißt,
 „Wird nie von Gott vergessen:“ —
 Und wenn die ganze Welt
 Zertrümmert um ihn fällt,
 Er merkt es kaum: — er lebt
 In seiner innern Welt! —

Nur aus der innern Welt
 Kann jene Sonne strahlen,
 Die unsern Pfad erhellt,
 Verlöschend alle Qualen. —
 Das Äußere vergeht,
 So wie des Lebens Zeit;
 Das Innere besteht
 In Zeit und Ewigkeit. —

So senkt denn euren Blick
 In's Inn're oft hernieder,
 Verachtet auß'res Glück,
 Und werdet gut und bieder. —

Liebt eure Pflichten gern,
 Mit frommer Christentreu';
 Dann werdet ihr dem Herrn
 Einst nahen ohne Scheu! —

91.

Mel. Wer nur den lieben Gott.

Wie sich auch Alles mag gestalten
 Im steten Wechsel dieser Zeit:
 Nie darf die Glut in uns erkalten,
 Die uns dem Himmel ewig weiht;
 Die Glut, die von dem Höchsten stammt
 Und uns für Pflicht und Recht entflammt.

Nur darum sandte Gott uns Leiden,
 Damit wir stark durch's Leben gehn,
 Damit die Klippen wir vermeiden,
 Die rings um unsern Nachen steh'n;
 Damit wir lernen in der Zeit
 Die Fügungen der Ewigkeit.

Als uns erschuf der Herr und Meister,
 Beseelt' uns Seine Schöpferhand,
 Verleibt' uns ein dem Reich der Geister,
 Und gab uns Glauben und Verstand;
 Doch, um zu wecken unsre Kraft,
 Gab Er uns auch die Leidenschaft.

So sollen wir im steten Ringen
 Durch's Dunkel streben zu dem Licht,
 Uns reißen aus des Lasters Schlingen
 Und uns gewöhnen an die Pflicht,
 Bis die Verklärung uns erhellt,
 Als Bürger einer höhern Welt.

Zwar sehen wir oft einen Schimmer,
 Der aus des Grabes Dunkel bricht;
 Wir Blinden aber können nimmer
 Ertragen volles Sonnenlicht;
 Denn unsre Augen würden blind,
 Weil wir nur schwache Menschen sind.

Wohlan, jetzt gilt's, mit Kraft zu handeln,
 Stets Herr des eignen Selbst zu seyn,
 Damit wir fromm auf Erden wandeln,
 Und uns des Beifalls Gottes freu'n:
 Heil dann, wann einst der Tag erscheint,
 Der mit den Engeln uns vereint.

92.

Met. Von Gott will ich nicht lassen.

„Wohin wir immer schauen
 Sind Fallen ausgestellt;
 Wem darf man noch vertrauen
 Auf dieser ganzen Welt?
 Wo ist ein wahrer Freund,
 Der mit aufricht'gem Herzen
 Nimmt Theil an unsern Schmerzen
 Und der es redlich meint?“

So mag wohl Mancher fragen,
 Der trauernd um sich blickt;
 Die Last, die er muß tragen,
 Ihn fast zu Boden drückt,
 Und nirgends Hilf' und Rath,
 Wohin er sich auch wendet,
 Und seine Blicke sendet:
 Sich nirgends Rettung naht.

Da fühlt er großen Kummer,
 Da fühlt er bange Qual; —
 Unruhig ist sein Schlummer;
 Der milden Sonne Strahl
 Haucht ihm kein Trost in's Herz; —
 Doch wer den Muth verloren,
 Gehört zur Zahl der Thoren,
 Die selbst verschulden Schmerz.

Was helfen alle Klagen? —
 Sind sie der Mühe werth? —
 Ist's besser nicht, zu tragen,
 Bis sich das Blatt einst kehrt,
 Mit hohem Christenmuth
 Und stillem innern Frieden,
 Was uns hier Gott beschieden,
 Was unser Vater thut.

Und dienen nicht die Leiden,
 Zu unserm wahren Heil? —
 Wann wir einst müssen scheiden,
 Dann wird uns erst zu Theil
 Die Kraft, es einzuseh'n:
 Dann segnen wir die Schmerzen,
 Die, läuternd unsre Herzen,
 Durch unser Leben geh'n. —

Auch sind wir nicht verloren,
 Wie auch das Unglück droht:
 Die sind von Gott erkoren,
 Die Er hier prüft durch Noth,
 Die werden glücklich seyn; —
 Aus Ketten und aus Banden,
 Wenn muthig sie bestanden,
 Nimmt sie der Himmel ein.

Das festeste Vertrauen
 Zu Gott sey unser Stab,
 Und ohne Furcht und Grauen
 Gelangen wir an's Grab,
 Das jede Sorge nimmt,
 Mit ihrer ganzen Schwere,
 Und trocknet jede Zähre,
 Die aus dem Auge rinnt.

„Gott wird uns nicht verlassen!“

Das ist das wahre Wort:
 Mag Sonn' und Mond erblaffen
 Und Süden werden Nord;
 Verlöschen jedes Licht, —
 Mag Erd' und Himmel wanken,
 Zerbrechend ihre Schranken;
 Der Herr verläßt uns nicht!

93.

Die vorige Melodie.

Ich weiß, Du wirst mich lieben,
 Mein Vater, Herr und Gott,
 Bin ich Dir treu geblieben
 In jeder Erdennoth. —
 Und hab' ich festen Muth,
 So bin ich nicht verloren; —
 Denn Du hast mich erkoren,
 Ich steh' in Deiner Hut.

Und wär' ich ganz verlassen
 Von allen Menschen hier;
 Ich will sie d'rum nicht hassen:
 Du, Herr! bleibst ja bei mir. —
 Und flieh'et mich hier gleich
 Das Glück, so ist's nicht Schade,

Bleibt mir nur Deine Gnade,
Dann bin ich ewig reich.

An Deine Liebe glauben
Will ich, bis es vollbracht. —
Das kann mir Niemand rauben,
Was Du mir zgedacht.
Nichts schwächt meinen Muth! —
Daß ich zu Dir darf schauen
Mit Glauben und Vertrauen:
Das ist mein höchstes Gut!

Das will ich treu bewahren
Im Innern meiner Brust,
Und mitten in Gefahren
Mich freu'n mit stiller Lust,
Daß ich, von Dir bewacht,
Den Geist vermag zu wecken,
Zu trogen allen Schrecken
Der düstern Erdenmacht.

94.

Me l. Wer nur den lieben Gott.

Im Glauben darf kein Christ erkalten,
Sonst wär' er nimmermehr ein Christ;
An Ihm allein muß er sich halten,
Der liebeich sein Beschützer ist; —
Dem schwachen Menschenwort vertrau'n
Heißt, auf dem Sande Häuser bau'n.

Ob hier auch ändern alle Dinge
Im fortgesetzten Wechsel sich,
Und drehen sich im Weltenringe:
Gott bleibet unveränderlich!
Und Seine Vaterliebe bleibt,
Wohin der Sturm der Zeit auch treibt.

Wie thöricht ist d'rum jedes Bangen,
 Was hier auch immerhin geschieht;
 Wir sind vom Ewigen umfungen,
 Der das Verborgenste durchsieht,
 Kein Elend, sey es noch so groß,
 Kann schaden uns im Vaterschooß.

Und bräch' die ganze Welt zusammen
 Und schmolze sie, mit blut'gem Schein,
 In fürchterlichen Riesenflammen,
 Zu einem Klumpen Asche ein:
 Wir bleiben ruhig, groß und frei,
 Sind wir nur unserm Glauben treu.

Das Ird'sche darf den Geist nicht stören,
 Das Schwindende nicht Das, was bleibt,
 Kein Irrwahn soll uns hier bethören,
 Wo uns das Leben vorwärts treibt,
 Ja vorwärts, vorwärts ist das Wort,
 Zum Ziele treibt's, zum sichern Port.

Wir leben nur, damit wir sterben,
 Den Tod hat Gott vor uns gestellt:
 Der Mensch soll Weisheit hier erwerben,
 Sich selbst bekämpfen, wie ein Held. —
 Wer diesen Lebenszweck erfüllt,
 Dem wird das Räthsel dort enthüllt. —

95.

Die vorige Melodie.

Was auch hienieden uns betroffen,
 Es dient zu unserm ew'gen Glück, —
 Was hätte wohl der Mensch zu hoffen,
 Könnt' er nicht heben seinen Blick
 Von dem bedrängten Lebenslauf
 Vertrauend zu dem Vater auf?! —

Der Vater wird uns nicht verlassen,
 Er sendet Kraft und Trost und Muth
 Und kömmt der Tag, da wir erblaffen,
 O dann ist Alles, — Alles gut: —
 Dann sehen wir in anderm Licht,
 Was jetzt die Herzen fast uns bricht.

Dann schauen wir den Himmel offen
 In seiner Pracht und Herrlichkeit
 Und was uns schmerzlich hat betroffen,
 In unsrer armen Lebenszeit,
 Die uns so wunderschnell entwich,
 Erscheint uns klein und lächerlich.

Ward unser Mammon uns entrisfen,
 Ward unser Ehrgeiz hart gekränkt,
 Mißlang das Forschen in dem Wissen,
 Ward unser Leben selbst bedrängt,
 Und wir empfanden darum Pein:
 Jetzt sehen wir die Thorheit ein. —

Die Eitelkeit der Erdengüter
 Erkennen wir beschämt jetzt recht:
 Der stolze Herrscher und Gebieter,
 Fühlt sich noch ärmer, als sein Knecht. —
 Des Menschen hochmuthsvolle Pracht
 Versinkt in Moder und in Nacht.

Das Laster zieht mit frechem Hohne
 Die Larve von dem Angesicht;
 Die Ewigkeit mit ihrer Krone
 Erglänzet in des Himmels Licht:
 Da preist der Mensch den Vater laut,
 Der liebend auf die Schöpfung schaut.

Dir, Vater, wollen wir vertrauen,
 In jedem Tag, zu jeder Zeit. —
 Und freudig wollen wir stets schauen
 Auf Dich und Deine Ewigkeit
 Die sich schon naht in hoher Pracht, —
 Erhellend unsre Erdennacht. —

e) Christliche Tugenden.

1) Bescheidenheit und Freundlichkeit.

96.

Mat. Jesus, meine Zuversicht.

Um ein wahrer Christ zu seyn,
 Soll man immer sich bestreben,
 Weit entfernt von falschem Schein,
 Gott gefällig hier zu leben;
 Auszusäen gute Saat
 Mit Gedanken, Wort und That,

Freundlichkeit, Bescheidenheit
 Ist des Christen schönste Zierde;
 Ruhe und Gelassenheit,
 Fliehend tobende Begierde,
 Mißmuth, Zorn und Leidenschaft,
 Ist des Christen Stolz und Kraft.

Wird ein Wunsch ihm nicht gewährt,
 Wird der Christ nicht schmachend stehen,
 Fühlend seinen Menschenwerth,
 Nicht vor Erdengötzen kriechen; —
 Achtend nicht der Erde Land,
 Ist sein Aug auf Gott gewandt.

Stolzen Pharisäerblick

Wird ein echter Christ nie zeigen;
 Stets mit Freundlichkeit im Blick
 Selbst sich vor dem Kindlein neigen,
 Das mit stillem Lächeln nickt,
 Wo es freudig ihn erblickt.

Immer und an jedem Ort
 Wird er seines Herrn gedenken;
 Nie durch Spott und hartes Wort
 Seinen ärmern Bruder kränken;
 Liebend, wie sein Vater ist,
 Zeigt sich stets ein wahrer Christ.

Fordert es von ihm die Pflicht,
 Strafend Wahrheit auszusprechen,
 Thut er es mit Härte nicht:
 Ernst, doch liebeich wird er sprechen;
 Nimmer thut in seinem Ton
 Sich Verachtung kund und Hohn.

Stets bereit, mit Rath und That
 Jedem Nächsten beizustehen,
 Wo ein Hilfsbedürft'ger naht,
 Mitleidsvoll zu ihm zu gehen;
 Ihm zu bringen Trost und Licht:
 Das ist eines Christen Pflicht.

Laßt uns darum alle Zeit
 Nach den Lehren Christi wandeln;
 Wie Sein Beispiel es gebeut,
 Immer denken, reden, handeln —
 Liebe Brüder! reichen Lohn
 Schenkt uns das Bewußtseyn schon! —

o) Rechtschaffenheit und Redlichkeit.

97.

Me l. Kommt her zu mir, spricht.

Nie schwind' aus meinem Angesicht.
 Ergebenheit für Recht und Pflicht;
 Nie möge mich bestrecken
 Die Lockung meiner Sinnlichkeit;
 Damit hinauf ich alle Zeit
 Den reinen Blick kann schicken.

Nie möge arger Lug und Trug,
 Der stets den eignen Herren schlug,
 Beflecken mein Gewissen;
 Nie werd' der Vorwurf in mir laut,
 Daß Jemand ich, der mir vertraut,
 Sein Eigenthum entrisßen. —

Mein Heiligthum sey Redlichkeit,
 Von keinem dunkeln Fleck entweiht;
 Kein Unrecht mög' mich drücken, —
 Die Unschuld, wie der Schnee, so rein,
 Mög' treulich mir Gefährtin seyn
 Und meine Seele schmücken,

Es mög' das herrliche Gefühl,
 Daß meinem Gott ich wohlgefiel,
 Mir selbst der Tod nicht rauben. —
 Ein jedes Wort sey treu und wahr,
 Dem Eide gleich an dem Altar,
 Und finde festen Glauben.

D Stärke, großer Schöpfer, mich,
 Auf daß ich unveränderlich
 Dem Rechtthun treu verbleibe;
 Auf daß ich, als ein armer Baum,
 Im ungeheuern Weltenraum
 Zu Deiner Ehre Früchte treibe. —

3) Keuschheit und Mäßigkeit.

98.

Mel. Werde munter, mein Gemüthe.

Laß uns, Höchster, eifrig sorgen
Für des Geistes ew'ges Wohl, —
Nie verschieben uns auf morgen,
Was man heut' noch thuen soll,
Da es nimmer uns bekannt,
Was uns morgen wird gesandt;
Laß die kurze Zeit uns nützen,
Uns vor allem Leichtsinn schützen.

Nicht nur für des Geist's Gedeihen
Sorg' und wirke Herz und Haupt;
Auch des Leibes uns zu freuen,
Hast Du, Ew'ger, uns erlaubt,
Auch des Körpers Kraft und Muth,
Strömend in gesundem Blut,
Soll mit Dankbarkeit uns füllen,
Nach des Schöpfers heil'gem Willen.

Darum darf uns nichts bethören,
Was uns trügend locket an,
Die Gesundheit leicht zerstören,
Und den Leib vergiften kann:
Wollust, Spiel und Schwelgerei
Wecke in uns bange Scheu,
Und es sey uns ernstes Streben,
Keusch und mäßig hier zu leben.

Heil Dem, der in Jugendjahren
Fromm und gut benutz die Zeit,
Und entgangen den Gefahren
Der empörten Sinnlichkeit;
Mitten in des Alters Eis

Steht er als ein würd'ger Greis,
 Ehrfurcht und Bewund'ring nehmend,
 Viele Jünglinge beschämend.

Seyd uns heilig, fromme Sitten
 Uns'rer biedern Vorwelt hier,
 Die das Laster nicht gelitten,
 Nicht bewizelt die Begier,
 Nicht, verachtend ihren Gott,
 Mit der Unschuld frechen Spott,
 Ohne Zucht und Scham, getrieben; —
 Frommer Einfalt treu geblieben.

Laß uns, Höchster, vor Dir wandeln;
 Laß uns reines Herzens seyn!
 Was wir denken, sprechen, handeln
 Möge, unschuldvoll und rein,
 Würdig seyn der Ewigkeit; —
 Unser Geist sey Dir geweiht,
 Sey geprägt mit Deinem Stempel;
 Unser Körper sey Dein Tempel! —

4) Fleiß und Thätigkeit.

99.

Mel. D Gott, du frommer Gott.

D laß uns immer, Herr!
 Dem Fleiße uns ergeben,
 Damit nicht unbenußt
 Verstreicht das kurze Leben.
 Des Menschen schönste Pflicht
 Ist Fleiß und Thätigkeit,
 Die uns so reich belohnt
 In Zeit und Ewigkeit.

Nichts kann den Menschen mehr,
 Als Müh' und Arbeit ehren,
 Wodurch er hier so schön
 Sein irdisch Gut kann mehren. —
 Der arge Müßiggang
 Sey ewig uns verhaßt! —
 Der Träge ist sich selbst
 Und Andern auch zur Last.

Er liebt die Tugend nicht,
 Kann jedem Laster fröhnen,
 Und wagt mit frechem Spott
 Das Heiligste zu höhnen;
 Ihm ist das Leben Nichts,
 Weil er es nicht erkennt,
 Und zürnend hat ihn Gott
 Aus Seinem Aug' verbannt.

Der Fleiß'ge aber fühlt
 Die reinste Erdenfreude,
 Und seine Müh' ist ihm
 Die schönste Augenweide. —
 In seiner reinen Brust
 Trägt er den höchsten Lohn;
 Der Engel Seligkeit
 Fühlt er hienieden schon.

Wer nützlich ist der Welt,
 Erfüllt den Zweck des Lebens,
 Und lebte, wenn er stirbt,
 Hienieden nicht vergebens:
 Ihm strahlt Unsterblichkeit,
 Im reinsten Sonnenglanz
 Und seiner Gruft entblüht
 Ein wunderschöner Kranz.

Gott segnet stillen Fleiß
 Und giebt ihm gern Gedeihen,
 Auf daß der Fleißige
 Sich Gottes kann erfreuen,
 So wie er Gott erfreut,
 Der sein vergisset nicht. —
 So sey denn Thätigkeit
 Uns stets die liebste Pflicht.

5) Genügsamkeit.

100.

Mel. Wie groß ist des Allmächt'gen Güte.

Genügsam leben und zufrieden,
 Mit Weisheit hier uns Dessen freu'n,
 Was unser Gott uns hat beschieden:
 Das soll Gesetz und Pflicht uns seyn! —
 Wie manche kummervolle Zähren
 Vergießen wir im Unverstand,
 Statt gern und freudig zu entbehren,
 Was Gott für uns nicht passend fand.

Und lebt nicht oft in armer Hütte
 Die christliche Zufriedenheit,
 Und lehrt, in frommer Zucht und Sitte
 Dem Herrn zu danken alle Zeit
 Für Seine uns geschenkten Gaben;
 Für's Gute, was wir hier so oft
 Von Seiner Huld empfangen haben,
 Mit Freude, und ganz unverhofft?

Das Glück liegt nicht in Aufsendingen;
 Es ruht in stiller Menschenbrust. —
 Wo Lieb' und Tugend sich umschlingen,

Da wohnt des Lebens höchste Lust; —
 Da waltet Gottes heil'ger Frieden
 Und segnend schaut der Mensch empor
 Mit Dank für Das, was ihm beschieden,
 Entbehrend gern, was er verlor.

Aus unsers treuen Gottes Händen
 Empfangen, was uns hier bestimmt,
 Den Blick vertrauend zu Ihm wenden,
 So lang die Lebenslampe glimmt;
 Die Menschheit wahr und innig lieben,
 Und jeden Bruder gern erfreu'n:
 Das hat der Schöpfer selbst geschrieben
 Mit Flammenschrift in's Herz hinein.

D'rum soll des Menschenherz nur brennen
 Für Tugend und für heil'ges Recht,
 Den stillen Menschenwerth erkennen
 Auch selbst in dem geringsten Knecht; —
 Nicht hart und lieblos Brüder richten,
 Um die ihr guter Engel klagt;
 Vor Allem aber gern verzichten
 Auf Das, was Gott ihm hier versagt.

O lehre, Gott! uns recht begreifen,
 Was Deine Stimme uns gebeut,
 Und laß den guten Vorsatz reifen,
 Der seine Samen in uns streut;
 Dann werden uns're Thränen fließen,
 Doch nur vor Freude, nicht in Leid,
 Und dankbar werden wir genießen
 Glückselige Zufriedenheit.

6) Mildthätigkeit.

101.

Met. Jesus, meine Zuversicht.

Sanftes Mitleid, Engellust,
So die Gottheit in uns pflanzte,
D durchdringe mild die Brust
Dessen, der sein Herz verschanzte,
Daß, geschmückt mit Strahlenschein,
Das Erbarmen ziehe ein. —

So wie unser Vater sich
Gnädig uns'rer stets erbarmet,
Also werde brüderlich
Unser Menschenherz erwarmet
Bei des Nächsten Angst und Noth,
Wie der Heiland es gebot.

Wo ein Bruder mein bedarf,
Soll ich willig zu ihm eilen,
Nicht mit einem Schwerte scharf
Wunden schlagen, sondern heilen;
Helfen, wie ein Christ es soll,
Freundlich, sanft und liebevoll.

Selbst Wer feindlich mir gesinnt,
Muß der Liebe Zoll erheben;
Er ist meines Vaters Kind,
Darum muß ich ihm vergeben,
Wie mein Vater mir vergiebt,
Lieben ihn, wie Gott mich liebt.

So entweiche nimmer mir,
Schönster Lichtpunkt meines Lebens,
Sterb' ich auf der Stelle hier,
D, so lebt' ich nicht vergebens:
Denn ich habe Gott erkannt;
Bin durch Liebe Ihm verwandt.

Sanftes Mitleid, Himmelskind,
 Weile hier auf Erden, weile,
 Leite freundlich uns, die blind
 Oft entflieh'n dem wahren Heile. —
 Ueber Klippen, starr und wild,
 Führt uns nur Erbarmen mild.

Hätte Gott von Seinem Thron'
 Seinen Sohn uns nicht gesendet,
 Wär' die Liebe längst entflohn,
 Und der Glaube hätt' geendet;
 Doch erbarmend sandte Er
 Liebe, Glauben, Hoffnung her.

Und die Menschheit wachte auf
 Neu gestärket, neu geboren,
 Schauend zu dem Himmel auf,
 Fühlte sie sich auserkoren;
 Trogte jedem Erdschmerz,
 Und das Mitleid zog in's Herz.

7) Ordnung und Pünktlichkeit.

102.

Met. Liebster Jesu, wir sind hier.

Ordnung sey und Pünktlichkeit
 Uns Gesetz in diesem Leben;
 Nicht verloren sey die Zeit,
 Die uns Gott zum Heil gegeben;
 Laßt sie uns auf's beste nützen,
 Uns vor später Neu' zu schützen.

Jeder uns'rer Tage sey
 Denkmal der erfüllten Pflichten,
 Die geübt wir still und treu;

Deren Segen kann vernichten
Weder Zeit, noch Tod; die immer
Strahlen uns mit reinem Schimmer.

Auf dem Sterbebette muß
Uns Vergangenheit erglänzen,
Mild gewährend Hochgenuß,
Kühlend uns're Stirnen kränzen,
Die, im Todeskampf erglühet,
Doch von Palmen sind umblühet.

„Jede Sach' hat ihre Zeit,“

Ist die Lehre aller Weisen
Und sie finde uns bereit,
Ihr Gehorsam zu erweisen. —
Soll sie nutzlos nicht enteilen,
Ist die Zeit gut einzutheilen.

Arbeit, Ruhe und Gebet
Habe die bestimmten Stunden,
Weil die Zeit stets vorwärts geht,
Und im Nu uns ist entschwunden,
Müssen wir sie rasch benutzen;
Dann bringt sie erst wahren Nutzen.

Pünktlich sollen, und genau
Wir auf die Minute halten;
Nicht verschwenderisch und lau
Mit der Zeit des Lebens schalten:
Denn wir können nimmer wissen,
Wann uns solches wird entrisßen. —

Segne uns're Thaten, Herr!
Laß ergrünen sie als Saaten,
Glänzend schöner, herrlicher,
Wann wir, Er'ger, Dir einst nahten:
Daß aus Deines Himmels Auen
Wir sie können freudig schauen.

8) Treue und Wahrhaftigkeit.

103.

Met. Nun ruhen alle Wälder zc.

Wahrhaftigkeit und Treue

Gebären nimmer Reue:

Du, Erw'ger, segnest sie. —

D laß mich stets sie lieben,

Und als ein Christ sie üben;

Mit Vorsatz sie verletzen nie.

Hab' ich mein Wort gegeben,

So muß es, wie mein Leben,

Mir werth und heilig seyn. —

Versprechen muß man halten,

Für Wahrheit nie erkalten,

Und unser Herz und Mund sey rein.

Wie Jesus uns gelehret,

Sey Treue hoch verehret

Von uns in jedem Stand:

Treu müssen Gott wir lieben;

Treu bis zum Tode üben

An Herrscherthron und Vaterland.

Die Treue in der Ehe

Bewahrt vor großem Wehe; —

Gesegnet ist der Freund,

Der treue Freundschaft übte,

Und bis zum Tode liebte

Den auserwählten treuen Freund.

Die treuen Elternsorgen

Erwachen jeden Morgen,

Raum schlummernd in der Nacht;

Die treuen Kindesherzen

Bersth'n der Eltern Schmerzen;

Die Treu', die liebend für sie wacht.

Auf allen Erdenwegen
 Erblüht der Treue Segen;
 Ja selbst ein treuer Knecht,
 Genießt auf seinem Pfade
 Des großen Gottes Gnade,
 Weil er gehandelt fromm und recht.

Welch reiches Gut im Leben
 Hat uns der Herr gegeben, —
 Wenn unser Herz nicht wankt;
 Treu bleibend heil'gem Bunde. —
 So sey aus Herzensgrunde
 Dir, Himmlischer, von uns gedankt!

9) Sparsamkeit.

104.

Mat. Jesus, meine Zuversicht.

Sparsamkeit, entfernt von Geiz,
 Sey dem Christen Pflicht hienieden;
 Weltlicher Zerstreung Reiz
 Störe nimmer seinen Frieden;
 Stolzer Glanz und eitle Pracht
 Ist es nicht, was glücklich macht.

Tausendfältigen Genuß
 Schenkt der Vater allen Kindern,
 Daß sie mit dem Ueberfluß
 Armer Brüder Elend lindern;
 Nicht, verhöhrend die Natur,
 Fröhnen ihren Lüsten nur.

Nimmer sollen wir daher
 Unser irdisch Gut verschwenden;
 Aber auch nicht bang und schwer

Seufzend, unsre Blicke wenden
Auf den Mammon, unser Herz
Hängend an das todte Erz.

Mäßig leben sollen wir,
Uns mit Wenigem begnügen,
Kräftig zähmend die Begier
Nach dem irdischen Vergnügen,
Das vergänglich ist, und leicht
Schmerzvoller Reue weicht. —

Was das Schicksal uns versagt,
Soll man gern und froh entbehren;
Wer um eitle Güter klagt,
Gar vergießet bittere Zähren,
Dieser Erdenpilger ist
Würdig nicht des Namens: „Christ.“

Für uns anvertrautes Gut
Sollen wir den Reichthum achten,
Und mit Eifer frohen Muth
Dadurch zu erlangen trachten,
Daß wir es verwalten recht,
Wie es ziemt dem treuen Knecht.

Laß uns, Herrgott, alle Zeit
Unser Ziel vor Augen haben,
Daß wir die Vergänglichkeit
Der uns hier geschenkten Gaben
Nicht vergessen, sondern sie
Brauchen, daß es reu't uns nie.

Laß mit fester Zuversicht
Treten Dir uns einst entgegen,
Um vor Deinem Angesicht
Uns're Rechnung abzulegen.
Wohl uns, wenn der Herr dann spricht:
„Gehet ein, ihr übtet Pflicht!“

10) Ordnungsliebe und Reinlichkeit.

105.

Me l. Es ist gewißlich an der Zeit.

Die Ordnung und die Reinlichkeit
Sind ernste Christenpflichten:
Wer sie nicht übt zu jeder Zeit,
Den wird der Herrgott richten. —
Die Seele soll dem Christen rein;
Rein soll auch stets sein Körper seyn,
So wie des Höchsten Tempel. —

Und Ordnung, die erhält das Haus,
Läßt viele Zeit ersparen;
Minuten, die so schnell sind aus,
Die wachsen an zu Jahren. —
Wo Wasser tropfenweis verrann,
Da sammelt bald ein Meer sich an,
Das läßt' sich leicht begreifen.

Wie kostbar ist des Lebens Zeit,
Wie muß man sie bewachen;
Da man in ihr der Ewigkeit
Sich hier muß würdig machen,
Nicht erst, wann schon der Tod uns naht,
Gedenken der versäumten Saat,
Mit unfruchtbaren Thränen.

So sä't denn zeitig Samen aus,
Die einst euch Früchte tragen,
Wenn ihr gekommen seyd nach Haus;
Dann braucht ihr nicht zu klagen;
Nicht, flehend von des Höchsten Huld
Vergebung eurer schweren Schuld,
Zu beben und zu zagen. —

Die Reinlichkeit stärkt euren Leib,
 Die Ordnung eure Seele;
 Gehorchen muß so Mann, als Weib
 Dem göttlichen Befehle
 Und solcher äußert deutlich sich:
 „Seyd reinlich stets und ordentlich
 In Uebung eurer Pflichten.

„Macht nicht die Tageszeit zur Nacht,
 Um nächtlich aufzuleben; —
 Der schönen Morgenröthe Pracht
 Muß stets ein Bild euch geben
 Des Morgens, der euch lächelnd naht,
 Wann aufgegangen ist die Saat,
 Gesät für's ew'ge Leben.“ —

11) Ver sö h n l i c h k e i t.

106.

Mel. Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen.

Geboten hat des Mittelers Lehre,
 Dem Feinde selbst ein Freund zu seyn;
 Wohl mag es seyn nicht ohne Schwere,
 Damit zu stimmen überein;
 Und doch sind wir nicht wahre Christen,
 Ob tausendmal das Kreuz wir küßten;
 Wird diese Lehre nicht erfüllt;
 Ein Heimweh ist mit uns erzogen.
 Und eh' wir jenen Spruch vollzogen,
 Wird dieses Heimweh nicht gestillt.

Versöhnet euch vor eurem Ende,
 Ihr Feinde, wenn ihr Christen seyd,
 Reichet euch mit treuem Sinn die Hände,
 Beendend jeden Zwist und Streit;
 Dann wird der Herr euch einst erkennen,
 Euch freundlich Seine Kinder nennen;
 Euch führen in den Himmel ein. —
 Doch werdet ihr im Haß beharren,
 So zählet euch zur Zunft der Narren,
 Doch Christen könnt ihr nimmer seyn!

Wird höhrend dich ein Feind hier kränken,
 O echter Christ, dann zürne nicht. —
 „Mein treuer Jesus,“ mußt du denken,
 „Der lehrt mich freundlich meine Pflicht,
 Ich will den höchsten Sieg d'rum suchen;
 Will segnen Alle, die mir fluchen,
 Will bitten, das der Herr verzeih', —
 Er ist der Vater aller Kinder,
 Und liebt es, daß ich Ueberwinder
 Des eig'nen, trotz'gen Herzens sey.“

Dann wird auf deinem Erdenpfade
 Ein wunderschöner Kranz erblüh'n:
 Beglückt durch des Allmächt'gen Gnade
 Wird dir das Herz beseligt glüh'n
 Und kömmt einst deine Sterbestunde,
 So tönt aus des Erlösers Munde,
 Begrüßend dich, der Spruch dir mild:
 „Gehört hast du zur Zahl der Frommen;
 „Sey denn im Himmel mir willkommen:
 „Die fromme Sehnsucht sey gestillt!“

f) Warnungen vor Laster und Thorheiten.

1) Wider böse Neigungen überhaupt.

107.

Mel. Nun ruhen alle Wälder,

Bewahr' uns vor den Schmerzen,
Die dem gequälten Herzen
Ersteh'n durch eig'ne Schuld
Und unbezwungne Triebe:
Durch Mißgunst, Eigenliebe;
Durch schmerzenvolle Ungeduld.

O Herr, laß Dein uns denken,
Und hilf uns mild, zu lenken
Das widerspenst'ge Herz,
Das wir es überwinden
Und Deinen Frieden finden,
Befreit von Reue, Angst und Schmerz.

Die launenhaften Grillen,
Die uns so oft erfüllen:
Sie stören unser Glück,
Bestreuend unsre Pfade
Mit Dornen. — Gieb voll Gnade
Die inn're Ruh' uns, Herr! zurück!

Den Feind zu überwinden,
Den wir im Innern finden,
Verleih' uns huldreich Kraft,
Daß wir uns streng' bewachen,
Und uns nicht zinsbar machen
Der wild empörten Leidenschaft. —

Des Lebens Traumgesichte
Zeig' uns im rechten Lichte; —
Der trügerische Wahn

Mit seinen Nebelhüllen
Sey durch den kräftgen Willen
Von unserm Geiste abgethan.

Daß wir die Wahrheit schauen,
Dem Irrlicht nicht vertrauen,
Das uns vom Wege lockt;
Daß für des Vaters Lehren,
Die wir so deutlich hören,
Das Herz sich nimmermehr verstockt.

Ist Das von uns gefunden:
Dann werden wir gefunden,
Und jedes Uebel bricht, —
Dann sind wir neugeboren;
Von Christo auserkoren,
Zu wandeln in des Himmels Licht
Und ohne zu ermatten
Geh'n wir dem Abend Schatten
Voll stillen Friedens zu;
Dann wenden unsre Blicke
Mit Lächeln wir zurücke
Und gehen freudig ein zur Ruh'.

2) Wider Habsucht und Geiz.

108.

Mel. O Gott, Du frommer Gott.

Was ist doch Erdengut
Für eitler Tand hienieden, —
Und doch verscherzen wir
Um ihn des Herzens Frieden. —
Des Goldes armer Glanz
Verblendet uns so leicht;
Daß unbenuzt die Zeit
Des Lebens uns verstreicht.

O wolle, Ewiger!
 Vor Habsucht uns bewahren;
 Laß Deinen Willen sich
 Uns kräftig offenbaren,
 Daß nicht das arme Gut
 Der Erde uns bestech',
 Und Dir der arge Geiz
 Zu trocken sich erschrech'.

Was hat ein Knicker doch
 Von seinem bangen Fasten? —
 Der Abgott kennt ihn nicht,
 Den er bewahrt im Kasten,
 Und Gott, den er nicht kennt,
 Doch Dem er wohl bekannt,
 Hat Seinen Vaterblick
 Im Zorn von ihm gewandt.

Das Leben ist so arm,
 Doch nur, weil wir es wollen,
 Und nicht dem Ewigen,
 Was Ihm gebühret, zollen. —
 Wie wär' das Leben reich,
 Erschien im rechten Licht
 Es jedem Menschen hier,
 Beleuchtend seine Pflicht.

Der irdische Gewinn
 Kann wahrhaft nie beglücken, —
 Er wird das kalte Gold
 Den Weisen nie bestücken:
 Er weiß, daß Besseres
 Als Gold, ihm ward bestimmt,
 So strebt er auch dahin,
 So lang sein Lämpchen glimmt.

Die echte Frömmigkeit,
 Die ist die höchste Gabe,
 Die Gott auf Erden schenkt;
 Die trägt man nicht zu Grabe,
 Die bleibt auch nicht zurück,
 Wie ärmliches Metall;
 Die bringt mit uns hinauf
 Weit über's Weltenall.

O schenk' uns, Gott, dies Gut,
 Laß wahrhaft fromm uns werden,
 Stets denken nur an Dich,
 Nicht achtend der Beschwerden,
 Die uns das Leben bringt, —
 Und weise im Genuß
 Der Freuden, die ein Christ
 Nie überschätzen muß.

3) Wider den Eigennuß.

109.

Die vorige Melodie.

Wie wird der Mensch bethört
 Vom trügerischen Wahne,
 Daß er so schnell sich kehrt,
 Wie eine Wetterfahne:
 Heut' ist er mild und gut,
 Dem sanften Lämmlein gleich,
 Und morgen voller Glut
 Des Zorns, bald roth, bald bleich.
 Des Freundes Glück will heut'
 Er kaufen mit dem Leben
 Und morgen er sich scheut,

Den Finger aufzuheben
 Für aller Menschen Glück. —
 O großer Widerspruch!
 Von dir schrieb' es sich leicht
 Ein ungeheu'res Buch.

Es bleibt der Eigennuß
 Von allen schwachen Seiten,
 Und allem ErdenSchmuß,
 So Menschheit hier begleiten,
 Das, was in dem Genuß
 Der wahren Seligkeit
 Am meisten stören muß,
 Für Zeit und Ewigkeit.

Der Weise achtet ihn
 Für Krankheit seiner Seele
 Und strebt ihm zu entflieh'n
 Mit ganzer Kraft der Seele, —
 Der böse Eigennuß,
 Er raubet lieblos, ganz
 Durch seinen dunkeln Schmuß
 Der Seele reinen Glanz.

Ein Engel wär' der Mensch,
 Könnt gänzlich er verbannen
 Den Fehler, der hier muß
 Des Herzens Kraft entmannen,
 Und für das Göttliche
 Verstocken das Gefühl,
 Das ihn zu Gott erhebt,
 Und scheidet vom Gewühl.

Wie sind wir doch so blind
 Für eig'nes Wohlergehen,
 Daß wir die Wahrheit nicht

Mit off'nem Auge sehen?
 Was giebt uns wahres Glück?
 Das Streben nur allein
 Vermag es ganz gewiß,
 Gott ähnlich stets zu seyn.

Wohlan, nach diesem Satz
 Ist's sonnenklar bewiesen,
 Warum wir nimmer hier
 Das wahre Glück genießen?
 Gott haßet jeden Schmuß;
 Der häßlichste jedoch
 Ist trüber Eigennuß,
 Der stets sich selbst betrog.

Und darum nur allein,
 Weil wir dies Laster pflegen,
 Vermögen wir es nicht,
 Die Kräfte so zu regen,
 Wie Der es thuen muß,
 Der nach Vollendung strebt;
 Nicht irdischem Genuß,
 Nein, Gott zu gleichen, lebt.

So stärk' uns, guter Gott!
 Daß wir uns selbst besiegen,
 Uns von dem Eigennuß
 Nicht lassen so betrügen,
 Daß wir um Erdentand
 Das Glück der Ewigkeit,
 Im schönen Heimathland,
 Verlieren in der Zeit. —

4) Wider Unmäßigkeit und Trunkenheit.

110.

Me l. Befehl Du deine Wege.

Bewahre deine Würde,
 O Mensch, du Sohn der Zeit,
 So lastend auch die Bürde
 Sich täglich dir erneut;
 Laß nimmer dich beschämen
 Vom unvernünft'gen Thier,
 Und lerne, zu bezähmen
 Die lockende Begier.

Laß nie die Zügel schießen
 Der rohen Sinnlichkeit:
 Unmäßig zu genießen,
 Was dir das Leben beut. —
 Entfliehe den Gefahren
 Mit Ernst zu jeder Zeit,
 Und wisse zu bewahren
 Vernünft'ge Mäßigkeit.

Wie schrecklich straft durch Leiden
 Unmäßiger Genuß! —
 Wie sind Die ihn nicht meiden,
 So krank und voll Verdruß! —
 Am meisten aber schändet
 Verworfne Trunkenheit,
 Die mit Entehrung endet,
 Für Zeit und Ewigkeit. —

Was bist du deinem Sohne,
 O Trinker, für ein Bild?
 Wie sieht mit stillem Hohne,
 Wenn du den Hang gestillt,
 Die Welt dich einher wanken,

Gemeiner, als ein Thier. —
 Wird je dein Sohn dir danken
 Für alles Gute hier? — —

Die Schande seines Vaters
 Verfolgt durch's Leben ihn.
 Dem Ausbruch eines Kraters
 Muß ängstlich man entfliehn: —
 So muß dein Sohn denn wandern,
 Doch wie geschieht ihm hier,
 Erblickt er einen Andern,
 Der taumelnd schwankt, gleich dir? —
 Und hast du keine Kinder,
 Wofür du danken mußt,
 So bist du doch ein Sünder,
 Der Schande dir bewußt. —
 Du fühltest dich zertreten,
 Schau'st du den Himmel an:
 Du darfst zu Gott nicht beten,
 O armer, armer Mann!

5) Wider die Eitelkeit.

111.

Mei. Vor Deinen Thron tret' ich.

Ein böses Gift in dieser Zeit
 Ist doch des Menschen Eitelkeit: —
 Indem er seinen Körper schmückt,
 Wird seiner Seele Kraft erdrückt.

Was nützt uns eines Kleides Pracht,
 Schwebt unser Geist in dunkler Nacht? —
 Ein buntes Bändchen an der Brust
 Gewähret nur sehr karge Lust.

Die Eitelkeit ist Nichts, als Wahn,
 Und klebt nur Aufsendingen an, —
 So thöricht ist kein wahrer Christ,
 Zu lieben, was vergänglich ist.

Die Schönheit ist ein schwaches Bild
 Des Traum's, der unsre Brust erfüllt;
 Die Schönheit, die mit Recht gefällt,
 Erscheint uns erst in jener Welt.

Die Jugend ist ein leichter Schaum
 Und schwindet gleich dem Morgentraum.
 Geschicklichkeit des Leibes nimmt
 Uns Krankheit; Alter ganz bestimmte.

Der Rang und Titel ist ein Spiel
 Zum Zeitvertreib, das nie gefiel
 Dem Manne, der Verstand besitzt;
 Nicht achtet bloß, was glänzt und blitzt.

Der Luxus ist ein krankes Kind,
 Für seines Lehrers Warnung blind; —
 Ein Spielzeug fesselt seinen Sinn,
 Hat er's erlangt, so wirft er's hin.

Ja selbst ein glänzendes Talent,
 Das nicht für's Höhere entbrennt,
 Und das entbehrt des innern Lichts,
 Ist nur ein seelenloses Nichts. —

Wie schwach ist also der Verstand,
 Der daran nur Gefallen fand;
 Das Höhere, was ihm erscheint,
 Nicht seiner Mühe würdig meint! —

O liebe Brüder, folgt dem Rath:
 Verlasset den verlor'nen Pfad,
 Und tauscht für falsche Eitelkeit
 Die Tugend ein, und Frömmigkeit.

6) Wider den Neid.

112.

Die vorige Melodie.

Bewahre, Herr! uns vor dem Neid,
Der, nur erzeugend bitteres Leid,
Und tückisch lähmend unsre Kraft,
Für alles Gute uns erschlaft.

Laß uns hier redlich stets uns freu'n,
Entfernt von jedem falschen Schein,
Und nicht erzwingend frohen Blick:
Hat einer uns'rer Brüder Glück.

Die Falschheit nur gebähret Leid;
Aufrichtigkeit giebt Seligkeit. —
D'rum mög' aufrichtig, wahr und rein
Das Herz in unserm Busen seyn!

In unserm Innern sey Dein Reich:
Dann sind wir, Gott! den Engeln gleich;
Dann athmen wir in Deinem Licht,
Und Christus, Der verläßt uns nicht! —

7) Wider Launen und Empfindlichkeit.

113.

Mel. Jesus, meine Zuversicht.

Nimmer mögen wir doch blind
Uns das Leben selbst verbittern,
Wie ein eigensinn'ges Kind
Alle Freuden uns zersplittern:
Laune und Empfindlichkeit,
Sey uns fremd zu jeder Zeit.

Was mein Nächster thu't und spricht,
Darf ich niemals übel deuten;
Dulbung ist die erste Pflicht,

Wollen Jesum wir begleiten;
 Ohne Duldung werden wir
 Nimmer froh uns fühlen hier.

Launisch und empfindlich seyn,
 Zeigt von einer kranken Seele;
 Selber machen wir uns Pein;
 Dürsten an der schönsten Quelle. —
 Groß und schön ist Gottes Welt,
 Wenn der Mensch nicht selbst sich quält!

Welch unselig finstrer Wahn
 Raubt uns oft die schönsten Stunden,
 Wenn was hier gesagt, gethan,
 Falsche Deutung hat gefunden. —
 Soll die kurze Lebenszeit
 Schwinden unter Zwist und Streit?

Kann es Gottes Wille seyn,
 Daß sich Menschen thöricht quälen,
 Sich das freudenvolle Seyn,
 Das uns ward geschenkt, vergällen?
 Nein, das ist Sein Wille nicht,
 Wie die Stimme in uns spricht.

Sey gesegnet, Eintracht du,
 Höchste Lust des Erdenlebens,
 Fehlt hienieden deine Ruh',
 O dann leben wir vergebens,
 Ohne dich, wie können wir
 Reifen zur Vollendung hier? —

Wir, als Pflanzen dieser Zeit,
 Müssen Licht und Luft uns holen;
 Eintracht ist als Frömmigkeit
 Uns von Jesu selbst empfohlen,
 Licht und Luft gewährt sie hier;
 Ohne sie verwelken wir.

Kommt, beschwört den neuen Bund,
 Brüder, Schwestern in dem Herrn!
 Laune thue nie sich kund,
 Bleib', wie Streit und Zwist, uns fern!
 Einig pilgern, Hand in Hand,
 Wir in's schön're Vaterland.

8) Wider Eigensinn und Zanksucht.

114.

Nel. Christus, der uns selig macht.

Böse Krankheit, die uns quält,
 Eigensinn geheißen;
 Mit der Zanksucht oft vermählt,
 Strebt sie, zu entreißen
 Uns des Lebens Wonnezeit;
 Tödtet jede Blüthe,
 Bis der Tod davon befreit
 Uns durch Gottes Güte.

Wenn ein Mensch es still bedenkt,
 Was für hohe Freuden
 Ihm der gut'ge Gott geschenkt;
 Wie er zu beneiden
 Ist, wenn er sie still genießt, —
 Sie nicht selbst zerstöret;
 O wie es ihn dann verdrießt,
 Daß er so bethöret!

Ja, bethöret ist der Herr
 Dieser schönen Erde,
 Wenn er tobt mit grimmiger,
 Wüthender Geberde;
 Unsinn ist es, wenn er meint,

Damit zu gewinnen,
 Daß sein Glück er selbst verneint,
 Mit empörten Sinnen.

Ist es nicht das schönste Glück
 Wenn uns Alle lieben,
 Und mit keinem bösen Blick
 Unsre Freuden trüben? —
 Ist es nun der Eigensinn,
 Der dies Glück verleihet? —
 Nein, der führt zum Kummer hin;
 Ist der Nacht geweiht;

Bildet gern an jedem Ort
 Eine Höll' auf Erden,
 O so jagt ihn lieber fort:
 Glücklicher zu werden.
 Reißt ihn mit der Wurzel aus;
 Mag's auch anfangs schmerzen, —
 Bauet eures Gottes Haus
 Auf in euren Herzen! —

9) Wider den Zähorn.

115.

Mel. Vor Deinen Thron tret' ich.

Des menschlichen Verderbens Born
 Bist du, o unvernünft'ger Zorn; —
 Du fassst uns, so wie ein Sturm,
 Aufprasselnd, gleich dem Pulverthurm. —

Berührt von deiner schwarzen Hand
 Venebelt sich uns der Verstand; —
 Du übst dämonische Gewalt,
 Drum huldiget dir Jung und Alt.

Giebt Christenglaub' uns denn nicht Kraft,
Zu bannen diese Leidenschaft? —

Wohlan, so wahre dich, o Zorn, —

Herr Christus naht: — du bist verlor'n!

Was willst du, blaues Höllenlicht,

Wo Christus ist und Christus spricht? —

Er hat den Bösen selbst gebannt, —

Gefesselt ihn mit mächt'ger Hand.

Und du, erbärmliches Gefühl,

Das mit der Menschheit treibt sein Spiel;

Das keinen Sterblichen beglückt,

Doch Millionen hat zerdrückt; —

Du wagst es noch, zu zeigen dich?

Entflieh', — du bist zu jämmerlich —

Und deine Macht hast du verlor'n:

Ein echter Christ kennt keinen Zorn.

Er denkt: „Gescheh's, wie Gott es will!“

Und gleich ist's ihm im Innern still.

Was in der Welt erzürnet ihn? —

Der Zorn muß voller Scham entflieh'n.

Zum Himmel wenden wir den Blick

Und preisen dankbar das Geschick:

Gott bahnt den Weg zu Seinem Thron

Durch Seinen eingebornen Sohn!

10) Wider die Verschwendung.

116.

Mel. O großer Gott von Majestät.

Wie straft Verschwendung doch,

Und die Vergnügungssucht;

Wer diese Laster liebt,

Der hat sich selbst verflucht; —
 Der opfert seine Seligkeit
 Hier auf für Zeit und Ewigkeit;
 Für Freuden, die erlogen,
 Ist er um Gott betrogen. —

Daß er verloren, lehrt
 Erfahrung aller Zeit:
 Dem Untergange hat
 Verschwendung stets geweiht;
 Denn Alles hier sein Ziel erreicht,
 Doch die Verschwendung nicht so leicht;
 Sie gleicht in ihrer Schwere
 Dem bodenlosen Meere.

Sie führt ihr Opfer hin
 Zu tiefen Abgrund's Rand:
 Hinab zu stoßen mit
 Erbarmungsloser Hand
 Den Arman, der sich ihr geweiht;
 Wofür er nur zu kurze Zeit,
 Von falschem Glanz umfloßen,
 Scheinfreuden hat genoßen.

Und auch des Mitleids Trost
 Ist grausam ihm verwehrt,
 Den jeder Leidende
 So ungern doch entbehrt;
 Denn für gerechte Strafe hält
 Sein Unglück schonungslos die Welt;
 Genossen selbst, die frohen,
 Sind treulos ihm entflohen.

Der Richter in ihm laut
 Mit ernster Mahnung spricht:
 „Der Menschen Mitgefühl
 Verdienst du Sünder nicht,

Zu arg, zu grob hast du gefehlt.“
 Und wie er sich nun einsam quält,
 Gedenket er der Stunden,
 Die nutzlos ihm entschwunden.
 Gedenket zitternd dann,
 Wie anvertrautes Gut
 Verpraßt von ihm, und wie
 Der Armen Schweiß und Blut
 Geopfert er der schnöden Lust,
 Und da erhebt in seiner Brust
 Sich drohend eine Stimme:
 „Bald naht der Herr im Grimme!“

11) Wider den Luxus.

117.

Mel. Jesus, meine Zuversicht.

Schütz' uns, lieber Vater, Du
 Vor dem Luxus, diesem Gifte,
 Das zerstört des Lebens Ruh',
 Führend uns in düstre Klüfte
 Tiefen Elend's, harter Pein;
 Laß uns stets besonnen seyn! —
 Luxus ist ein Strudel, der
 Schon verschlungen Nationen;
 Hohe Schätzung ziehet er
 Fast von Allen, die bewohnen
 Diese Erd'. — Er hört verstockt
 Jammern, Wer von ihm verlockt.
 Seine Opfer müssen ihm
 Blutig zum Triumphe dienen;
 Nie gestillet ist sein Grimm,

Nimmermehr verzeiht er ihnen. —
 Wer sich seinem Dienst geweiht,
 Ist verloren in der Zeit.

Lurus ist der ärgste Feind
 Hier auf Gottes schöner Erde,
 Der es nimmer redlich meint.
 Schöne Kleider, Möbeln, Pferde,
 Elegant, in Pracht getaucht,
 Sind die Köder, die er braucht.

Falsche Ehrsucht haucht er ein,
 Glänzen will der Mensch, und prahlen:
 Diese Lust muß er mit Pein
 Und mit Todesangst bezahlen;
 Lurus, der erlaubt ihm nicht,
 Zu erfüllen seine Pflicht.

Daß der Mensch in dieser Welt
 Prange bei elenden Kerzen,
 Muß er, Was ihn aufrecht hält:
 „Gottes Ewigkeit“ verscherzen;
 Ob der Erde arme Pracht
 Auch versinkt in Todesnacht!

Möchte doch die goldne Zeit
 Stillen Einfalt wiederkehren;
 Wo der Glanz hienieden, weit
 Entfernt, Menschen zu bethören,
 Sie zu Gott, dem Herrn, erhob,
 Laut verkündigend Sein Lob.

Statt der Pracht winkt Reinlichkeit;
 Statt des Schimmers morscher Häuser,
 Die ein Sturm verwehet, beut
 Reges Streben, besser, weiser
 Stets zu werden, uns Genuß,
 Der uns hoch veredeln muß.

Nur entfernt von Eitelkeit
 Findet unsre Ruhe Schonung. —
 Warm und einfach sey das Kleid,
 Arm und rein sey unsre Wohnung;
 Und wir werden fühlen tief
 Menschenglück, das in uns schlief.

Heil'ger Gott, o wende Du
 Deiner Menschheit voll Erbarmen
 Deine Vaterblicke zu —
 Nimm Dich mitleidsvoll der armen
 Blinden an, und was gebriecht,
 Schenke ihnen: — Licht, o Licht! —

g) Aufmunterung zum christlichen Frohsinn.

118.

Met. Nun sich der Tag geendigt hat.

Die Sonne, die am Himmel flammt,
 Geht den bestimmten Strich;
 Sie weiß es ja, von Wem sie stammt:
 Und darum freut sie sich.

Und Freude spendet jeder Strahl
 Dem Wesen, das er trifft,
 Sey's auf dem Berge, sey's im Thal;
 Im Walde, auf der Trift. —

Da freut sich denn der schwache Greis,
 Gestützt auf seinem Stab',
 Da freut sich selbst das dürre Reis,
 Und wischt die Thränen ab.

Die welke Blume hebt ihr Haupt
 Und blickt die Sonne an;

Der stillen Hütte, dicht umlaubt,
Enteilt der kranke Mann;

Es hebt sich aus dem feuchten Stroh
Ein bleiches Weib, verweint, —
Und Alle lächeln still und froh,
Weil Gottes Sonne scheint. —

Die Sonne aber lächelt still,
Nicht achtend auf den Dank:
Sie scheint ja, weil es Gott so will,
Und sie Sein Lächeln trank.

O liebe Sonne, sey mein Bild,
Und laß mich thu'n wie du! —
Laß stets mich handeln sanft und mild,
Und wirken ohne Ruh;

Daß Freude ich verbreiten kann
Und Alles mein sich freu't;
Dann bin ich, traun, der reichste Mann
Im Lande, weit und breit.

Dann überschau' ich, gleich dir,
Ein großes Königreich —
Und Gottes Lächeln winkt auch mir —
O Gott! — wie reich, — wie reich!

119.

Mel. Werde munter, mein Gemüthe.

Freuen soll in diesem Leben
Sich der Mensch, so will es Gott,
Muthig soll sein Haupt er heben;
Froh und frei vertrauen Gott,
Der mit Liebe seiner denkt, —
Nicht mit Gram, das Haupt gesenkt,
Soll auf seinem Pfad er schreiten; —
Froher Sinn soll ihn begleiten.

Was zum Leben wir bedürfen,
 Schenkt der Gnädige uns gern;
 Daß wir nimmer klagen dürfen,
 Ist uns Hilfe nimmer fern:
 Jede Sorge, jede Noth
 Schwindet auf des Herrn Gebot,
 Wenn wir thöricht uns nicht wenden;
 Uns voll Mißmuth selbst verblenden.

Und wie viele große Freuden
 Läßt der Herr am Wege blüh'n,
 Wenn wir ruhig und bescheiden
 Sie zu finden uns bemü'h'n;
 Nicht mit rohem Uebermuth,
 Wie es leider Mancher thut,
 Dieses Blümchen hier zerknicken,
 Jenes sorglos nicht erblicken.

Schon wenn treu die Pflicht wir üben,
 Wird im Innern uns so wohl; —
 Wenn kein Wesen wir betrüben,
 Sorgen für der Menschheit Wohl;
 Dann erhebet uns're Brust
 Von erhab'ner Menschenlust; —
 Wenn wir unsre Feinde segnen,
 Muß uns Seligkeit begegnen.

Treuer Gatten feste Liebe,
 Guter Eltern Sorge hier:
 Wie entsproßen diesem Triebe
 Schöne Blumen für und für! —
 Freuden stiller Häuslichkeit,
 Himmelsrosen dieser Zeit,
 Glücklich, Wer euch hier gefunden, —
 Der ist fest mit Gott verbunden.

Preiset euer Loos mit Thränen,
 Menschen! danket Gott voll Freud',
 Statt, für's Gute blind, zu wännen,
 Daß ihr hier nicht glücklich seyd. —
 Wen ein treues Weib beglückt,
 Wem ein Freund die Hand still drückt,
 Der genieß' des Lebens Blüthe,
 Fühlend seines Gottes Güte.

Auch Wer arm und ganz verlassen
 Mitten in der Schöpfung steht, —
 Mög' sein Leben nimmer hassen;
 Möge lieber im Gebet
 Zu dem Vater in der Höh'
 Wenden sich mit keinem Weh':
 Der wird Trost ihm niedersinken;
 Ruhe, Frieden, Freude schenken.

Freuen soll in seinem Leben
 Sich der Mensch, so will es Gott;
 Muthig soll sein Haupt er heben,
 Still und froh vertrauen Gott,
 Der mit Liebe seiner denkt; —
 Nicht mit Gram, das Haupt gesenkt,
 Soll auf seinem Pfad er schreiten; —
 Froher Sinn soll ihn begleiten.

120.

Mel. Wach' auf mein Herz und singe.

Das Leben gleicht dem Feste
 Und wir sind frohe Gäste;
 Der Herr hat uns geladen;
 Bewirthe uns mit Gnaden.

Was unser Herz begehret,
 Das wird uns mild gewähret:

Dient es zum wahren Nutzen;
Nicht, Herzen zu beschmutzen.

Als seelenlose Hüter
Eiender Erdengüter
Hienieden nur zu dienen,
Sind wir ja nicht erschienen.

Wir sollen uns bestreben,
In diesem Erdenleben
Die Güter zu erringen,
Die dort uns Freuden bringen. —

Die Seele zu bereichern
Hier aus des Wissens Speichern;
Aus weltberühmten Schädeln:
Die Herzen zu veredeln; —

In Gott gefäll'gen Thaten
Zu pflanzen reiche Saaten,
Die oben uns ergrünen; —
Der Menschheit gern zu dienen;

Die Unschuld zu beschützen,
Der Welt und uns zu nützen;
Nach Tugend stets zu trachten,
Das Laster zu verachten;

Die Wahrheit aufzusuchen,
Dem Unglück nicht zu fluchen: —
Das sind die großen Pflichten,
Für uns hier zu verrichten.

Das sind die edlen Speisen,
Die uns willkommen heißen;
Das sind die süßen Früchte,
Die lockenden Gerichte.

Dazu sind wir geladen
Und nicht, um uns zu schaden,
Wie Wer unmäßig speiste,
Am Körper und am Geiste.

So will ich nach dem Leben
 Mich dankend einst erheben
 Von meines Gottes Tische,
 In neuer Jugendfrische.

Den Wirth will ich erfreuen,
 Zu ärgern ihn, mich scheuen;
 Das Gute, mir erwiesen,
 Mit heit'rer Lust genießen.

Nicht zweifeln, und nicht zittern
 Will ich, mir nicht verbittern
 Die Freuden in dem Leben,
 Die mir der Herr gegeben.

Wenn wir mit Weisheit nützen,
 Was uns vor Leid kann schützen:
 Dann birgt hier im Getümmel
 Der Vorschmack sich vom Himmel.

Sind dankbar wir als Gäste
 Auf diesem Erdenfeste:
 So wandeln von dem Schmause
 Wir froh und still nach Hause.

Doch wollen wir hier mäkeln,
 Die Speisen uns verekeln;
 Viel lärmern und viel schreien:
 Wie mag's der Wirth verzeihen? —

Wird Er sie wieder laden,
 Die Gäste, die Ihm Schaden
 Und Kränkung zugesüget,
 Nicht ruhig sich vergnüget? —

O heiß' an Deinem Feste
 Als liebe, stille Gäste,
 Mit Lächeln uns willkommen,
 Laß, Herr! zu Dir uns kommen!



Vierte Abtheilung.

Lieder auf besondere Zeiten und Gelegenheiten.

a) Jahreswechsel und Wechsel der Jahreszeiten.

1) Zum Schluß eines Jahres.

121.

Met. Vor Deinen Thron tret' ich.

Du heil'ger Klang vom Thron' des Herrn!
Durchtöne mild und schön den Stern,
Der von der Menschheit wird bewohnt;
Ein Jahr tritt ab und wird belohnt.

So trete Jeder von uns ab,
Winkt ihm sein aufgemachtes Grab; —
Hat er erfüllet seine Pflicht,
So hebt er vor dem Richter nicht.

Gedanke! mach' uns frei und groß,
Daß wenn so Jahr um Jahr verfloß,
Und wir am Ziele uns'rer Bahn:
Der Himmel wird uns aufgethan

Tief in dem Herzen tönt der Klang
Vom Throne Gottes lebenslang,
Und mahnt uns, immer gut zu seyn,
Dem Ewigen uns gern zu weih'n.

D mögen dieser Mahnung hier
Stets willig Folge leisten wir,
Damit, wenn uns die Zeit entschwand,
Erfreue uns ein schön'res Land.

So blicken wir denn auf das Jahr,
 Das uns ein Jahr des Friedens war,
 Mit manchem Weh' und mancher Lust;
 Voll Dankes, tief in uns'rer Brust.

Ob wir auch oft geseufzet tief,
 Wenn uns ein theurer Freund entschlief;
 Wenn uns ein Mißgeschick beschlich:
 Gut war das Jahr, das nun entwich.

Was aus der Hand des Herrn uns kommt,
 Ist gut; Er weiß ja, was uns frommt;
 Wir bringen d'rum von Herzen gern
 Ein Danklied unserm Gott und Herrn.

2) Zum Anfange des Jahres.

122.

Mel. Wie groß ist des Allmächt'gen Güte u.

So ist ein neues Jahr erschienen,
 Das uns mit Ernst entgegentritt. —
 Wird es zu unserm Glücke dienen?
 Bringt es uns schweren Kummer mit?
 Wird herrlich sich in ihm entfalten,
 Was bisher uns verborgen war?
 Wird Die wir lieben, uns erhalten,
 Wird rauben sie das neue Jahr?

Wird es mit Theuern uns vereinen,
 Die jetzt von uns so schmerzlich fern?
 Wird nicht der Tod uns selbst erscheinen,
 Entführend uns von diesem Stern? —
 Doch wozu diese eiteln Fragen? —
 Die Zukunft ruht im Zeiteuschooß
 Und was auch wird, wir müssen's tragen,
 So will's des Erdenpilgers Loos.

Des Jahres Lauf wird sich enthüllen,
 Wie Alles sich uns einst enthüllt.
 Als Diener muß es treu erfüllen,
 Was ihm ein Höherer befiehlt.
 Wenn es im Sturme uns umwüthet,
 So will es ernst ein Höherer,
 Und dieser Höhere gebietet
 Als Vater über uns und Herr.

Gelobet sey des Vaters Wille;
 Ihm unterwerfen wir uns gern,
 Gebeugt in ehrfurchtsvoller Stille
 Dem gnädigen, barmherz'gen Herrn.
 Was Er auch schickt, wir sollen's tragen,
 Geduldig, treu, mit festem Muth,
 Und nimmer murrend uns beklagen: —
 Was er gebietet, das ist gut!

So wandle denn dahin in Frieden
 Du liebes, neugebornes Jahr. —
 Bist freundlich du einst hingeschieden,
 Dann bringen unsern Dank wir dar;
 Den Dank, der jedem Freund gebühret,
 Der, wenn er sinkt ins kühle Grab,
 Den Auftrag pünktlich ausgeführet,
 Den ihm der Herr des Lebens gab.

3) Wechsel der Jahreszeiten.

123.

M e l. Befiehl du deine Wege.

Was spricht des Jahres Wandel
 Zum Forscher, still vertieft,
 Der jeden Erden-Handel

Mit ernster Ruhe prüft;
 Der in der Menschheit Blöße
 Sich selber Demuth lehrt
 Und seines Gottes Größe
 Mit stiller Rührung ehrt? —

Was deuten Frühlingsdüfte,
 Uns spendend frischen Muth,
 Und was des Sommers Lüfte
 In segenvoller Gluth? —
 Was thut im Herbst das Rauschen
 Der welken Blätter kund?
 Was sagt uns, wenn wir lauschen,
 Des starren Winters Mund? —

Die Jahreszeiten halten
 Das eig'ne Bild uns vor,
 In wechselnden Gestalten,
 Vom Eintritt in das Thor
 Des Lebens, bis zum Ziele;
 Denn Blüthe, Frucht und Eis
 Bezeichnen, wie im Spiele,
 Uns Jüngling, Mann und Greis. —

Das fröhliche Erwachen
 Des Frühlings aber spricht:
 „Was kann dich traurig machen,
 O Mensch, dem nichts gebricht? —
 Die Pflanzen mit den Thieren
 Die leben kurze Zeit,
 Und müssen sich verlieren; —
 Dir ward Unsterblichkeit! —

„Du bist von Gott erkoren,
 Der einst zu Sich dich nimmt,
 Hast du hier nicht verloren
 Die Zeit, die dir bestimmt

Und ist dir Licht geworden
 Durch dieses Lebens Pein,
 So trittst du in den Orden
 Der sel'gen Geister ein. —

„Dann wirst du jubelnd schauen,
 Wozu ein Bild gebracht,
 Auf immergrünen Auen,
 Im reinen Himmelslicht, —
 Wo in melod'schen Weisen
 Ertönt der Engel Ruf,
 Und wirst den Erw'gen preisen,
 Der liebend dich erschuf.“

4) Frühling.

124.

Mel. Sollt' ich meinen Gott nicht singen.

S herrlich ist doch das Erwachen
 Der entschlafenen Natur! —
 Was das Herz kann fröhlich machen,
 Das entspriest der jungen Flur. —
 Blumen heben ihre Kronen,
 Perlend von des Himmels Thau',
 Auf der schönen grünen Au',
 Hoch empor, im Licht zu wohnen,
 Winkend gleichsam ihren Dank
 Für des Thaues süßen Trank.

Die beschwingten Säng' er heben
 Ihre Köpfschen auch empor, —
 Preisend für ihr Frühlingsleben
 Gott, in lautem Jubelchor. —
 Schmetternd tönt die Hirtenflöte

Wo die Herde sich geschart;
 Junge Lammlein, weiß und zart,
 Hüpfen in der Morgenröthe
 Auf der Wiese her und hin,
 Mit der Kindheit frohem Sinn.

Blendend sieht man auf dem Meere
 Weiße Segel, stolz gebläht,
 Schiffe flieh'n, trotz ihrer Schwere,
 Wie die Flocken hingefä't; —
 Bunte Flaggen sieht man wehen,
 Hört der Schiffer Morgenlied. —
 Wer von theuern Menschen schied
 Gilet froh dem Wiedersehen
 Jetzt entgegen, und sein Mund
 Preist den Herrn aus Herzensgrund'.

Wo die Silberquelle fließet,
 Murmelnd leise, ätherrein,
 In ein Becken sich ergießet,
 Ueber moosiges Gestein: —
 Sehet müde Pilger wallen,
 Die jetzt, nahend ihrem Haus,
 Brechen froh in Jubel aus
 Und dann betend niederfallen: —
 Solch ein Opfer Gott gefällt,
 Der Sich freut mit Seiner Welt!

Hört den Landmann freudig singen,
 Der den Acker jetzt besä't. —
 Alle diese Lieder bringen
 Auf zu Gott, Der sie versteht
 Und Sein milder Athem wehet
 Ueber Seine Schöpfung hin
 Schenkend Muth und heitern Sinn

Dem, der seinen Gott versteht,
 Der, im Herzen fromm und rein,
 Hoch sich freut, Sein Kind zu sehn.

Seh mit heißem Dank gepriesen,
 Erw'ger! für den reichen Kranz,
 Deinen Kindern zugewiesen
 In des holden Frühlings Glanz. —
 Werden wir zu Dir einst kommen,
 Wie das Herz uns still verspricht,
 In des ew'gen Frühlings Licht,
 Das verkläret alle Frommen:
 Dann, — o Vater! — bringen Dir
 Unsre Jubellieder wir.

5) S o m m e r.

125.

Mel. Wer nur den lieben Gott.

Sieht die tiefgebeugten Aehren,
 Die mild des Lebens Herr berief,
 Die Menschenkinder zu ernähren. —
 Sie kamen aus der Erde tief; —
 Die Erde öffnet ihren Schooß
 Dem Menschen aus dem Erdenkloß.

Sie sollen uns zum Bilde dienen,
 Und mahnen uns zur Dankbarkeit
 Für's Gute, was wir nicht verdienen,
 Geschenk in unsrer Lebenszeit. —
 Der Mensch ist, was die Aehren sind:
 Der mütterlichen Erde Kind.

So wie durch schöne, goldne Saaten
 Die blauen Blümchen schimmern licht,
 Soll auch der Mensch durch edle Thaten,

Die übersteigen seine Pflicht,
Sich winden einen schönen Kranz,
Der jenseits strahlt mit mildem Glanz.

Und wieder andre Blumen sprechen,
Gekleidet in des Himmels Blau:

„D, wolle nie die Treue brechen,

„Im Lieben nimmer werden lau; —

„Der Vater selber durch uns spricht

„Zu dir, o Mensch: „Vergiß mein nicht!“ —

Wie träufelt Gottes reicher Segen
Erquickend auf die Erd' herab! —

Im Thau, im Nebel, wie im Regen

Ergrünt das ungeheure Grab,

Das von den Menschen wird bewohnt,

Durch Den, Der hoch im Himmel thront.

Die Wälder, Aecker, Triste, Wiesen,
Sie glänzen, wie ein schöner Traum. —

Die Blumen, die so freundlich grüßen,

Die goldne Frucht am edlen Baum,

Die in des Sommers Hitze reift: —

Wie Alles doch das Herz ergreift!

So wie der Thau am Haupt der Aehren

Sich lieblich glänzend sehen läßt,

So perlen in dem Auge Zähren,

Von heil'ger Rührung uns entpreßt,

Die unsrer Brust so wohl doch thut:

Du, Erw'ger, bist so groß und gut! —

In jeder Jahreszeit erblühet

Dem Menschen, was er eifrig sucht,

Und ohne, daß er groß sich mühet,

Winkt ihm die Blüthe, wie die Frucht. —

Du bist es, Herr, der gnädig schenkt,

Woran der Mensch noch kaum erst denkt.

Im Blicke strahlt Dein Segen nieder;
 Im Donner rufest warnend Du:
 „Ihr Menschen, werdet gut und bieder
 „Und strebt dem ew'gen Heile zu!“
 Allein, die Menschen hören nicht,
 Was ihres Schöpfers Stimme spricht.

Und deutlicher kann Niemand reden;
 Gott spricht im Blicke, wie im Sturm,
 Im Sonnenlicht, wie in den Fäden,
 Gesponnen durch den kleinsten Wurm;
 Gott spricht in eines Vogels Lied,
 Und durch das Herz, das für Ihn glüh't. —

Wohin der Mensch sein Auge wendet,
 Da sieht er Ihn, Den Niemand sieht,
 Er sieht, und fühlet sich geblendet,
 Erstaunet dann, erschrickt und flieht. —
 Er ist so arm, so klein und schwach;
 Er findet keinen Laut, als: „Ach!“

Da senkt die Gottheit mit Erbarmen
 Auf ihn der Liebe milden Strahl; —
 Er fühlt es still, und muß erwärmen,
 Und wär' sein Herz so hart, wie Stahl; —
 Es schmilzt, wie Wachs in Sonnenglut:
 Barmherziger! wie bist Du gut! —

6) H e r b s t.

126.

Die vorige Melodie.

Gefüllet sind die weiten Räume
 Des Speichers von dem Korne fast;
 Bescheiden stehn die edlen Bäume,

Gebeuget von der Früchte Last. —
 So beugt sich schüchtern manch Talent,
 Wo Niemand dessen Werth erkennt.

Der milde Sommer ist verstrichen,
 So wie ein schöner Traum entfloß,
 Die Rosen alle sind verblichen;
 Nur bleiche Aſtern ſieht man noch;
 Sie mahnen uns mit ſtillem Leid
 An unſers Lebens Flüchtigkeit.

Die Sonne ſcheint mit matter'm Glanze
 Und welke Blätter wirbeln ſchon
 Herum, geführt vom Sturm zum Tanze,
 Als zeigten, Sterblichen zum Hohn,
 Sie an, wie eitel der Genuß;
 Wie ſchnell der Jubel enden muß.

Die Vögel ziehen hin in Schaaren,
 Und ſuchen ſich ein wärm'res Land;
 Gott ſchützt die Wand'rer in Gefahren
 Mit Seiner mächt'gen Vaterhand;
 Er ſtärket dieſes kleine Heer,
 Zu fliegen über's weite Meer.

Ein hoher Troſt iſt uns gewährt
 Und füllet unſern Geiſt mit Licht:
 „Der Gott, Der dieſe Vögel nährt,
 „Verläßt auch Seine Menſchen nicht!“
 Ermuat're uns, wenn's Herz erbebt,
 Gedanke, der zu Gott erhebt. —

Wie oft, wie oft, o Herr, verzagen
 Die Menſchen bang an Deiner Huld,
 Ergießen ſich in bittere Klagen,
 Vergehend faſt vor Ungeduld;
 Vor ſelbſt geſchaff'ner Noth und Pein,
 Und ſeh'n die Thorheit nimmer ein.

Wie Mancher schaut mit Furcht und Beben
Sich hier nach einem Retter um. —

Verdient denn dieses Erdenleben,
Daß man so ängstigt sich darum? —

Der große Vater lebt ja noch,
Und sterben muß ein Jeder doch! —

Ist uns des Lebens Herbst erschienen,
So trage unsre Seele Frucht,

Die könne zur Erquickung dienen,
Dem, der erschöpft Erquickung sucht, —

„Wer eine Seele nur erquickt,

„Der,“ spricht der Herr, „mich einst erblickt!“

Geht hin, und pfleget eure Kranken,
Ihr, die ihr noch gesund euch spürt;

Die Greise stützt, die zitternd wanken,

Die Schwachen schützt, die Blinden führt!

Heil dem Gefühl, das dann ergreift,

Und eures Herbstes Frucht, — sie reift!

Sie reift, mit Seligkeit zu lohnen.

Gott freut sich der erfüllten Pflicht. —

In eures Vaters Hause wohnen

Sollt ihr, wie Christus euch verspricht;

Die Blätter eures Baums verweht

Kein kalter Sturm, — er grünt und steht!

7) W i n t e r.

127.

Mel. Begleite mich, o Christ.

Dahin gestorben ruht die Erde

Bedeckt mit weißem Leichentuch; —

Sie ruht nun aus von der Beschwerde,

Mit der sie für uns Früchte trug. —
 Sie ist ein Bild vom Menschenleben,
 Denn, — wenn wir unfern Blick erheben,
 Verkündigt still uns die Natur
 Den Tod durch schneebedeckte Grüste
 Und in dem Brausen kalter Lüfte
 Durch Wald, Gefilde, Thal und Flur.

Vergeblich ist uns nicht erschienen
 Dies bange, grauenvolle Bild; —
 Zur Lehre soll's dem Menschen dienen,
 Ihn warnen soll es still und mild:
 Benutzen sollen wir die Stunden,
 Des Lebens, eh' sie uns entschwunden,
 Zu unsrer Seele wahren Heil! —
 Noch eh' wir selber hier es denken,
 Wird man uns in das Grab versenken,
 Denn Sterben ist des Menschen Theil.

Wie gnädig unser Vater oben
 Selbst durch den Winter uns ertheut
 Denn trotz des kalten Nordwinds Toben,
 Und trotz der Flocken, die er streut,
 Bleibt uns der Winter doch gewogen. —
 Wie schön ist der krystall'ne Bogen,
 Den über Meer und Fluß er zieht; —
 Wie glänzend sind die Diamanten;
 (Ob Menschen auch den Werth nicht kannten,)
 Der Blume, die im Eise blüht.

Der Bäume weiße Kronen zittern
 So herrlich in dem Sonnenlicht,
 Desß Strahl in Millionen Flittern
 Sich unaussprechlich blendend bricht. —
 O Mensch, erkennest du die Güte,
 Die diese winterliche Blüthe

Geschenkt mit segenreicher Hand? —
 So sink' denn voller Ehrfurcht nieder,
 Und laß erschallen Jubellieder,
 Hast deinen Vater du erkannt.

Wir aber wollen fest stets halten,
 Was freudig unser Herz bewegt:
 Nie wird die Flamm' in uns erkalten,
 Die uns hinauf zum Himmel trägt: —
 Mag auch des Winters Schnee uns decken; —
 Ein schön'rer Frühling wird uns wecken,
 Hat unser Streben sich bewährt,
 Und wie die Erde wird erblühen
 In neuer Schönheit: werden blühen
 Auch wir, von Gottes Licht verklärt! —

b) Morgen = und Abend = Lieder.

128.

Morgenlied.

Mel. Wie schön leuchtet der Morgenstern.

Wie herrlich, wenn der Tag erwacht,
 Das Licht besiegt die dunkle Nacht, —
 Die Lebenden erstehen,
 Und an dem Himmel, mild und klar,
 Die Sonne lächelt wunderbar
 Und winkt, mit ihr zu gehen,
 Als wollt'
 Und sollt'
 Sie uns führen
 Durch die Thüren,
 Die gen Westen
 Winken müden Erdengästen.

Dem HERRN sey unser Dank gebracht,
 Der uns beschützt in finst'rer Nacht,
 Als wir so ruhig schliefen. —
 Er wahrte uns vor jeder Noth;
 Den Engeln gab Er das Gebot
 Zur Wache in den Tiefen;
 Und Die
 Ja nie
 D'rin ermatten: —
 Jeder Schatten,
 Der uns drohte,
 Wich dem mächtigen Gebote.

In unsers gnäd'gen Gottes Hand
 Ruht unser Loos, noch unbekannt;
 Die Zeit wird es enthüllen,
 Und, wie es immer möge seyn:
 Gott wird beenden jede Pein;
 Wird unsre Sehnsucht stillen. —
 Wie schön
 Ersteh'n
 Wird die Sonne: —
 Hohe Wonne
 Allen Reinen
 Spendend, wird sie dann erscheinen.

129.

Morgenlied.

Me l. Wer ist wohl wie Du

Wie die Sonne lacht,
 Stolz in ihrer Pracht,
 Ueber Thäler, Berge, Auen,
 Darf sie herrlich glänzend schauen;
 Aus der dunkeln Nacht
 Rief sie Gottes Macht.

O wie schön und mild
Scheint der Sonne Bild
Wiederstrahlend aus den Wellen,
Die d'rob voll Entzückens schwellen,
Gleich, als sey gestillt
Sehnsucht, die sie füllt,

In des Menschen Brust
Regt sich stille Lust; —
Innig betend sinkt er nieder,
Blickt in's Vaterauge wieder,
Das ihn freundlich lächelnd grüßt,
Treuer Liebe sich bewußt.

Schöne Blumen streut
Hier in dieser Zeit
Unser's gut'gen Gottes Gnade
Auf des Menschen Pilgerpfade,
Der schon hier sich freut
Auf die Ewigkeit.

O wie herzlich gern
Danken wir dem Herrn,
Der so reichlich uns beschenkt,
Der so liebeich unser denket;
Der auf diesem Stern
Nimmer von uns fern.

Brüder! fühlt ihr still,
Was der Vater will? —
Daß wir uns des Lebens freuen,
Aber auch den Tod nicht scheuen,
Der nur uns're Hüll',
Nicht die Seele will.

Daß wir fromm und gut
Hegen frohen Muth,
Wie sich's immer mag gestalten,

Fest an Seiner Liebe halten,
Die durch Christi Blut
Wunder für uns thut.

Daß, wie Er uns liebt,
Und uns Freuden giebt,
Die sich jeden Tag erneuen,
Wir den Nächsten auch erfreuen,
Dessen Herz, betrübt,
Sich dem Schmerz ergiebt.

Daß nicht Macht, noch Ruhm,
Oder Eigenthum
Auf dem kurzen Pilgerwege
Unsre Herzen fesseln möge;
Sondern Christenthum
Und des Schöpfers Ruhm.

Wenn wir dann vollbracht
Unsre Erdennacht,
Fühlen wir die höchste Wonne:
Dann erscheint die ew'ge Sonne,
Stolz in ihrer Pracht,
Uns durch Gottes Macht!

130.

A b e n d l i e d.

Mel. Jesus, meine Zuversicht.

Wieder ist ein Tag vollbracht;
Wieder sank die Sonne nieder
Und in anspruchloser Pracht
Blinken uns die Sterne wieder;
Sehen mild und freundlich aus,
Leuchtend aus dem Vaterhaus.

Abendluft erquickend weht,
 Müß' und Arbeit ist beendet,
 Und ein kindliches Gebet
 Zu dem Himmel aufgewendet,
 Fleht zu Ihm, der ewig gut,
 Daß Er nehme uns in Hut.

Er, der unsrer stets gedenkt,
 Heilt ja alle unsre Schmerzen
 Und Sein heil'ger Friede senkt
 Lindernd sich in unsre Herzen;
 Schenkt die Ruhe, die uns fehlt,
 Nimmt den Stachel, der uns quält.

Allen Brüdern gute Nacht,
 Unge störte Ruh' hienieden,
 Und Wer ängstlich sorgend wacht,
 Finde seines Gottes Frieden;
 Finde Trost für's wunde Herz,
 Kühlung bangem Todesschmerz.

Lieber Gott! in Deiner Hand
 Ruht ja unser ganzes Leben
 Und Du bist von uns erkannt: —
 Warum sollen wir noch beben? — —
 Muthig, unerschrocken seh'n
 Wir hinauf zu Deinen Hoh'n.

Was mit uns auch immer wird,
 Hier auf unsers Gottes Erde,
 Wir sind sicher, denn der Hirt
 Läßet nimmer Seine Herde. —
 Schlaft denn ruhig, — gute Nacht,
 Unser großer Vater wacht!

131.

Abendlied.

Mel. Wie groß ist des Allmächt'gen Güte.

So ist es wieder Nacht geworden;
 Die liebe Sonne sank herab,
 Und Osten, Süden, Westen, Norden
 Sind dunkel, wie ein finstres Grab.
 Dem Erdkreis ist das Licht genommen
 Es zeigt am Himmel sich kein Stern:
 Das Menschenherz fühlt sich beklommen
 Und von dem Vaterhause fern. —

Wir lauschen ängstlich auf ein Zeichen
 Und flehen, von der Nacht umhüllt:

„D, laß die Finsterniß entweichen,
 Die mit Entsetzen uns erfüllt, —
 Barmherziger! wenn Deine Sonne
 Zur Erde nimmer wieder kehrt':
 Entschwunden wär' dann jede Wonne,
 Entwichen unsers Lebens Werth.“

Wir wären dann Lebendig = Todte
 Auf dieser dunkeln Erdenrund'. —
 Die Sonne ist ja, Herr, Dein Bote;
 Sie thut uns Deine Liebe kund,
 Und können wir Dich selbst nicht sehen,
 Erblicken wir, was Du gemacht:
 So fühlen wir in uns erstehen
 Den Glauben, Herr! an Deine Macht.

Und horch! — es schallt ein Ruf von oben
 Und uns erhellt ein inn'res Licht:

„Um mich zu kennen und zu loben
 Bedarf es jener Sonne nicht.
 In eurem Innern ist die Sonne,

Die euch erleuchten kann allein,
 Und die mit namenloser Wonne
 Euch füllt durch ihren hellen Schein.

„Die Sonne hab' ich euch erschaffen,
 Ihr Wesen, die ihr Menschen heißt,
 Und Menschen sollt ihr seyn, nicht Affen,
 Drum gab ich eurem Körper Geist;
 Dem Körper gab ich thierisch Leben,
 Dem Geiste göttlichen Verstand,
 Damit er könne sich erheben
 Und schauen in sein Vaterland.

„Und diese Sonne, euch gegeben,
 Sie wird nur dann von Nacht verhüllt,
 Wenn ihr euch lässig zeigt im Streben
 Nach Dem, was euren Geist erfüllt;
 Wenn ihr nicht wollt Vollendung finden,
 Die nur erlangt ein echter Christ; —
 Wenn es verborgen bleibt euch Blinden,
 Daß diese Sonne Wahrheit ist.“

c) Sonntags = Feier.

132.

Mel. Schmücke dich, o liebe Seele.

Stille Andacht schwebt hernieder,
 Weckend Lobgesang und Lieder. —
 Hoch vom Thurm tönt Festgeläute
 Uns verkündigend, daß heute
 Uebermals ein Tag erschienen,
 Wo wir, unserm Herrn zu dienen,
 Und Ihm unsern Dank zu stammeln,
 In der Kirche uns versammeln.

Tag des Herrn, sey uns willkommen!
 Dein erfreuen sich die Frommen;
 Denn, als Tag des Heils hienieden
 Kommst Du, stillen Seelenfrieden
 Allen Sterblichen zu geben,
 Die für's Höhere hier leben,
 Gern das Wort der Gnade hören
 Und den Ewigen verehren.

Wie mit Rührung und Entzücken
 Wir den heil'gen Tempel schmücken,
 Den vor langen, grauen Zeiten
 Christen ihrem Gotte weihten:
 Dort nach den vollbrachten Mühen
 Jeder Woche hin zu knien;
 Also mög' es uns auch glücken,
 Herz und Seele heut' zu schmücken.

Mögen wir zu Gottes Ehre
 Und befolgend Seine Lehre,
 Weißen uns dem ew'gen Leben,
 Allen Feinden gern vergeben,
 Zorn und Rachsucht nimmer nähren,
 Die nur Herzeleid gebären;
 Keinen unsrer Brüder hassen;
 Alle liebevoll umfassen.

Mögen wir, entfernt vom Neide,
 Und erfüllt mit reiner Freude
 Fremdes Wohlergehen sehen,
 Selbst mit Innigkeit erstehen; —
 Daß wir fromm und gut auf Erden
 Täglich frömmere, besser werden,
 Rein an Seele, Herz und Sitten,
 Von dem lieben Gott erbitten.

Mögen wir mit Eifer streben,
 Aus dem Staub' uns zu erheben
 Zu dem Ewigen und Reinen;
 Um Vergänglich's nicht weinen,
 Nach dem Irdischen nicht trachten;
 Güter dieser Welt verachten,
 Folgend des Erlösers Lehren,
 Unfern Gott allein verehren.

Kniet denn hin an heil'ger Stätte,
 Euch vereinigend zum Gebete:
 „Höre, Herr Gott, unser Flehen,
 Hilf uns, würdig zu begehen
 Dieses Tages Feier. — Lenke
 Unfre Herzen, Gnäd'ger, schenke
 Kraft, auf daß uns mag gelingen,
 Unfern Vorsatz zu vollbringen.“

133.

Met. Freu dich sehr, o meine Seele.

Wollt euch ferner nicht verstoßen
 Gegen eures Gottes Ruf. —
 Hört den Klang geweihter Glocken!
 Der Allmächt'ge, Der euch schuf,
 Spricht mit milder Vaterhuld:
 „Menschen! denket eurer Schuld,
 Strebt, die Zukunft zu bewachen
 Und Vergang'nes gut zu machen.

„Menschen! habt ihr ganz vergessen,
 Daß ihr schwach und sterblich seyd,
 Daß euch spärlich zugemessen
 Eures Erdenlebens Zeit. —
 Morgen steht vielleicht ihr schon
 Zitternd vor des Richters Thron“;

Leicht entreißt euch eurem Gute
Schon die kommende Minute.“ —

O, wie Manchen mag es geben,
Der auf dieser Erde lebt
So, als muß' er ewig leben, —
So, als sey, was er erstrebt:
Ehre, Reichthum, Ruhm und Pracht,
Erdenlust und große Macht,
Neben aller Gottesgabe,
Unvergänglich seine Habe; —

So, als könn' er nie verlieren
Was mit Wollust ihn erfüllt. —
Ach! des Menschen Loos ist irren,
Und sein Auge ist umhüllt
Hier von irr'gen Wahnes Nacht,
Blind für seines Gottes Macht,
Der ihm liebeich mehr gegeben,
Als das arme, ird'sche Leben.

Blinder Erdensohn, erwache
Aus der Erdenlüste Rausch,
Hebe Dich empor und mache
Einen segenvollen Tausch:
Für des Glückes Nebel-Dunst
Suche deines Schöpfers Gunst;
Statt nach eitlen Ruhm zu streben,
Müh' dich um das ew'ge Leben.

134.

B u ß t a g.

Mat. Liebster Jesu, wir sind hier.

Unserm Gotte nahen wir
Voller Wehmuth, voller Reue,
Daß mit Missethaten hier

Wir vergalten Seine Treue, —
 Und die Güte, uns bewiesen,
 Aberwitzig von uns stießen.

O vergieb uns unsre Schuld,
 Allbarmherz'ger Gott der Gnade,
 Der mit nie erkannter Huld
 Ueberschüttet unsre Pfade;
 Wolle nicht für unsre Sünden
 Die verdiente Straf' verkünden.

Heil'ger! geh' nicht in's Gericht
 Mit uns armen, schwachen Wesen; —
 Wäge die Vergehen nicht,
 Wo wir thöricht blind gewesen;
 Deinen Willen nicht erkannten,
 Für das Irdische entbrannten.

Hoffend ist zu Dir gewandt
 Unser innig heißes Flehen,
 Unsre Fehler, Dir bekannt,
 Sollen ferner nicht geschehen;
 Unser Wort sey Dir gegeben,
 Nur der Besserung zu leben.

Schenke, gnadenreicher Gott!
 Unserm ernstestn Vorsatz Stärke,
 Treu zu halten Dein Gebot,
 Segne liebeich unsre Werke,
 Daß sie uns zum Heile dienen,
 Wann Dein Tod uns sanft erschienen.

Breite Deine Segenshand
 Ueber uns und alle Brüder,
 Die sich auf zu Dir gewandt:
 Laß uns werden fromm und bieder,
 Stillrer Tugend uns erfreuen,
 Trug und Arglist tödtlich scheuen.

Fried' und Eintracht bis zum Tod'
 Sey Geseß den Menschen allen.
 Zu bewahren uns vor Noth
 Woll', Allgüt'ger, Dir gefallen,
 Und auf allen reinen Wegen
 Leuchte mild Dein Vaterseg'n!

d) Geburtstagfeier.

135.

Met. Dir dank' ich heute für mein Leben.

S gieb, daß ich mich nimmer kränke,
 Wenn ich mein Leben überdenke,
 Barmherz'ger Herr und Gott!
 Du halfst mir gnädig, es zu tragen,
 Uud auch die leiseste der Klagen
 Lag unverhüllt vor meinem Gott.

So hab' ich Jahre hier gewandelt,
 Gedacht, gelitten und gehandelt
 Und nahe mich dem Ziel. —
 Ich weiß, warum ich hier geboren:
 Zu höh'erm Zweck bin ich erkoren
 Und nicht des blinden Zufalls Spiel.

Ich steh' in meines Gottes Schutze. —
 Wenn ich die Gnade nicht benutze,
 Die Er mir stündlich schenkt,
 So hab' vor Ihm ich schwer gefehlet,
 Der Seine Lieb' mir nie verhehlet
 Und meiner väterlich gedenkt.

Ich kann das Räthsel nicht ergründen,
 Doch muß voll Rührung ich empfinden,
 Wie gut mein Gott mir ist: —

Er giebt, wenn ich mich gut betrage,
 Daß jedem meiner Lebensstage
 Ein reicher Freudenkranz entsprießt.

Wenn meine Lieben mich umringen,
 Mir freundlich ihre Grüße bringen,
 So dank ich's Ihm allein. —
 Des Freundes still zufriednen Blicke
 Bereiten mich zum höchsten Glücke,
 Von meinem Gott geliebt zu seyn.

O lieber Vater! Dir zu danken,
 Sieh' mich, Dein Kind, zu Dir jetzt wanken,
 Und was mein Mund Dir lallt,
 Dem Vater, der Sein Kind versteht,
 Das werde nicht von Dir verschmähet,
 Wenn gleich es unvernehmlich schallt.

136.

Mel. Wer nur den lieben Gott.

Schon wieder ist ein Jahr entwichen
 Von der mir zugeachten Zeit. —
 Wie schnell, wie schnell ist es verstrichen; —
 Wie offenbart sich das mir heut'! —
 Wie fühlt' ich's schon vor einem Jahr,
 Mir ist's, als ob es gestern war.

O laß, Allgütiger, mich nützen
 Was von der Zeit mir übrig bleibt,
 Die, gleich dem Pfeil des Bogenschützen,
 Dem Punkt des Ziels entgegenreibt, —
 Laß stets erfüllen mich die Pflicht,
 Daß ich im Sterben bebe nicht.

Laß mich mein Seelenheil bedenken;
 Dem Irdischen nicht meinen Sinn
 Zuwenden; — wolle, Herr, ihn lenken

Zum unvergänglich Schönen hin. —
 Die körperlichen Freuden flieh'n,
 Doch die der Seele ewig blüh'n!

Die Seligkeit, sie kann gedeihen
 Im reinen Menschenherzen nur;
 Im Herzen, das sich darf erfreuen
 Der wunderherrlichen Natur,
 Mit Patriarchen-Einfalt hier
 Entfliehend stachelnder Begier.

O wolle, guter Gott, mir schenken
 Ein solches still zufried'nes Herz:
 Dann wird kein Kummer mehr mich kränken,
 Und martern mich kein ird'scher Schmerz;
 Der Tag, an dem der Tod mir naht,
 Ist mein Geburtstag in der That! —

e) Bei Taufen.

137.

Mel. Jesus, meine Zuversicht.

Junger Christ, getauft bist du, —
 Christen heißen dich willkommen
 Und in ihrem Bund bist du
 Feierlich jetzt aufgenommen. —
 Christus nehme dich in Hut, —
 Werde groß und werde gut!

In des Wortes Namen ward
 Wasser über dich gegossen,
 Daß du, in der rechten Art,
 Zu des ew'gen Heils Genossen
 Feierlich geweiht seyst
 Vater, Sohn und heil'gem Geist.

Dich erwartet manches Weh',
 Manchen Kampf mußt du hier streiten,
 Doch, was immer dir gescheh':
 Gott der Herr wird dich begleiten;
 Ueber Zeit und Ewigkeit
 Waltet die Dreieinigkeith.

138.

Mel. Wer nur den lieben Gott.

Dies Kind sey, Christus, Dir empfohlen,
 Der Du die Kinder innig liebst;
 In ihrem Kreise, zu erholen
 Von Mühen Dich, so gerne bliebst. —
 Du, Heiland, saßst so mild und groß,
 Mit Kindlein da in Deinem Schooß.

„Die Kindlein laßet zu mir kommen.“
 Das war Dein eig'ner sanfter Spruch. —
 „Die Kindlein sind die wahren Frommen,
 Die nie gefühlt der Sünde Fluch;
 Ihr Herz ist unbefleckt und rein:
 Ihr muß das Himmelreich auch seyn.“

So laß das Kindlein hier gedeihen
 Zum frommen Wandel in der Zeit; —
 Sich einst an Deine Engel reihen
 Und schauend Deine Herrlichkeit,
 Voll Wonne seyn mit Dir vereint,
 Du lieber, guter Kinderfreund!

Wir seh'n mit Rührung auf den Kleinen, —
 Er lächelt jetzt so still und mild,
 Als wüßte er Das, was wir meinen;
 Als sey die Zukunft ihm enthüllt. —
 Sein kleines Auge deutlich spricht:
 „Mein Jesu Christ verläßt mich nicht!“

So sollst auch du Ihn nie verlassen
 In deinem ganzen Lebenslauf;
 Wird deine Stirn' dann, Kind, erblaffen,
 Nimmt liebeich dich dein Schützer auf. —
 Wir weinen, weil wir Menschen sind; —
 Gott segne dich, geliebtes Kind!

139.

Mei. Jesus, meine Zuversicht.

Segne, Herr, von Dem wir sind,
 Um Dich ehrfurchtsvoll zu preisen,
 Dieses neugeborne Kind;
 Mög' es, Lob Dir, Gotthold heißen:
 Wie sein Loos sich auch entrollt,
 Bleibe, Gott! dem Kindlein hold!

Nimm es, Herr, in Deinen Schutz,
 Laß zu Deiner Ehr' es blühen,
 Ruhig, sanft und ohne Trutz
 Fügen sich des Lebens Mühen;
 Streben nicht nach Rang und Gold, —
 Jesus Christus sey ihm hold!

Trifft es Kummer, oder Noth,
 Mög' es still zu Dir sich wenden;
 Kindlich ehrend Dein Gebot.
 Wird es dann die Laufbahn enden;
 Sey, weil Gutes es gewollt,
 Vater, Sohn und Geist ihm hold!

f) Bei einer Confirmation.

140.

Mel. Jesus, meine Zuversicht.

Liebreich, Vater, schauest Du
Auf die jungen Christen nieder,
Die jetzt dem Altare zu
Wandelnd, gut zu seyn und bieder
Schwören, auf zu Dir gewandt,
Schwören in des Priesters Hand.

Lieber Gott! o segne sie,
Laß Dich väterlich stets finden,
Laß die reine Harmonie
Ihrer Seelen nie entschwinden;
Daß Dein Ruf sie einst erweckt,
Von der Sünde unbesleckt. —

Jünglinge! ihr tretet jetzt
In der ernstesten Männer Reihe;
Eure Augen sind benezt,
Und ihr fühlt die Kraft der Weihe;
Eure Herzen, tief gerührt,
Sind zum Himmel jetzt entführt.

Haltet heilig euren Schwur,
Den ihr feierlich gegeben
Und der Herrscher der Natur
Wird euch mild zu sich erheben:
Seid ihr noch so arm und klein,
Gottes Kinder sollt ihr seyn!

Für die Wahrheit und das Recht
Sollt ihr unermüdet wachen,
Und dem menschlichen Geschlecht

Kraftvoll handelnd Ehre machen;
 Strenger Tugend ernst geweiht,
 Steht als Männer da der Zeit!

Jungfrau'n! kniend am Altar
 Habt die Blicke ihr gesenket;
 Seufzer, Thränen bringt ihr dar
 Dem, Der euer Schicksal lenket. —
 Liebe Kinder! faßt Muth:
 Unser Gott ist groß und gut!

Haltet treulich stets den Eid,
 Eure Pflichten zu vollziehen
 Und in Freude, wie in Leid
 Wird euch herrlich lohnend blühen
 In dem Herzen, still und rein,
 Das Bewußtseyn, fromm zu seyn;
 Das Bewußtseyn, daß euch Gott
 Als ein treuer Vater liebet; —
 Daß der Thoren strecher Spott
 Eure inn're Ruh' nicht trübet;
 Daß ihr treu bleibt eurer Pflicht,
 Bis das müde Auge bricht.

Sollt ihr nach des Schicksals Spruch
 Gattinnen und Mütter werden,
 O so findet keinen Fluch
 In den Mühen und Beschwerden
 Dieses Standes; — bleibet rein, —
 Und ihr sollt gesegnet seyn!

Wie der Eltern Blicke euch
 Liebend überall begleiten! —
 Fühlt ihr euch nicht froh und reich?
 Kinder! Kinder!! diese Zeiten
 Schwinden rascher, als ein Pfeil, —
 Darum sucht das ew'ge Heil! —

Sucht es eifrig und mit Macht
 In dem Innern zu entdecken,
 Und des Todes dunkle Nacht
 Darf euch nimmermehr erschrecken; —
 Ihr befolgt des Herrn Gebot,
 Und Sein Pförtner ist der Tod.

Wandelt denn mit festem Muth
 Eure rauhen Pilgerpfade. —
 Trachtet nicht nach irdisch Gut, —
 Suchet eures Gottes Gnade:
 Kommt ihr dann zum Ziele hin
 Bringt der Tod euch nur Gewinn!

g) Bei Trauungen.

141.

Me l. Vor Deinen Thron tret' ich.

So trete denn, vereintes Paar!
 Vor des Allwissenden Altar,
 Und schwöre Treue deiner Pflicht
 Vor Seinem heil'gen Angesicht. —

Du, Mann, sollst seyn des Weibes Haupt,
 Du, Weib, das Herz, das an ihn glaubt:
 Wo Herz und Haupt in Harmonie,
 Da herrscht der Zwiertacht Mißklang nie.

Des Weibes Schützer ist der Mann;
 Ihn blicke sie vertrauend an. —
 Des Mannes Pfleg'rinn ist das Weib,
 Gehörend ihm mit Seel' und Leib.

Ihr sollt euch lieben fest und treu,
 Wie euer Schicksal immer sey; —

Ihr sollt euch tragen mit Geduld,
Verzeihend gern euch eure Schuld.

Habt niemals mit einander Streit,
Und niemals eine Heimlichkeit;
Nie reizt euch mit des Spottes Dorn,
Und nie mit ungerechtem Zorn.

Das schönste Glück in dieser Zeit,
Das ist das Glück der Häuslichkeit:
Wo Zwei in Liebe sich vereint,
Des Herrgotts Sonne lächelnd scheint.

Nichts scheide euch in dieser Welt,
Was auch in euer Leben fällt;
Nicht Kummer, Trübsal, Angst und Noth;
Euch trenne Gott nur durch den Tod! —

Schenkt euch der Himmel Kinder, dann
Seyd einig Beide, Weib und Mann!
Erzieht sie in der Furcht des Herrn,
Von Stolz und Eigendünkel fern.

Gedenket immer eurer Pflicht,
Ermüdet im Vollziehen nicht, —
Ruft einst der Herr euch gnädig ab,
Vereint euch hier ein stilles Grab;

Und oben, da erwartet schon
Euch eurer Mühen schöner Lohn;
Dem Ew'gen naht ihr ohne Scheu,
Weil ihr gewandelt fromm und treu.

142.

Mel. Jesus, meine Zuversicht.

Welches Bündniß hat Bestand
Unter Menschen, diesen Wesen
Voller Schwachheit, — welches Band
Ist zur Dauer auserlesen,

Wenn der große Herr der Welt
Es nicht segnend aufrecht hält?

Gott allein besitzt die Macht,
Jedes Menschen Herz zu lenken;
Hellen Tag und finstre Nacht
In die Seele ihm zu senken, —
Ohne fromme Scheu' vor Gott
Wäre Lieb' und Treu' nur Spott.

Nahе denn, verbundnes Paar,
Im Gefühl, das Gott dir giebet,
Dem geheiligten Altar
Deines Gottes, der dich liebet;
Hier besieg'le Herz und Mund
Den von Ihm geweihten Bund.

Gottesfurcht und Frömmigkeit
Sind die Bürgen wahrer Liebe;
Nur wer Ewigem sich weihet,
Den beglückt die ew'ge Liebe.
Wahre Liebe nicht gedeiht
Bei den Kindern dieser Zeit. —

Bleibet eurem Gott getreu
Und Er wird euch hoch beglücken,
Wird euch Freuden, täglich neu,
Wird euch sel'ge Eintracht schicken;
Wird euch leiten sanft und still
Zu dem mild verklärten Ziel. —

h) Bei Beerdigungen.

143.

Mel. Vor deinen Thron tret' ich.

So sät der Sämann seine Saat,
Wie, nach des ew'gen Herrschers Rath,

Wir diesen Leichnam senken ein,
Nach überstand'ner Todespein.

Beendet hat er seinen Lauf;
Der Same geh' einst herrlich auf
Und ehre seines Gärtners Zucht
Durch unverlegte, edle Frucht.

Ihm bring' die Lieb', die ihn gebar,
Die Palme der Versöhnung dar,
Und wo er fehlte unbewußt,
Berleg' kein Stachel seine Brust. —

Doch jede gute, milde That
Ergrüne ihm als reiche Saat
Und wölb', als Kron', die Niemand raubt,
Sich, ihn verklärend, um sein Haupt.

Und wann er sieht sein Vaterland,
Erfasß' ihn des Erlösers Hand,
Und führe ihn, als Menschensohn,
Vor Seines großen Vaters Thron.

Der ew'ge Richter sey ihm mild
Und jede Thräne sey gestillt;
Vergessen sey der Erde Schmerz
Und hohe Wonne füll' sein Herz.

D laß uns, Herr, so glücklich seyn,
Kufft Du uns einst zu Dir hinein,
Daß wir Dich ohne Zittern sehn
Und froh zu Deinen Engeln gehn. —

144.

Mel. Was Gott thut, das ist wohlgethan.

So bringt ihn denn zur stillen Gruft,
Den Freund, der nun geschieden. —
So sey, wenn uns der Vater ruft,
Auch uns beschert der Frieden!

Und still beweint,
 Wie unser Freund,
 An den wir liebend denken,
 Mag man auch uns versenken.

Es töne ihm ein sanfter Spruch
 Aus seines Richters Munde! —
 Der Herr, den er im Herzen trug,
 Heilt gnädig jede Wunde,
 Und jeden Schmerz,
 Den unser Herz,
 Auch ohne sein Verschulden,
 So oft hier muß erdulden.

Daß Thränen uns im Auge steh'n,
 Gilt nicht dem todten Staube. —
 Wir werden uns dort wiederseh'n,
 Das lehrt der Christen-Glaube. —
 In unsrer Brust
 Kämpft Schmerz und Lust,
 (Ein Lindwurm und ein Ritter;)
 Die Trennung ist so bitter.

Doch heilig ist des Ew'gen Rath,
 Darum gescheh' Sein Wille. —
 Einst gehet herrlich auf die Saat,
 Die jetzt bedeckt mit Stille
 Das tiefe Grab,
 In das hinab
 Wir unsern Theuern senken,
 Um freundlich sein zu denken.

145.

Mel. Vor Deinen Thron tret' ich.

Wie zittert doch das schwache Herz
 Des Menschen bei der Trennung Schmerz! —

Wie martert es ihn doch so arg,
Steht er an eines Theuern Sarg.

Die Züge sind so ernst und starr,
Der Mund ist jedes Lächelns bar;
Verloschen ist des Auges Licht. —

Ist das der Freund? — Ist er es nicht? —

Nein! — nimmer kann der Freund das seyn! —
O lieber Gott! nimm uns die Pein,
Und send' in's dunkle Erdenthal
Von Deinem Lichte einen Strahl. —

„Der Freund ließ seinen Mantel hier,
Er selbst jedoch ist jetzt bei Dir,
Ist fröhlich und ganz wohlgemuth;
Auf Erden ward's ihm nie so gut!“ —

Dann hat's ja ferner keine Noth,
Dann sey auch uns willkommen, Tod! —
Doch, daß wir mögen sanfter ruh'n,
Woll'n wir zuvor viel Gutes thun.

Dann wird uns Gott einst gnädig seyn
Und freundlich rufen uns herein. —
Hier bleibt der Mantel, schlecht und alt; —
Beim lieben Herrgott ist's nicht kalt. —

Da winkt dem Christen große Lust
Und warm ist des Erlösers Brust;
Er drückt uns liebevoll an Sich,
Und wir sind selig ewiglich!

146.

Beim Tode eines Vaters.

Me. Ich hab mein Sach Gott heimgestellt.
Da gleitet nun der dunkle Sarg,
Der unsern Vater hier verbarg,

Den mild der Vater dort uns gab,
 Jetzt still hinab
 In das für ihn gemachte Grab.

So ruh' denn, lieber Vater, aus. —
 Dein Vater rief dich schon nach Haus';
 Wir pilgern noch auf dieser Welt,
 Die Gott erhält,
 Dahin, so lang' es Gott gefällt.

Und sind wir, so wie du, am Ziel,
 Empfängt das Grab uns still und kühl,
 So wie es jezo dich empfängt;
 Und uns umfängt
 Die Ruh', die dir bereits geschenkt.

Wenn auch der Schmerz im Innern tobt,
 So sey die Weisheit doch gelobt,
 Die jedes Menschen Schicksal lenkt,
 Bis ihn versenkt
 Die Lieb', und sein mit Thränen denkt.

Der Sarg des Vaters glitt hinab; —
 So streu't denn Blumen auf sein Grab,
 Wie ihr bereits den Sarg bekränzt,
 Den Kranz ergänzt
 Die Perle, die im Auge glänzt.

Es sey dir Gottes Erde leicht,
 O Vater! der du schon erreicht
 Dein Ziel auf Erden. — Oben blinkt
 Dein Stern und winkt
 Dir, dem der Erdball tief versinkt.

Wir flehen, Gott! zu Dir hinauf:
 Nimm unsern Vater freundlich auf,
 Ihm öffnend Deines Himmels Glanz.
 Glückselig ganz
 Empfang' er der Vollendung Kranz! —

174.

Beim Tode einer Mutter.

Me l. Alle Menschen müssen sterben.

Habe Dank für deine Treue,
 Aus dem Herzen heißen Dank,
 Für der Mutterliebe Weihe,
 Für die Sorgen habe Dank,
 Die du freundlich uns erwiesen.
 Engel mögen dich begrüßen,
 Die du schmerzvoll uns gebarst,
 Und hier unser Engel warst.

Ach! des Lebens heil'gen Rechte
 Thuen sich durch Thränen kund: —
 Ob ich laut aufschreien möchte, —
 Es verstummt mir Herz und Mund. —
 Thränen, Thränen, nichts als Thränen! —
 Banges, namenloses Sehnen;
 Keine Rast und keine Ruh' —
 Mutter! Mutter!! wo bist du? —

Liebe Mutter! nimmer sehen
 Soll dein treues Auge ich, —
 Nie mehr rühren soll das Flehen
 Deines armen Kindes dich! —
 Deiner Stimme sanftes Tönen
 Wird mein Herz nicht mehr versöhnen.
 Wenn es ungeduldig wild
 Auf das harte Schicksal schilt. —

Ach! und welche bitt're Reue
 Quälend in mein Herz sich senkt:
 Deine stille Muttertreue, —
 O wie ward sie oft gekränkt; —
 Ungehorsam deinen Bitten

Hab' ich oft mit dir gestritten; —
 Was du liebeich mich gelehrt,
 That ich oftmal ganz verkehrt.

Und mit Leichtfinn konnt' ich lachen,
 Flüchtig, wie ein Sturmwind weht. —
 Ach! nun kann ich's gut nicht machen;
 Alle Reue kommt zu spät.
 Mutter! Mutter!! o verzeihe
 Deinem Kinde, das voll Reue
 Sich an deinen Sarg jetzt lehnt;
 Sich in deinen Himmel sehnt.

Ja, im Himmel ist die Gute,
 Die so wachsam für das Glück
 Ihrer Kinder, nimmer ruhte;
 Sorgend mit bethrüntem Blick,
 Immer auf zum Schöpfer flehte. —
 Wo ihr sanfter Athem wehte,
 Ist es jezo wüst und leer,
 So wie auf dem todten Meer.

Werdet milder, scharfe Schmerzen,
 Wendet euch zu Gott hinauf! —
 Mit zerknirschem Menschenherzen
 Schauen wir zum Himmel auf. —
 Ja, der Schmerz, er wird gelinder,
 Gott verläßt nicht Seine Kinder:
 Ruhe und Vertrauen senkt
 Sich in's Herz, das Sein gedenkt.

Schlumm're sanft, du heiß Geliebte
 Und genieß' das höchste Glück. —
 Alles, was dich hier betrübte,
 Sey entschwunden deinem Blick! —

Engel kamen dir entgegen,
 Brachten frommen Wandels Segen,
 Reichten dir den Palmenkranz
 In der ew'gen Sonne Glanz.

148.

Beim Tode eines Kindes.

Mel. Gott ist mein Lieb.

Herr Christus spricht:
 „Die Kindlein lasset kommen
 „Zu mir, denn sie
 „Sind ja die wahren Frommen:
 „Das Himmelreich ist ewig ihr.“ —
 So hast Du auch
 Dies Kindlein aufgenommen,
 O Herr und Gott!
 Es ist zu Dir gekommen;
 Dir mög' es denn empfohlen seyn!
 An Deiner Brust
 Wird unser Kindlein ruhen,
 So sanft und still; —
 Nichts Uebles wird es thuen —
 Die Eltern danken weinend Dir.
 Obgleich wir hier
 Das liebe Kind nicht sehen,
 Wird es doch dort
 Uns froh entgegengehen
 Und als ein Engel grüßen uns.
 O habe Dank!
 Das Kindlein ist errettet
 Von jeder Noth

Ist schön und weich gebettet
 In Deiner Erde, guter Gott!
 Sein Schiff lief ein
 In einen sichern Hafen;
 Kein Sturm wird hier
 Den armen Schiffer strafen:
 Er jubelt laut und danket Dir.
 Doch unser Schiff,
 Es schwankt noch auf dem Meere,
 Und kostet leicht
 Noch manche bittere Zähre,
 Bis wir den Hafen auch erreicht.
 So freuen wir
 Uns innig, trotz der Thränen,
 Die uns erpreßt
 Von menschlich-schwachem Sehnen;
 Dein Bild, o Kind! uns nie verläßt.

149.

Beim Tode eines Jünglings.

Mel. Alle Menschen müssen sterben.

Sterben in dem Frühlingsleben;
 In des Lebens Blüthezeit, —
 Gott sein Daseyn wiedergeben,
 Eh' man dessen sich erfreut:
 Das erfüllt mit stiller Trauer,
 Und mit einem leisen Schauer
 Treten wir jetzt hin zum Sarg,
 Der des Jünglings Asche barg.

Guter Jüngling! deiner Tage
 Waren wenig auf der Welt;

Über darum keine Klage;
 Alles, wie es Gott gefällt,
 Der da weiß, was uns zum Heile
 Dient, und uns bestimmt die Theile,
 Abgemessen von der Zeit,
 Deren hier ein Mensch sich freut.

Und was konnten karge Freuden,
 Die noch blühten, nützen dir,
 Da erkaufst mit bangen Leiden
 Sie auf Erden werden hier? —
 Der Vollendung Kranz errungen
 Hast du, und dir ist gelungen,
 Zu erreichen schon das Ziel,
 Weil es deinem Gott gefiel.

Schlumm're denn in Gottes Frieden,
 Den Entschlafenen vereint,
 Die, gleich dir, von uns geschieden,
 B. der Engel dir erscheint;
 Dich mit einem Friedenskuße
 Führet ein zum Hochgenusse,
 Der den Erden-Pilgern winkt,
 Wann des Lebens Vorhang sinkt.

150.

Beim Tode einer Jungfrau.

Mel. Wer nur den lieben Gott.

Statt einer stolzen Myrthenkrone
 Schmückt dich nur ein Cypressenkranz,
 Doch oben, an des Schöpfers Throne,
 Verschwindet aller Kronen Glanz:
 Die Jungfrau schwebt im Lichtgewand,
 Geführt von ihres Engels Hand.

Sie schwebet durch die Weltenräume,
 Voll blendend klaren Sonnenlichts,
 Und die verwegensten der Träume
 Vergehen in ein bleiches Nichts:
 Gleich Stäubchen sieht sie ausgesät
 Die Sonnen, voller Majestät.

Sie schaut als Jungfrau, was versaget,
 Zu schauen ist Dem, der nicht rein, —
 Worauf zu seh'n kein Engel waget,
 Desß Auge nicht erträgt den Schein,
 Der blendend hell sich rings ergießt:
 Sie sieht den Keim, der ewig sprießt.

Sie sieht, und sinkt anbetend nieder,
 Und ihre Stimme, glockenrein,
 Mischt sich in Cherubimen=Lieder. —
 Zum Vater geht entzückt sie ein. —
 Die heil'ge Jungfrau schaut sie an,
 Und führt sie zu dem Sohne dann.

Und Dieser spricht zu ihr mit Lächeln:
 „So mild, wie Alpenrosenduft,
 „Soll ew'ger Zephyr dich umfächeln,
 „Dir hauchen Paradiesesluft,
 „Beschütten dich mit Blüthen=Schnee; —
 „Vergiß auf ewig jedes Weh!“ —

151.

Beim Tode eines Greises.

Mel. Nun ruhen alle Wälder.

Wir treten still zum Greise,
 Der seine Lebensreise
 Mit Gott vollendet hat.

Vergessen ist der Kummer;
 Er sank dahin im Schlummer,
 Von langem Wandeln müd' und matt.

Viel hat der Greis gelitten
 Und treu hat er gestritten
 Für Wahrheit und für Recht. —
 Ihn gnädig zu belohnen,
 Mit den verdienten Kronen,
 Berief der Herr den frommen Knecht.

Und er ist eingegangen
 So freudig, ohne Bangen
 Wie Jugend nur vermag —
 In seines Gottes Garten
 Kann ruhig er erwarten
 Des Urtheilsspruches großen Tag.

Sein Ziel war, recht zu handeln
 Und treu vor Gott zu wandeln,
 Bis endlich das Geschick
 Ließ sinken die Gardine. —
 O seht die frohe Miene;
 Das Lächeln in des Greises Blick!

So ruhe denn in Frieden
 Von deinem Kampf hienieden,
 Von allen Leiden aus,
 Die du als Christ ertragen,
 Geduldig, ohne Zagen; —
 Der Vater rief sein Kind nach Haus'.

Wenn wir am Sarge weinen,
 So gilt es nur den Deinen,
 Die trauernd um dich steh'n,
 Der sie geliebt im Leben. —
 Sie sahen dich entschweben
 Und weinten, als sie dies geseh'n.

Nur die entseelte Hülle
Sinkt in des Grabes Stille; —
Schlaf' wohl, du frommer Greis!
Verklärt schwebst du jetzt oben:
Um deinen Gott zu loben,
Tratst du in Seiner Engel Kreis.

i) Fürbitten.

1) Für das Kaiserhaus.

152.

Mel. Sey Lob und Ehr' dem höchsten Gut.

Beschütze, Herr, das Kaiserhaus
Und schenke ihm Gedeihen,
Bewahre, Herr, das Kaiserhaus
Und laß es sich erfreuen
Der Liebe und der echten Treu';
An jedem Tage werde neu
Allgüt'ger, Deine Gnade!

Der Kaiser, der uns mächtig schützt,
Er steh' in Deinem Schutze,
Von Dir, Allmächtiger! beschützt,
Bewahrt vor jedem Truze.
Die Sorge, die er um uns trägt,
Gerechtigkeit, die er uns wägt,
Die wolle, Herr! Du segnen.

Was er in seinem Herzen meint,
So liebevoll und milde,
Das werde nicht von Dir verneint;
Das deck' mit Deinem Schilde!
Und jede edelmüth'ge That

Ergrüne ihm zur reichen Saat,
Mit tausendfalt'gen Früchten.

Wenn Feinde sich erheben feck,
So schmettre Du sie nieder, —
Daß sie entflieh'n im Todeschreck,
Und nimmer kehren wieder.

Umgieb mit Deiner Engelschaar
Den Mann, der stets ein Vater war,
Und gnädiger Beherrscher.

Laß nimmer ihn in seiner Wahl
Getreuer Diener fehlen,
Und wolle Du mit Deinem Strahl
Zum Eifer sie beseelen,
Daß ihre Pflicht sie immer thu'n,
Für Recht und Wahrheit nimmer ruh'n,
Treu ihrem Herrscher dienen.

D schütt' Dein reiches Füllhorn aus
Und wolle hoch beglücken
Das heißgeliebte Kaiserhaus;
Ihm jede Freude schicken,
Die Menschen wahrhaft glücklich macht,
Erhöre uns! — Dein ist die Macht
In Ewigkeit. — Herr! — Amen!

2) Für die Obrigkeit.

153.

Die vorige Melodie.

Beschütze, Herr, die Obrigkeit,
Von Dir selbst eingesezet,
Es werde ihre Heiligkeit
Zu keiner Zeit verlezet; —

Gehorsam sey uns Bürgerpflicht:
Der Geist des Wahnes finde nicht
Uns willig zur Empörung. —

Ein Jeder handle gut und recht,
Wie Du, o Gott, befohlen. —
Getreu dem Herrn sey jeder Knecht,
Und Ordnung ihm empfohlen. —
Den Meister ehre sein Gesell,
Gehorchend willig ihm und schnell,
Das wird ihm reich vergolten.

Das Weib verehere ihren Mann
Mit achtungsvoller Treue,
Und er seh' stets sie liebe reich an,
Daß sie ihn nimmer scheue. —
Der Herrschaft treu sey jede Magd,
Bedenkend, daß der Herr gesagt:
„Untreue will ich richten!“

O laß uns thuen uns're Pflicht,
Barmherziger im Himmel!
Dein heil'ges Wort vergesse nicht
Der Mensch selbst im Getümmel
Des Lebens, wo Gefahr ihm droht; —
Dem Rechtthu'n treu bis in den Tod
Sey er, — von Dir geleitet.

154.

3) Für Lehrer der Religion.

Mel. Vor Deinen Thron tret' ich.

Der Lehrer Amt ist freilich schwer;
Doch stammet es von oben her:
Und darum, Erw'ger! fehlt es nicht
An Deinem klaren Himmelslicht.

Die Wahrheit, die der Brust entquillt,
 Des Menschen Brust mit Rührung füllt;
 Die Lehr', die aus dem Innern fließt,
 In's Innere sich auch ergießt.

Wo ist, Der nie gefühlt das Wort,
 Verkündigt ihm am heil'gen Ort;
 Wo ist, Der nicht still niedersank,
 Wann Gottes Warnung ihm erklang? —

So sehen voller Freude wir
 Auf dieser dunkeln Erde hier,
 Daß Gott mit Liebe unser denkt,
 Weil Er uns treue Lehrer schenkt.

Geöffnet sey stets Herz und Ohr
 Den Lehren, die sie tragen vor;
 Die Müh' an unser Heil gewandt,
 Sey mit aufricht'gem Dank erkannt.

Dein ist, o Gott, die Macht und Kraft. —
 Was zähmt des Menschen Leidenschaft?
 Wer läßt verstummen frechen Spott? —
 Du bist es selbst, o Herr und Gott!

Du bist es selbst, Der da verlieh
 Dem Diener Deines Wortes hie
 Die Kraft, daß er zum Herzen spricht; —
 Dein Geist, o Herr, verläßt ihn nicht.

D laß uns Dir gehorsam seyn,
 Stets fliehend heuchlerischen Schein; —
 Den Lehrern, die Du uns gesandt,
 In treuer Liebe zugewandt.

Dein Geist, o Herr, beseele sie,
 Daß sie von Dir sich wenden nie;
 Und daß, wenn uns der Tod erscheint,
 Wir oben preisen Dich vereint!

155.

4) Für Ackerbau, Handel und Gewerbe.

Mel. Sey Lob und Ehr' dem höchsten.

Wie hast Du, Gott! so weisheitsvoll
 Vertheilt des Lebens Blüthe:
 Was jeder Mensch hier haben soll,
 Das schenkt ihm Deine Güte;
 Du giebst der Kunst und Wissenschaft
 Durch Deine Hilfe Muth und Kraft
 Und würdiges Gedeihen.

Was auf zu Deinem Lichte strebt,
 Das liebst Du, mild zu pflegen;
 Und Was das Menschenherz erhebt,
 Genießet Deinen Segen. —
 Verachtet oft von dem Gewühl,
 Empfängt der Künstler Hochgefühl,
 Daß er sich still erfreue.

So wird auch jeder Lebensstand
 Von Deiner Huld begleitet,
 Und segenvoll hat Deine Hand
 Des Lebens Glück verbreitet; —
 Den Landmann, wie den Handelsmann
 Siehst Du mit Vaterauge an
 Und schenkest Beiden Wonne.

Wer schützt die Schiffe auf der See? —
 Wer läßt die Saat gedeihen?
 Wer läßt das Herz durch Freud' und Weh
 Dem Ewigen sich weihen? — —
 Du, Höchster, bist es ganz allein;
 Du sollst d'rum hochgelobet seyn
 Von allen, allen Menschen.

Du sendest Glück und Freude aus,
 Daß brüderlich wir theilen;
 In jedem Kreis, in jedem Haus
 Muß Deine Gnade weilen,
 Von jedem Menschen still gespürt;
 Wir danken, Herr, Dir tief gerührt
 Und segnen Deine Güte.

So wolle ferner jedem Stand
 Verleihen Deinen Frieden, —
 Vereint durch ein enges Band,
 Durch keinen Stolz geschieden:
 Daß Landmann, Künstler, Handelsmann
 Sich sehen stets als Brüder an,
 Und Kinder eines Vaters.

156.

5) Für alle Menschen.

Mel. Vor Deinen Thron tret' ich.

Erbarm' Dich aller Menschen, Herr! —
 Und mach' sie Deiner würdiger. —
 Wer in Bedrängniß zu Dir fleht,
 Dem werd' erhöret sein Gebet. —

Dem Leidenden und Kranken sey
 Ein gnäd'ger Gott der Lieb' und Treu'!
 Dem Sterbenden gewähre Du
 Barmherzig die ersehnte Ruh. —

Wer mit der Sünde Lockung ringt,
 Sey von der Engelschaar umringt. —
 Wer als ein schwaches Wesen fiel,
 Der kehre um und streb' zum Ziel.

Wer von dem Bösen ward verstrickt,
 Dem werd' Erkenntniß zugeschickt,
 Und Wer da fühlt aufricht'ge Reu',
 Dem, Herr, ein milder Richter sey!

Wann Muth und Hoffen uns entwich,
 Allgüt'ger, dann erbarme Dich,
 Erleuchte uns mit Deinem Licht;
 Doch geh' mit uns nicht in's Gericht. —

Was wir zum Leben brauchen, schenk',
 Gib, daß wir, Deiner stets gedenk',
 Erfüllen eifrig jede Pflicht,
 Bis unser Herz im Tode bricht. —

So sey uns, Herr, ein treuer Hort,
 Beschütze hier uns fort und fort,
 Und nach vollbrachtem Lebenslauf
 Nimm uns in Deinem Himmel auf! —

k) Lieder und Gebete in verschiedenen Lagen des Lebens.

157.

Die Witwe.

Mel. So wahr ich lebe, spricht der Herr.

In meines Lebens dunkeln Nacht
 Leb' ich, von meines Gottes Macht
 Beschützt, verlassen, aber still;
 So lange, wie mein Gott es will. —
 Ich bin verlegt im innern Mark,
 So schwach, so schwach, und doch so stark! —

Die mächt'ge Hand hat mich gestützt,
 Die liebend die Verlass'nen schützt,
 Von oben ruft's zu mir herab:
 „Gott ist der Witwen Trost und Stab;
 Er läßt sie werden nicht zu Spott:
 Der Witwen Beirath, der ist Gott!“

So pilg're ich und zage nicht,
 Denn mich erhell't des Himmels Licht
 Und eher, als ich's selbst gemeint,
 Bin mit den Lieben ich vereint,
 Die früher an das Ziel gelangt,
 Wohin mein Herz so gern verlangt.

Geduld! mein Herz, Dein großer Hort
 Weiß, was Dir fehlet hier und dort,
 Und was an Deinem Glück gebricht. —
 Sey still, — sey still und weine nicht! —
 Bald ruffst du freudig durch die Nacht:
 „Der Herr hat Alles wohl gemacht!“

Wie strahlend doch der Sonne Licht
 Hervor durch finstre Wolken bricht:
 Das ist Sein Aug', das auf mich schau't,
 Mein Herz, o poche nicht so laut! —
 Wie klar das Auge zu mir spricht:
 „Getrost, verloren bist du nicht!“

„Wenn Alle dich verlassen hier,
 „So sey getrost, — ich bin mit dir!“ —
 Was bist du denn, mein Geist, noch krank? —
 O weine, weine deinen Dank,
 Auf daß ich, nah't der große Tag,
 Ihn auszusprechen schon vermag.

158.

Die Waisen.

Mel. Christus, der ist mein Leben.

Du nahmst die Eltern beide,
 O heil'ger Gott! — zu Dir —
 D'rum sey in unserm Leide
 Du unser Schützer hier!

O wolle Trost uns schicken,
 Die wir zu Dir empor
 Setzt voll Vertrauen blicken,
 Durch heißer Thränen Flor.

O wolle gnädig schenken
 Uns milden Vaterblick;
 Nach Deiner Weisheit lenken
 Das künftige Geschick.

Erbarme Dich der Schmerzen
 Der Kinder, ganz verwaist,
 Und stärke ihre Herzen
 Mit Deinem mächt'gen Geist. —

Behüt' uns arme Kinder
 Vor der Verführung hier, —
 Daß nicht als bleiche Sünder
 Wir kommen einst zu Dir.

Du bist der Gott der Waisen
 Und schütz'st sie gnädiglich,
 Auf daß sie kindlich preisen
 Als ihren Vater Dich.

Verleih' uns, daß wir kommen
 In's wahre Vaterland,
 Das stille Glück der Frommen,
 Durch Tugend und Verstand.

Uns treffen manche Blicke,
In denen Mitleid glänzt
Mit unserm Mißgeschicke,
Und Liebe, unbegrenzt.

Du, Herr, hast voller Güte
Das Menschenherz gerührt,
Und es zur schönsten Blüthe
Der Menschlichkeit geführt.

Gebiete Du dem Triebe,
Auf daß er bleibe rein, —
Und laß der Menschen Liebe
Zu uns nicht thöricht seyn:

Damit uns nicht verziehe
Des Herzens Unverstand;
Doch freundlich uns erblühe
Und reife der Verstand.

Wir rufen Deinen Namen
Mit tiefer Ehrfurcht an,
Und in uns tönt es: „Amen!
So werde es gethan!“

159.

Vied in allgemeiner Noth.

Mel. Befiehl du deine Wege.

S Herr der Welt! erbarme
Der armen Menschheit Dich,
Die jetzt mit bitterm Harme,
Voll Angst zerquälet sich. —
D wolle huldreich winken
Mit Deiner Vaterhand,
Damit die Nebel sinken,
Die jetzt umhüllt das Land.

Laß Deine Gnadensonne
 Nicht mehr verborgen seyn,
 Daß wandle sich in Wonne
 Die fürchterliche Pein
 Der Menschen, die so jammern
 In ihrer großen Noth
 Aus ihren dunkeln Kammern,
 Und stehen um den Tod.

Du bist der Gott der Gnade,
 Der Liebe und des Lichts, —
 D ruf' von unserm Pfade
 Den Boten des Gerichts,
 Der mit dem Flammenschwerte
 Verkündigt deinen Zorn. —
 Der Kelch, — der bang geleerte,
 Sey der Versöhnung Born!

D sieh die bleichen Chöre
 Der ängstlich Bittenden, —
 Barmherziger! erhöre
 Der armen Kinder Fleh'n! —
 Erhöre sie, — erhöre, —
 D habe Dank! — es bricht
 Durch unsers Kummers Flöre
 Bereits der Hoffnung Licht.

160.

Vied in einer schweren Krankheit.

Met. Jesus, meine Zuversicht.

Vater! ich bin matt und krank; —
 Durch die Adern schleicht ein Fieber, —
 Widrig sind mir Speiß' und Trank,
 Und von Stund' zu Stunde trüber

Wird des Aug's umflortes Licht; —
Doch, — mein Gott! — ich zage nicht.

Alles steht in Deiner Hand, —
Wohlfeyn, Krankheit, Tod und Leben:
Boten sind's, von Dir gesandt; —
Thöricht ist es d'rum, zu beben. —
Was mir Gott bestimmt, ist gut;
Gut ist, was der Vater thut.

Schenke gnädig mir Geduld
In des Schmerzes bangen Stunden
Und vergieb mir meine Schuld,
Hab' ich nicht den Muth gefunden,
Der den Christen würdig ziert;
Ihn durch jedes Leiden führt.

Selbst der Kranke wird belohnt; —
Ist er sanft und fromm gewesen,
Gottes Friede in ihm wohnt
Und er fühlt sich schon genesen,
Denkt er seines Gottes still
Der ja stets sein Bestes will.

Lieber Gott! so laß auch mich
Innern Frieden nie verlieren; —
Auch im Schmerze preisen dich,
Der Du herrlich mich wirst führen
Durch das Leben und den Tod,
Wie durch jede Erdennoth!

161.

Beim Herannahen des Todes.

Mel. Nun ruhen alle Wälder.

Des Todes düstre Schatten
Umhüllen mein Ermatten;
Ich fühl' es schon, — er naht! —

So lebt denn wohl — ihr Lieben, —
 Die ihr mir treu geliebet,
 Erfüllet, was ich dringend bat!

Mit innigem Vertrauen

Sollt ihr hinauf jetzt schauen
 Mit mir zum gnäd'gen Gott. —
 D wollt nicht bitter weinen,
 Er wird uns dort vereinen, —
 Er, — der allmächt'ge ew'ge Gott! —

Mich sollt ihr nicht bedauern, —
 Um mich sollt ihr nicht trauern; —
 Nein, — wünscht mir lieber Glück; —
 Ich bin zum Heil erkoren:
 Jetzt werd' ich erst geboren,
 So will es gnädig das Geschick.

Gott lohnet Lieb' und Treue!

Mein Dank dafür auf's Neue; — —
 Im schwachen Druck der Hand
 Nehmt meinen letzten Segen. —
 Bald komm' ich euch entgegen
 Im unserm schönern Vaterland.

Hinauf den Blick nach oben: —

Dort werden wir Ihn loben,
 Den Seine Schöpfung preist. —
 D segnet jetzt mein Ende! — —
 Lebt wohl! — in Deine Hände
 Empfehl' ich, Vater, meinen Geist!

162.

Die Seefahrer im Sturm.

Mel. O Gott, Du frommer Gott.

Durch fürchterlichen Sturm, —
 Durch wild=empörte Wellen —

Vermag ein schönes Licht
Die Seele zu erhellen: —
Vertrauen ist's zu Gott,
Der Well' und Sturm regiert,
Und uns aus finst'rer Nacht
Zum ew'gen Lichte führt. —

So brauset immerhin
In wuthentbranntem Schäumen,
Ihr Wogen, die ihr gleicht
Des Fieberkranken Träumen; —
Zerrißen und verzerrt,
Boll Hohn im Angesicht. —
Ich fühl's, — ich bin gefaßt
Als Christ, und fürcht' euch nicht. —

Mein Gott! — Er ist mit mir, —
Und hat Er mich geweiht
Dem Tode in der See,
Ist Er's, der Muth verleiht
Und Frieden senkt in's Herz,
Mir nehmend jedes Weh'. —
Gelobet sey der Herr, —
Sein Wille, der gescheh'! —

163.

Der Krieger vor der Schlacht.

Mel. Vor deinen Thron tret' ich.

So geht's denn in die blut'ge Schlacht, —
Ihr meine Lieben, — gute Nacht! —
Wenn ich dem Tode nicht erlag,
Dann sag' ich wieder: „Guten Tag!“

Ich geh' mit Gott, thu' meine Pflicht
 Und zittere vor dem Tode nicht;
 Auch nicht vor Wunden und vor Schmerz,
 Denn Seine Gnade stärkt mein Herz.

Dem Krieger Heil, der nie vergißt,
 Daß er stets bleiben muß ein Christ; —
 Er kämpft für Thron und Vaterland,
 Dem Simson gleich, mit starker Hand.

Wie Gottes Blitz, so trifft sein Schwert;
 Sein Felsenmuth wird nicht genährt
 Von Ehrsucht und von Menschenwahn;
 Nur Ew'gem ist er unterthan. —

Der Mensch hat hier kein festes Haus, —
 Das Leben stößt ihn immer aus; —
 Ob er sich ängstlich auch verkriecht,
 Vom Tode wird er doch besiegt.

Wohlan! — so geh' ich in den Kampf
 Und stehe fest im Pulverdampf, —
 Den kühnen Blick zum Feind gewandt:
 Ich steh' in meines Gottes Hand!

164.

Beim Gewitter.

Met. Christus, der ist mein Leben.

Wie sich die Blitze schlängeln
 Um dunkeln Horizont, — —
 Gleich Schwertern, von den Engeln
 Im Himmelslicht gesonnt.

Der wilde Donner brüllet
 Wie ein gereizter Feu; —
 Des Menschen Herz erfüllet
 Jetzt ahnungsvolle Scheu!

Er muß die Macht erkennen
 Und hoch verehren sie;
 Er muß in Lieb' entbrennen,
 Und sinken auf die Knie.

Die Macht, die ihn gerufen
 Hervor aus ödem Nichts,
 Sie flammt jetzt von den Stufen
 Des Thrones ew'gen Lichts.

Sie tönt durch alle Seelen
 Mit Stimmen, kräftiger,
 Als hunderttausend Kehlen:
 „Ja, groß ist Gott der Herr!“

Sinkt denn im Staube nieder,
 Ihr Menschen, schwach und arm,
 Und bringt Ihm eure Lieder,
 Aus einem Herzen, warm.

Er wird sie nicht verschmähen,
 Der große Vater dort,
 Der Seinen Athem wehen
 Uns läßt an jedem Ort.

Er ist ein Gott der Liebe
 Und zeigt die Lieb' auch jetzt; —
 Wir fühlen es im Triebe,
 Der unsre Augen netzt.

Des Dankes Zähren fließen,
 Dir, o Allmächtiger!
 Sey hoch von uns gepriesen,
 Allgüt'ger Gott und Herr!

165.

Nach einer Feuersbrunst.

Mel. Wer nur den lieben Gott.

Wie schlugen doch die heißen Flammen
Empor mit wild=empörter Blut,
Als unsre Wohnung brach zusammen;
Im Nu zerstört durch ihre Wuth. —
So wie man umbreht eine Hand,
War alle Habe uns verbrannt.

Doch schükten Engel unser Leben,
Die mitleidsvoll der Herr gesandt, —
Laßt dankend uns den Blick erheben
Hinauf zu Ihm sey er gewandt. —
Du warst so gnädig, Herr, und gut,
Du nahmst uns mild in Deine Hut.

D habe Dank für Deine Güte, —
Sey feierlich von uns gepreist
Aus reinem, kindlichen Gemüthe,
Du wunderbarer Riesengeist,
Von Dem ein allmachtsvoller Ruf
Das große Welten=All erschuf. —

Du nahmst, was Du uns selbst gegeben;
Dein hoher Name sey gelobt! —
Dein sind wir ja in diesem Leben,
Wie auch der Sturm hienieden tobt,
Der jezt des Hauses Asch' verweht
Und bald durch un's're Asche geht. —

Sey denn verloren unsre Habe,
Die irdische, wenn uns nur bleibt
Die ew'ge, die aus unserm Grabe
Dereinst die schönsten Blumen treibt:
Die Liebe Gottes, unsers Herrn,
Ist unsers Lebens schönster Stern.

Ob auch die schwarzen Trümmer rauchen,
 Das Herz sey darum uns nicht schwer. —
 Was zu dem Leben wir gebrauchen,
 Das giebt uns gnädig ja der Herr; —
 Jetzt schenkt uns Seine Vaterhuld
 Die inn're Ruhe und Geduld. —

Schluß : Lied.

166.

Mel. Jesus, meine Zuversicht.

Unverhüllt sey stets mein Herz,
 Sinkt der Falschheit gleich die Larve
 Von der Stirn' aus hartem Erz. —
 David sang zu seiner Harfe
 Frommen Geistes auf zu Gott,
 Ahtend nicht der Thoren Spott.

Herr mein Gott! zu Deinem Thron'
 Heb' ich die bethränkten Blicke. —
 Ob ein Lächeln, voll von Hohn;
 Voll von halbgeheimer Tücke,
 Sich auf manchem Antlitz zeigt, —
 Du, o Herr! bist mir geneigt.

Ja, ich fühl's tief in der Brust,
 Fühl's mit nie geahnter Wonne
 Und mit nie erklärter Lust,
 Gleich dem Strahl der ew'gen Sonne,
 Blicgend aus der höhern Welt,
 Daß mein Sang dem Herrn gefällt.

Aber, frei von eittem Stolz,
 Muß ich vor der Welt bekennen:
 „Eine Puppe nur von Holz
 Könnt' ich anspruchlos mich nennen;
 Was ich fühlte, was ich sang,
 Aus der Höhe mir erklang.

„Als ein Werkzeug starker Hand
 Schrieb ich nur mechanisch nieder,
 Was dem Herzen sich entwand, —
 Und so kamen diese Lieder. —
 Darum sehe ich mich an
 Als des Höheren Organ.“

Liebe Brüder! — nehmet hin
 Aus des Bruders schwachen Händen
 Was er giebt mit treuem Sinn; —
 Mög' es Eure Herzen wenden
 Auf zum reinen Himmelslicht,
 Wo der Vater zu Euch spricht.

Dieser, (Brüder, trauet mir!)
 Sandte huldvoll die Gefänge; —
 Mögen solche seyn Euch hier
 Schwacher Abglanz jener Klänge,
 Die der große Engel-Chor
 Oben trägt dem Ew'gen vor. —

Wer mit Todes-Schmerzen kämpft,
 Wende seinen Blick nach oben:
 Und sein Schmerz ist gleich gedämpft,
 Wird er innig Jenen loben,
 Der gebietet über Schmerz;
 Ueber Tod und Menschenherz.

Wer vom Wege sich verirrt,
 Wende reuig seine Schritte:
 Und der gute Vater wird
 Hören Seines Kindes Bitte;
 Wird verzeihen seine Schuld
 Ihm mit unbegrenzter Huld.

Wer den Schöpfer nicht erkannt,
 Lerne den Erhabnen kennen:
 Und er wird, in Lieb' entbrannt,
 Glücklich sich und selig nennen.
 Tief sinkt jeder Erdentand,
 Hat man seinen Gott erkannt.

Wer im kurzen Lebenslauf
 Hier sein liebstes Gut verloren,
 Blicke fromm zum Vater auf,
 Und er fühlt sich neu geboren: —
 Was der Vater giebt und nimmt,
 Alles ist zum Heil bestimmt!

O so möge Gott denn Euch,
 Liebe Christen! Segen schenken;
 Mög' zu Seinem Himmelreich
 Eure schwachen Herzen lenken,
 Und behüten gnädiglich
 Vor der Sünde Euch und mich!



Inhalts = Verzeichniss.

	Seite.
Vorwort	IV.

Erste Abtheilung.

Lobgesänge, Danklieder, Gebete.

a) Lobgesänge Nr. 1 — 6.	1.
b) Danklieder Nr. 7 — 8.	10.
c) Gebete Nr. 9 — 12.	14.

Zweite Abtheilung.

Lehren des Christenthums.

a) Erkenntniß Gottes Nr. 13 — 17.	19.
b) Eigenschaften Gottes.	
1. Allmacht. Nr. 18.	27.
2. Ewigkeit Nr. 19.	29.
3. Allwissenheit Nr. 20.	30.
4. Allgegenwart Nr. 21.	32.
5. Heiligkeit und Gerechtigkeit Nr. 22.	33.
6. Güte, Barmherzigkeit und Langmuth Nr. 23.	34.
7. Allweisheit Nr. 24.	35.
8. Wahrhaftigkeit Nr. 25.	37.
c) Die Schöpfung Nr. 26.	40.
d) Der Sündenfall Nr. 27.	42.
e) Vorsehung und Leitung Gottes Nr. 28-29.	46.
f) Engel Nr. 30 — 31.	49.
g) Würde und Bestimmung des Menschen Nr. 32 — 33.	53.
h) Person Christi Nr. 34 — 38.	57.

	Seite.
i) Lehren Christi Nr. 39 — 42.	65.
k) Sendung, Geburt, Lehramt, Tod und Auferstehung Christi.	
Die Weisen von Morgenland Nr. 43.	73.
Christus lehret im Tempel Nr. 44. .	75.
Der Hauptmann zu Capernaum Nr. 45.	75.
Unkraut unter dem Weizen Nr. 46.	77.
Der reiche Mann und Lazarus Nr. 47.	79.
Der Pharisäer und Zöllner Nr. 48. .	81.
Der barmherzige Samariter Nr. 49.	82.
Christi Abendmahl und Wanderung zum Delberge Nr. 50.	83.
Jesus vor Gericht Nr. 51.	87.
Christi Leiden und Tod Nr. 52. . . .	89.
Christi Auferstehung Nr. 53.	93.
Offenb. bei verschlossenen Thüren Nr. 54.	94.
l) Geist Gottes Nr. 55 — 56.	95.
m) Wort Gottes Nr. 57 — 59.	98.
n) Die heiligen Sacramente	
1. Taufe Nr. 60.	102.
2. Abendmahl Nr. 61 — 62.	103.
o) Christliche Kirche Nr. 63,	106.
p) Gewinn vom Tode und Vorbereitung dazu. Nr. 64 — 67.	108.
q) Unsterblichkeit der Seele Nr. 68 — 69.	112.
r) Kraft des Gebets und Wesen desselben Nr. 70.	117.
s) Nutzen und Nothwendigkeit öffentlicher Gottesverehrung Nr. 71.	118.

Dritte Abtheilung.

Christliche Jugendlehre.

a) Wahres Christenthum Nr. 72 — 82. . .	121.
---	------

	Seite.
b) Bekehrung Nr. 83—87.	144.
c) Kindliche Furcht u. Liebe zu Gott Nr.88—89.	151.
d) Vertrauen zu Gott Nr. 90 — 95.	154.
e) Christliche Tugenden	
1) Bescheidenheit u. Freundlichkeit Nr. 96.	163.
2) Redlichkeit u. Rechtschaffenheit Nr. 97.	165.
3) Keuschheit u. Mäßigkeit Nr. 98.	166.
4) Thätigkeit und Fleiß Nr. 99.	167.
5) Genügsamkeit Nr. 100.	169.
6) Mildthätigkeit Nr. 101.	171.
7) Ordnung u. Pünktlichkeit Nr. 102.	172.
8) Treue u. Wahrhaftigkeit Nr. 103.	174.
9) Sparsamkeit Nr. 104.	175.
10) Ordnungsliebe u. Reinlichkeit Nr. 105.	177.
11) Versöhnlichkeit Nr. 106.	178.
f) Warnungen vor Laster u. Thorheiten	
1) Wider böse Neigungen überhaupt Nr. 107.	180.
2) " Habsucht u. Geiz Nr. 108.	181.
3) " den Eigennuß Nr. 109.	183.
4) " Unmäßigkeit u. Trunkenheit Nr. 110.	186.
5) " die Eitelkeit Nr. 111.	187.
5) " den Neid Nr. 112.	189.
7) " Laune u. Empfindlichkeit Nr. 113.	189.
8) " Eigensinn u. Zanksucht Nr.114.	191.
9) " den Zähzorn Nr. 115.	192.
10) " die Verschwendung Nr. 116.	193.
11) " den Luxus Nr. 117.	195.
g) Aufmunterung zum christlichen Frohsinn Nr. 118 — 120.,	197.

Vierte Abtheilung.

Lieder auf besondere Zeiten und Gelegenheiten.

a) Wechsel des Jahres u. der Jahreszeiten Nr. 121 — 126.	203.
b) Morgen- u. Abend-Lieder Nr. 128. — 131.	215.
c) Sonntagsfeier Nr. 132 — 134.	221.
d) Geburtstagsfeier Nr. 135 — 136.	228.
e) Bei Taufen Nr. 137 — 139.	230.
f) Bei einer Confirmation Nr. 140.	233.
g) Bei Trauungen Nr. 141 — 142.	235.
h) Bei Beerdigungen Nr. 143 — 151.	237.
i) Fürbitten	
1) Für das Kaiserhaus Nr. 152.	249.
2) „ die Obrigkeit Nr. 153.	250.
3) „ Lehrer der Religion Nr. 154.	251.
4) „ Ackerbau, Handel u. Gewerbe Nr. 155.	253.
5) „ alle Menschen Nr. 156.	254.
k) Lieder u. Gebete in verschiedenen Lagen des Lebens	
Die Witwe Nr. 157.	255.
„ Waisen Nr. 158.	257.
Lied in allgemeiner Noth Nr. 159	258.
„ bei schwerer Krankheit Nr. 160.	259.
„ beim Herannahen des Todes Nr. 161.	260.
Der Seefahrer im Sturm Nr. 162.	261.
Der Krieger vor der Schlacht Nr. 163.	262.
Beim Gewitter Nr. 164.	263.
Nach einer Feuersbrunst Nr. 165.	265.
Schlußlied Nr. 166.	266.



